Mor
899 n

<36621082520018
<36621082520018
S
Bayer. Staatsbibliothek

ANIMAL ANIMA DVAE SVNT RES.
Der Geist und das Thier, der Stall und der Him̄el:
'S ist doch ein Unterschied — ?

die

# Zierde der Jugend

von

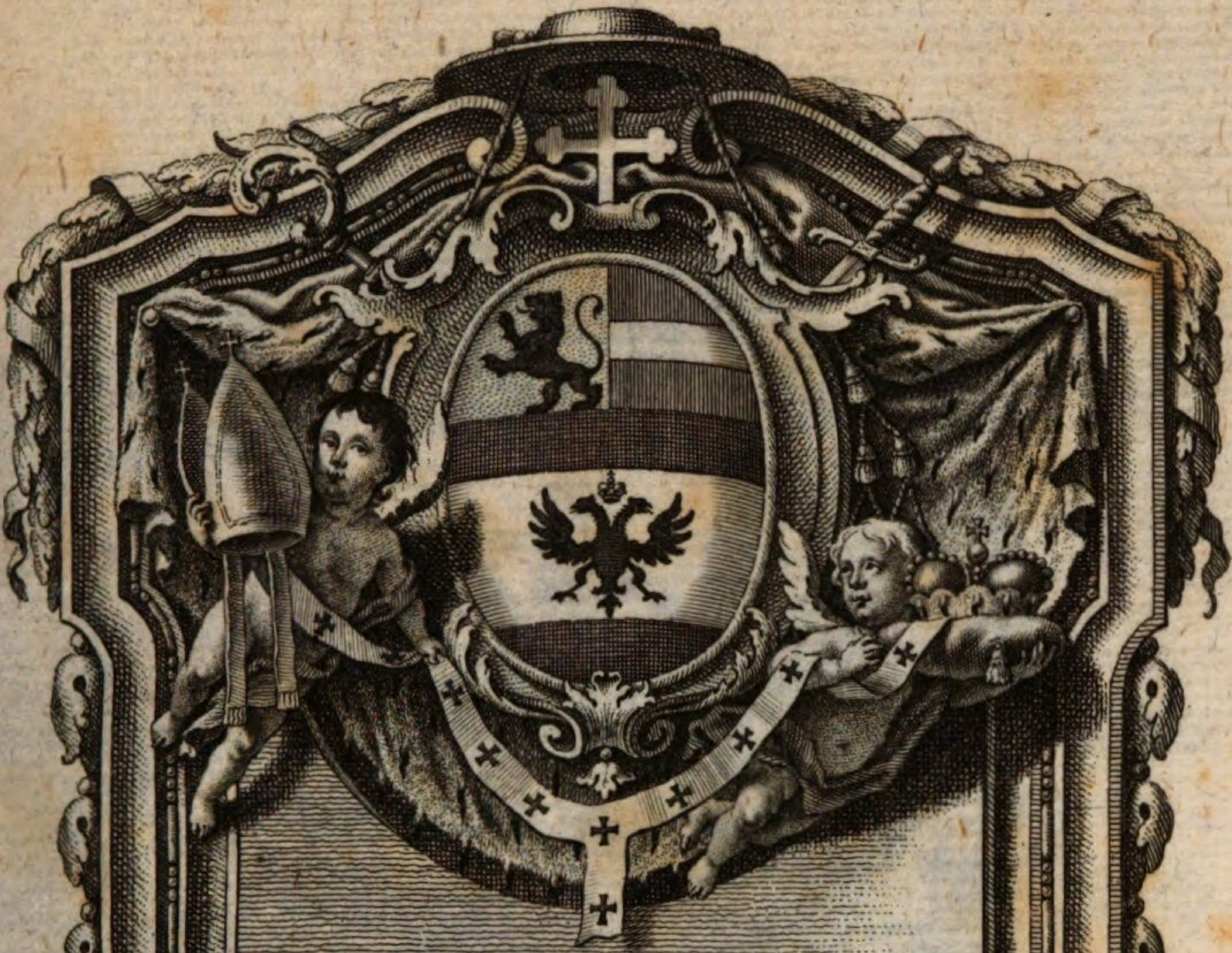
Matthias von Schönberg

der Gottesgelehrtheit Doktor.

1778.

Winck del. J. M. Söckler sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Dem
Hochwürdigsten
des H. R. Reichs Fürsten
und Herrn,
Herrn

HIERONYMUS

Erzbischofe zu Salzburg

Legat

des H. apostolischen Stuhls zu Rom

Primas

von Deutschlande
meinem gnädigsten Fürsten, u.
Herrn, Herrn. ꝛc. ꝛc.

# Hochwürdigster Erzbischof,
## des H. R. Reichs Fürst,
## Gnädigster Fürst ꝛc.
## Herr Herr ꝛc.

Rein vom Wortprange, voll Ehrfurcht und Zutrauens leget der Verfasser Dieses, sein Werk-

chen, dem Hochwürdigsten Erzbischofe, seinem gnädigsten Fürsten und Herrn unterthänigst zu Füßen.

Die Abhandlung, die ganz nur zur Bewahrung jugendlicher Unschuld, zu diesem großwichtigen Vorgrunde für das wichtigste Erziehungsgeschäft, abzwecket, diese bittet, des bis zum Hochfürstlichen Throne gewagten Schrit-

tes wegen, um gnädigste Nachsicht, der Autor um Höchstfürstlichen Schutz, und für sich so wohl, als für die sammtliche Jugend unsers katholischen Deutschlandes um den Erzbischöflichen Vatersegen

Euer Hochfürstlichen Gnaden, meines gnädigsten Fürsten, und Herrn, Herrn rc. rc.

Unterthänigst gehorsamster
von Schönberg.

Die Zierde der Jugend.

*Imprimatur.*

Signatum München im churfl. Büchercensurkollegio den 21. Nov. 1777.

Franz Xav. Graf
Secretarius.

---

Archiepiſcopalis Conſiſtorii Salisburgenſis in Rebus Spiritualibus Præſes, Director, Cancellarius, cœterique Conſiliarii, & Judices Eccleſiaſtici.

Cum præſens Liber, cuius Titulus eſt: Die Zierde der Jugend, nihil contra Fidem, & bonos mores contineat, hinc approbationem eidem, quantum in Nobis eſt, hisce impertimur. Salisburgi in Conſiſtorio Metropolitico die 14. Novemb. 1777.

Joſephus Comes à Starhemberg
Præſes mppr.

Franc. Xav. Hochbichler,
Director mppr.

Antonius Medardus Krenner,
Cancellarius mppr.

# CENSURA.

Legi libellum hunc, die Zierde der Jugend intitulatum, authore P. R. D. Matthia de Schönberg &c. & dignum Censeo, qui propter solidam doctrinam, & patentem utilitatem, ac respective necessitatem, non solum juventuti, sed & omni hominum statui liberaliter commendetur.

Frisingæ 3. Nov. 1777.

(L. S.)

Josephus Krimer, SS. Theol. Lic. Cons. Eccl. Cancell. Dir. Decan. & Par. ad S. Georg. Vic. Lib. Censor. mppr.

*Imprimatur.*

Erdmannus INDOBLER, Ecclesiæ Cathed. Canonicus & Concil. Eccles. Director.

PRIV.

# Vorerinnerung.

Die Sprache dieses Buches ist meistens nach dem Geschmacke der Jugend, für die es hauptsächlich vermeynt ist, und die Absicht, keine andere, als nur, jugendliche Unschuld, öffentliche Erbauung, Liebe zur Tugend, und Abschen vom Laster.

Scheinen die Worte zuweilen nach Witz und nach Blumen zu riechen: so steht zu erinnern, daß die Rede nach dem Geschmacke des Zuhörers, als viel es nur thunlich, sich herablassen müsse. Man unterscheide Witz von pur Witz, und Wahrheit wird allzeit der Hauptgedanke bleiben.

Ein jeweiliger scharfer Ausdruck ist hier eben so Zweckmäßig; zur Schilderung, und zur Verabscheunung des Lasters, wie die Schwärze

* zum

zum schwarz malen, ganz unentbehrlich: nur soll er jedesmal gründlich seyn, und so ist er auch schriftmäßig; denn GOtt ist dem Reumüthigen höchstgütig, unendlich gütig; aber dem Laster, und dem Lasterhaften ist er eben so strenge, *a*) unendlich strenge; seine schrecklich-strafende Gerechtigkeit ist eine göttliche Vollkommenheit, nicht minder, als es seine allgütigste Barmherzigkeit ist; beyde sind eben so anbethungswürdig. Gewiß, die Bibel zeigt uns eine Menge solcher Beyspiele, eine Menge der schärfesten Ausdrücke, mit welchen GOtt, und der Sohn GOttes wider das Laster sich erklären. *b*) Warum soll nicht auch der Priester, der Abgesandte GOttes eben dessen Sprache reden, von dem, und für den er, zu reden, gesandt ist? Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch; nicht nur zu vergeben, und aufzulösen, sondern auch zu binden. *c*) —

Die

*a*) Odio sunt DEO impius & impietas eius. *Sap.* 14. 9. — Iniquitatem odio habui & abominatus sum. *Ps.* 118. 163. &c. —
*b*) Joann. 8. 43. & 44. Matth. 23. 27. u. s. w.
*c*) Joann. 20. 21. & 23. &c.

Die H. H. Leo und Augustin sind zierlich, und Blumenreiche; Hieronymus, Cyprianus, der Apostel Paulus, *d*) und der Evangelist Johannes, die von der christlichen Nächstenliebe so vorzüglich geschrieben haben, und die Meisten der Väter sind voll schärfester Stärke; auch in der Epistel des Apostels Judas glänzen Tropen und Allegorien, und zugleich herrschet dort eine durchdringende Schärfe. Selbst Christus, der bey Lukas am 9. das Feuer vom Himmel zu rufen den Seinigen untersagte, selbst dieser Sanftmüthigste ergriff die fürchterliche Geißel, *e*) und zwar gegen eines, dem Scheine nach nicht gar großes Laster. *f*) Der HErr bestrafte die innere, unordentliche Privatrache seiner Jünger: *g*) aber, gewiß, er wollte hiedurch nicht sagen, als sollten die Jünger, das

* 2 noch

---

*d*) Judicavi, tradere *huiusmodi* Satanæ, in interitum carnis, ut spiritus salvus sit. I. *Cor.* 5. 5. — quos tradidi Satanæ, ut discant non blasphemare. I. *Tim.* I. 20.

*e*) Joann. 2. 15.

*f*) Beda hom. 7. in Quad. T. 20.

*g*) Bellarmin. Stella. Albert. M.

noch weit größere Laster, wider welches sie zu predigen gesandt wurden, ungestraft lassen. *h*) Also:

Dem Menschen sey man Menschenfreund, aber dem Laster muß man Feinde seyn, als lange man Christ, oder auch nur Mensch ist; denn die Bestrafung des Lasterhaften ist die Warnung, und Rettung des Unschuldigen. Gleichgiltigkeit, welche der Sünde schmeichelt, oder diese etwa sogar ungestraft wissen will, ist eine wirklich schon tödtliche Sittenkrankheit, und so sind auch die falschen Begriffe von Schönheit, von Liebe, von falscher Tugend und falscher Glückseligkeit ꝛc. dergleichen sind das Gewöhnliche, welches bey der Jugend, wie schädliches Unkraut mit aufwächst. Man muß die Jugend hierüber belehren, wenn man sie bessern will; man muß dieß Giftkraut schon da, wo es zu keimen erst anfängt, tiefest von der Wurzel ausreißen, *i*) wenn man es tilgen

*h*) Væ, qui dicitis bonum malum. *Ps.* 6. 20.

*i*) Constitui te hodie ut evellas & destruas, & disperdas & dissipes, & ædifices & plantes. *Jerem.* 1. 10.

gen will; und man muß mit festhaltendem Ernste angreifen, wenn man's so ausreißen solle.

Möchten doch Aeltern, und Jede, denen die Jugend vertrauet wird, hierüber stets wachbar seyn! Möchten Jünglinge die gutmeynenden Ermahnungen nützen, und sicher glauben, daß schärfere Ausdrücke nur auf jene vermeynt sind, die sich nicht bessern wollen; daß es GOtt und den Vätern selbst wehe thut, Verweise geben zu müssen; daß solche Verweise Erbarmnisse, und eine Gutthat von GOtt sind; Sieh! ich habe mich deiner Jugend erbarmt. *k*)

Und ihr Aeltern, ihr Lehrmeister! vergesset ja nie, daß ihr diese Zucht- und Ehrbarkeitsliebe, wovon hier die Rede ist, den Euri-



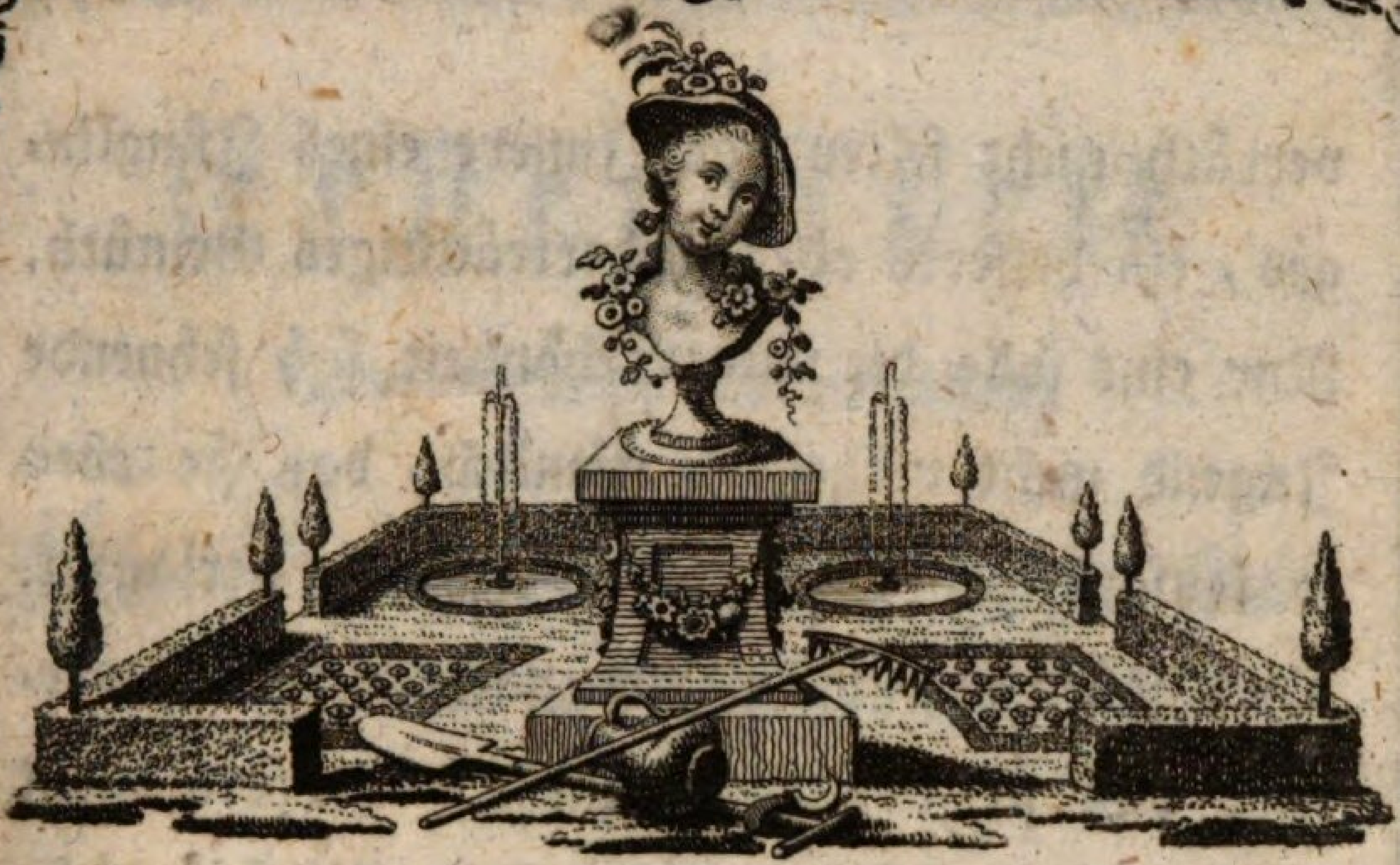
*k*) Vade & clama in auribus Jerusalem, dicens: hæc dicit Dominus: recordatus sum tui, miserans adolescentiam tuam. *Jerem.* 2. 2.

gen vor allem andern empfehlet; daß ihr ihnen solche mit Worten und noch mehr durch eigenes Beyspiel täglich empfehlet; denn gemäß dem Ausspruche GOttes, wird die jugendliche Unschuld der Eurigen immer der nothwendige Vorgrund, und selbst der beßte Antheil euers väterlichen Segens seyn: dessen Hände unschuldig sind, und dessen Herz rein ist, der wird von GOtt gesegnet werden. *l*)

---

*l*) Innocens manibus & mundo corde — Hic accipiet benedictionem a Domino. *Ps.* 23.

Die



Die Schönheit ist der Vorzug des jungen Alters, und das junge Alter ist, wie der annuthig-lachende Frühling, die Zeitfrist der Schönheit; obschon diese bald wiederum, oft in Mitte des Tages, wie eine zarte Blume, verwelket.

Es ist dieß jungen Leuten nicht unbewußt. Sie wollen auch in Kleidern, sie wollen in allem ihrem Thun und Lassen allezeit sauber erscheinen; sogar der Jung vom geringsten Handwerker will es zu seiner Zeit dafür angesehen seyn.

Eine so unschuldige, und der Jugend besonders eigene Neigung verdienet vielmehr gelobet, als getadelt zu werden; denn dieß Aeußerliche

verräth nicht selten das Innere eines Jünglinges, ein besseres oder niederträchtiges Gemüth. Nur eins solle die nach Schönheit sich sehnende Jugend nicht vergessen, nämlich, daß sie eben so keusch sey, als schön zu seyn sie verlanget. Dieß sollen sich junge Leute nachdrücksamst merken, daß sie vor allem andern der Keuschheit beflissen seyn müssen, wenn sie doch, so wie sie es heimlich sich wünschen, wenn sie schön, wenn sie sauber, und angesehen seyn wollen. Zu diesem Ende solle die Jugend die folgenden zwo Wahrheiten wohl und öfters bedenken.

1. Wenn junge Leute keusche sind, so zieret sie diese Tugend allein mehr, als alles übrige.

2tens, Wenn junge Leute nicht keusche sind, so verderbt auch dieß Laster allein schon alles übrige.— Rechtschaffenheit, jugendliche Sittsamkeit, gesunde Vaterlandswünsche, Tauben-Unschuld, teutsche Jugendzierde, reine Liebe, und liebvolle Reinigkeit, dieß ist der Stoff, dieß die Absicht dieses Werkchens. — Ihr! die ihr dieß liebet, nur für euch ist dieß Buch gemacht.

# Erster Theil.

## Die Keuschheittugend zieret das junge Alter weit mehr, als alles übrige.

### I. §.

### Was unter den Worten, Keuschheit, und keusch seyn, verstanden werde.

Keusch seyn heißt nach der Lehre des englischen Thomas 2. 2. l. 1. in C. so viel, als, die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches mit der Vernunft bezäumen, dergestalt, daß man diesem zu Folge

Erstens, keinen dergleichen unordentlichen Wollust genieße, und nach keinem verlange:

2tens, Daß man in Geberden, Worten und Gedanken sich allezeit züchtig und ehrbar verhalte: und

3tens, Daß man allen fleischlichen Vorwitz, der das Herz zur sündhaften Lust verleiten könnte, standhaft überwinde; weil so eine unordentliche Leidenschaft der standmäßigen Ehrbarkeit, und eben darum auch der Vernunft und dem Gesetze GOttes allzeit zuwider ist.

Keuschheit ist also die Eigenschaft eines vernünftigen Wesens; denn dem vernunftlosen Thiere kann man weder Keuschheit, noch Unkeuschheit zueignen, weil das Thier nach dem Triebe seiner ganz thierischen Natur thut, das ist, ohne Erkenntniß des Unterschiedes zwischen dem sittlichen Guten, und Bösen, ganz ohne freye Wahl, deren das Thier, weil es ganz Thier ist, nicht fähig seyn kann.

Diese Keuschheit, als die Eigenschaft des vernünftigen Wesens besteht demnach in einer großmüthig = freywilligen Enthaltung seiner selbst, nicht nur von aller freywillig = unordentlichen Begierlichkeit des fleischlichen Wohllustes,

sondern

sondern auch von allem, was hiezu anleitet; und diese Enthaltung beziehet sich auf das Innere sowohl, als auf das Aeußere des Menschen, das ist, auf die innere Kräfte der Seele, auf die Einbildung so wohl, als auf die äußere Sinne des Leibes; aber der Beweggrund zu solcher Enthaltung muß jederzeit der Antrieb, und die Liebe zur Tugend seyn.

Geschieht diese Erhaltung, weil es so die natürliche Ehrbarkeit gut heißt, so ist dieß eine philosophische, eine pur natürliche Tugend. geschieht es aber, weil der christliche Glaub, weil das Evangelium so etwas uns lehret, und anrühmet, so ist dieß zugleich eine christliche, und, von Seiten des Beweggrundes, auch eine übernatürliche Tugend.

Hier ist der kurz gefaste Begriff, was keusch seyn überhaupt heiße, und warum jeder Mensch, so wie es sein Stand erheischt, keusch seyn müsse; nämlich, weil die unkeusche Lust der standmäßigen, allgemeinen Ehrbarkeit,

zu der wir, als vernünftige Geschöpfe gehalten und erschaffen sind, gerade zuwider läuft, und weil eben darum die Unkeuschheit von der gesunden Vernunft sowohl, als von dem Gesetze GOttes verbothen ist. So häßlich nun, und verächtlich dieß Laster ist: so schön, so vortrefflich, so ruhmvoll und herrlich, besonders für das junge Alter, ist die entgegen gesetzte Keuschheittugend, von welcher hier, zur Ehre der Unschuld, zum Troste und zur Ermunterung der Jugend hauptsächlich die Rede seyn wird.

II. §.

## II. §.

## Die Keuschheittugend ist eine wahre Zierde.

Die Lilge stellet gleichsam einen königlichen Scepter vor. Die Ebräer nannten sie die sechsblätterigte Kronenblume, und die Heyden hatten von der Lilge so eine Hohachtung, daß sie diese silberreine Pflanze aus einer vom Himmel herabthauenden Milch entsprossen zu seyn vorgaben. —

Nun, dieß ist Gewißheit, selbst eine unfehlbare Religionswahrheit ist es, das jenes, was die weiße Lilgenblume ausdeutet, daß die Keuschheittugend eine besondere Gabe vom Himmel sey. *a*) Ist sie aber vom Himmel, ist sie eine nicht allgemeine Sache: so muß sie, als etwas Himmlisches, unstreitig schöne, sie muß als eine besondere Gabe vorzüglich schöne seyn.

 Ja,

*a*) Non omnes capiunt verbum istud, sed, quibus datum est. *Matth.* 19. 11.

Ja, Tugend ist Schönheit, und unter allen Tugenden ist es eben die Keuschheit, die nicht nur den innern Menschen, die Seele, sondern unmittelbar den Leib selbsten betrifft, und selbst diesen, wenn er auch sonsten nicht schön wäre, doch gewiß schätzbar, und vorzüglich werth machet.

Auch ein arbeitsames, durch die Sonnenhiz braungewordenes Bauernmägdchen hört nicht auf schön zu seyn, wenn sie nur keusch ist; auch durch dieß Einzige ist sie weit schöner, als jede sogenannte Schöne, die nimmer schöne seyn kann, alsbald sie nimmer keusch ist. Entgegen hat jene Keuschheit-liebende, diese wackere Tochter hat jedesmal die Ehre, so gar mit der göttlichen Braut sich zu rühmen: Ich bin schwarz, aber doch schön; *b*) weil nämlich die Keuschheit eine dermassen schöne Tugend ist, die selbst dem Leibe eine vorzügliche Zierde giebt, und, wie der hochgelehrte heilige Bischoff von Sales

sich

*b*) Nigra sum, sed formosa. *Cant.* I. 4.

sich ausdrückt: „Unter allen Tugenden ist's nur „ die Keuschheit, die eben sowohl die Tugend „ des Leibes, als der Seele ist.“ Wiederum sagt er: „Nichts ist schön, als was rein ist, „ und nur die Keuschheit ist die wahre Rein„ lichkeit des Menschen.“ — Keuschheit, und Reinigkeit sind also zwey zerschiedene Worte, aber in ihrer Bedeutung sind sie fast nur eine, und die nämliche Tugend, die Tugend des Leibes sowohl, als der Seele.

Der Leib ist das Kleid, er ist die irdische Wohnung unsrer Seele: und je reinlicher, je ordentlicher, je netter der Einwohner ist, desto reiner hält er sein Haus, desto schöner sein Kleid; gleichwie im Gegentheil das Haus selbsten infam, und unsauber wird, alsbald es von infamen, oder von unsaubern Leuten bewohnet ist. Und, was bedeuteten endlich die so viele körperliche Reinigungen, welche im alten Testamente dem Volke GOttes befohlen waren? c)



c) Lev. 15. Num. 9. 22.

Was der Unterschied, daß man nur von reinen Thieren opfern dörfte? daß bey der Sündenfluthe von unreinen Thieren nur zwey, von den reinen aber siebenmal so viel in die Arche aufzunehmen, von GOtt erlaubet und befohlen ward? *d*) waren diese Verordnungen nicht sichtbare Lehren für uns, daß die Reinigkeit des Leibes wirkliche Schönheit ist? eine vorzügliche Eigenschaft, ohne welche selbst die Vernunftlosen, die der Keuschheit unfähigen Thiere dem reinsten Aug GOttes nimmer gefällig sind? —

Der heil. Paulus sagt noch mehr, denn, gemäß der Worte (*e* des Weltapostels giebt es nebst der Heiligkeit der Seele auch eine besondere Heiligkeit des Leibes, und wie der Apostel redet: diese Heiligkeit bekömmt der Leib vorzüglich durch die Tugend der Keuschheit. Nun aber, wie könnte wohl diese Heiligkeit anders, als eine wahre, eine vorzügliche Schönheit seyn,

*d*) Gen. 7.
*e*) Virgo cogitat, quæ domini sunt, ut sit sancta corpore, & spiritu. 1. *Cor.* 7.

seyn, auch nur darum, weil es Heiligkeit ist? oder wer sind wohl jene auserlesene, jene dem Allerhöchsten besonders geheiligte Nazareer, in derer Schönheit sich Jeremias erfreuet hat? „Ihre Nazareer sind weißer, als der Schnee, „sie sind glänzender als die reineste Milch, „röthlichter als kostbarstes Elfenbein, schö„ner als der funkelnde Saphyr: *f*)“ Ist nicht dieses eben, und nur von jenen gesagt, die uns der Apostel in der geheimen Offenbarung beschreibet, denn sie sind Jungfrauen? *g*) lauter jungfräuliche, Keuschheitliebende Seelen sind es, die so schöne sind, daß sie nicht nur dort oben die siegende Kirche, sondern auch hier schon, die annoch streitende, so vorzüglich verschönern; denn, was kann wohl selbst der Himmel uns Besseres oder Schöneres geben, als, den Weitzen der Aus-

erwähl-

*f*) Candidiores Nazaræi eius nive, nitidiores lacte, rubicundiores ebore antiquo, saphiro pulchriores. *Thr.* 4. 7.

*g*) Hi sunt, qui cum mulieribus sunt non coinquinati; virgines enim sunt. *Apoc.* 14.

erwählten, und den Wein, daraus Jungfrauen hervorsprossen ? sagt der Prophet. *h*)

Sollte etwa dieß alles, nicht nachdrucksam genug seyn: so ist doch Niemanden unbewußt, daß die Keuschheit eine Mutter der Nüchternheit, und diese die Säugamme der Gesundheit ist. Gleichwie aber auch die äußerliche Schönheit ohne der Gesundheit des Leibes nie, oder nicht lange bestehen kann, so ist eben darum in einem unkeuschen Leibe auch die so vermeynte Schönheit sogleich, und immerzu häßlich kranke, oder gar schon halb todte, alsbald der Mensch unkeusch ist. — So vieles, und fast alles gewinnet man, so gar auch für den Leibe, von der Tugend der Keuschheit. Keuschheit, Reinigkeit, und Schönheit sind sich einander nahe verwandt, sie begleiten einander, und führen sich, wie Geschwistrigte, allzeit an der freundschaftlichen Hande. Die Keuschheit ist die Gesundheit

*h*) Quid enim bonum eius est, & quid pulchrum eius, nisi frumentum Electorum, & vinum germinans virgines? *Zach.* 9. 17.

sundheit des Leibs, *i*) sagt der heilige Isidor. Und der heilige Ephrem *k*) nennet die Keuschheit „eine himmlische Frühlingsrose, die in Mitte „der Seele thronet, deren Tugendgeruch durch „das ganze irdische Haus des menschlichen Lei„bes einen reizenden Anmuth verbreitet." Und dieß zwar nicht nur im sittlichen, sondern auch im buchstäblichen, eigentlichen Verstande, gleichwie das entgegenstehende Laster der Unzucht nicht nur im sittlichen, sondern auch im buchstäblichen Wortverstande dem Leibe selbsten, wie die Schrift redet, unsauber, abscheulich und häßlich machet. *l. m*)

Endlich, welch' eine Schätzung, welch' eine ehrerbiethige Liebe, und besondere Achtung hat man gegen die Keuschheittugend

schon

---

*i*) L. 2. de sum. bon. c. 40.
*k*) Tom. 1. serm. de cast.
*l*) Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus est, qui autem fornicatur, in corpus suum peccat. 1. *Cor.* 6. 18.
*m*) Corpus maculant. &c. *Judæ.* 8.

schon allzeit, auch im Heydenthume getragen? die heydnischen Römer hatten der Keuschheit einen Tempel gebauet. Die Aegyptier zierten ihre Töchter mit kostbarsten Halsringen, worauf die eingeprägte Sinnbilder, und Inschriften einzig nur auf die Ermunterung zur Keuschheit, und zum Lobe der Jungfrauschaft abzielten. Und in was großem Ansehen war nicht die unverehlichte, ewig-keusche Göttinn Vesta, die deßwegen das heilige Feuer der Götter in Verwahrung zu haben, nach Meynung der Heyden, bestellet gewesen? selbst die zur Keuschheittugend gewidmeten Vestalischen Jungfrauen wurden von den Römern wie ein Heiligthum angesehen; von dem Adel so wohl, als auch von den Kaisern ward ihnen auf der rechten Seite zu gehen die Ehre gestattet; zu ihrer größern Sicherheit wurden sie jedesmal von zweenen Rathsbedienten mit öffentlichen Ehrenzeichen begleitet, und wenn ihnen gähling ein zur Richtstatt ausgeführter Uebelthäter begegnete, so mußte dieser, der Jungfrau zur Ehre, auf der Stelle befreyet werden.

den. *n*) — Die Worte des heiligen Ambrosius *o*) sind hierüber sehr merkwürdig. Vielleicht passen diese eben so gut auch auf unsre Zeiten, * als auf jene vorigen.

„ Die

*n*) Platus l. 2. c. ult. carden. de *ver. var.* c. 29. S. Hier. l. 1. *contra* Jov. Loh. *bibl. c. de cast.*

*o*) At certe ipsis gentilibus inter aras & focos venerabilis solet esse virginitas: & in quibus nulla est meritorum pietas, nulla mentis integritas, in iis tamen carnis virginitas prædicatur. A profanis igitur ceremoniis virgines nemo prohibebit: ab Ecclesia DEI virginitas arcebitur? illic coguntur, quod non docentur, hic interdicitur, quod non licet non doceri? illic præmiis revocantur a nuptiis: hic ad nuptias coarctabuntur injuriis? illic violentia fit, ut capiantur: hic violentia fiet, ne profiteantur? *S. Ambros.* l. 3. *de virg.*

* Anmerkung. Die zu Gotha auf das Jahr 1769 en Taille douce in feinem Kupfer vorgestellte Göttin Vesta machet den heydnischen Zeiten wirklich mehrer Ehre, als den itzigen, wovon das Bild mit folgendem Devise redet:

O Vesta ton regne est passé;<br>Car le voeu de Vierge a cessé.

Du mußt itzt Vesta dir aus unsern artgen Schönen<br>Zu Priesterinnen keine weihn;<br>Sonst wird es mit uns Erdensöhnen,<br>Wahrhaftig! schlecht bestellet seyn. . . .

„ Die Heyden, derer Altäre um wahre
„ Frömmigkeit nicht wußten, in derer Herzen kei-
„ ne innere Heiligung ruhete, selbst diese Heiden
„ schätzten die Keuschheit, und verehrten den,
„ der sich zu dieser Tugend bekannte." Sollte
etwa, fragt der heilige Bischoff die Frevler sei-
nes Zeitalters, "sollte diese Tugend der Reinig-
„ keit nur bey den Christen weniger bekannt,
„ oder, wenn sie annoch bekannt ist, doch nur
„ bey den Christen schlechter angesehen seyn,
„ als sie es bey den Heyden nicht war? sollten
„ wir etwa der Keuschheit zum Lobe jenes nicht
„ sagen dörfen, was das Evangelium zu sa-
„ gen uns befiehlt, und zu schweigen verbiethet?
„ Die Heyden belohnten ihre Töchter, welche
„ die Keuschheit, und Jungfrauschaft dem Ehe-
„ stande vorzogen: und in der Kirche GOttes
„ soll die Jungfrau, die sich aus Antriebe zur
„ höhern Tugend nicht heyrathet, diese soll nur
„ bey uns mit Geringachtung angesehen wer-
„ den? da, wo das Evangelium zur höchsten
„ Vollkommenheit, und vorzüglich zur Keusch-
„ heit

„ heit uns anmahnet, eben da soll diese himmlische Tugend weniger geübet, oder die wirklich ausgeübte geringer, als selbst bey den „ Heyden, geschätzet seyn?“ — So seufzet derjenige, der ehe er Bischof geworden, als ein kaiserlicher Beamter für die weltlichen Rechte gesprochen, und nachmals den großen Augustin vom Irrthume zur Wahrheit zurück geführt hat.

Doch, ist etwa die von dem Heydenthume itzt angerühmte Verehrung der Keuschheit bey den Heyden hauptsächlich nur darum so ansehnlich gewesen, weil solche bey diesen eine Seltenheit war? Nun bey uns Christen ist diese Tugend, und deren vollkommenste Ausübung nichts Neues. Die Keuschheit ist zum Troste der Frommen, zur Beschämuug der Unkeuschen, der Religion, und selbst dem gutgesitteten Staate zur Ehre, ist diese Tugend nun bey uns etwas Alltägiges; und dieser itzt so gewöhnliche Tugendschmuck umglänzet die Kirche, und zieret den Staat nur desto schöner, eben darum, weil er

B durch

durch öfteres Beyspiel alltäglich, und bey uns eben so vielfältig, als kostbar ist. — „Die „Keuschheittugend ist die zierlichste Blume im „Garten der Kirche; sie ist die Zierde der „Schönheit, die Anmuth der Gnade, und der „vornehmere Theil in der christlichen Heerde. „Durch diese blühet die herrliche Fruchtbarkeit der Kirche empor, und je größer die Anzahl der Jungfrauen sich mehret, desto größer wächst die Freude dieser fruchtbaren Mutter: sind die Worte des heiligen Cyprian, Bischofes und Martyrers. *p*)

Solch eine schöne Zierde, eine so zierliche Schönheit, sogar auch zum Vortheile der Leibsgestalt, ist die Tugend der Keuschheit, und dieß zwar überhaupts für alle Menschen, und für alle Stände der Menschen. Um wie viel mehr wird diese eben das gewiß auch, und vorzüglich für die Jugend so seyn? oder, wie kann die Jugend ohne diese Zierde noch schöne heißen? —

Ja,

---

*p*) S. Cyprian. l. de discipl. & habitu virg.

Ja, höret ihr Schönen! höret ihr jugendliche Sterne des menschlichen Alters, derer blühendes Antlitz gleich ist dem Schimmer, der den Engel umglänzet, höret: Tugend ist Schönheit; aber, eben die Keuschheittugend muß der Grund, wo nicht die erste, eurer Tugenden seyn. Wenn nun dieser Schmuck euers Geistes mit dem unschuldigen Reize der äußerlichen Gestalt vereiniget wird: ja, so ist dieß wohl etwas vom Himmel auf Erde; man ist so einer Tugendschönheit, so einer keuschen Jugendzierde ist man alles, außer der Anbethung, schuldig.

Blühet also ihr Frühlingsblumen! aber blühet wie die silberreine Lilge; q) eure Unschuld soll blühen zur Zierde des Gartens, worinn ihr gepflanzet seyd; zum Troste, und zur Ehre des Staates, von dem ihr auf die große Hoffnung der Zukunft ernähret seyd. Blühet! aber so, daß eure Keuschheittugend, daß diese,



q) Florete flores quasi lilium. *Eccl.* 39.

als die Erste eurer Schönheiten mit der natürlichen Blume niemals verwelke; denn, wenn ihr wollet schöne seyn, ihr Schönen! so müßt ihr zu erst, allzeit und vorzüglich keusch seyn; so sagt euch die Uebereinstimmung der gesitteten Welt, so das Evangelium, so die gesunde Vernunft, so jeder ächter Begriff vom Wahren, und vom Schönen. —

III. §.

## III. §.

## Die Keuschheit ist die erste, und schier die einzige Tugendzierde des jungen Alters.

So ist's: Schönhet des Leibs, Reichthum und Ansehen der Aeltern, dieß alles ist bloßes Ungefähr, ein leeres Außenwerk, welches die Jugend ganz ohne eignen Verdienst hat. Nur keusche Seelen sind achtungswerth; ihr Körper mag mit Seiden, oder Lumpen umhängt seyn, dennoch die Seele, als lang sie keusche ist, ist edel. Und, steht nicht diese Keuschheittugend eben dem jungen Alter, wie dem kleinen Joseph das bunte Kleidchen *a*) am beßten an? Ja, ist's nicht auch eben diese Reinigkeit, warum einst Christus an den Kleinen sein besonderes Wohlgefallen gezeiget? lasset die Kleinen zu mir kommen. *b*) —

 Gewiß,

*a*) Gen. 37. — *b*) Complexans eos. &c. *Marc.* 10. *Matth.* 19.

Gewiß, JEsus sprach so, eben zur Zeit, wo er kurz zuvor der jungfräulichen Reinigkeit das Lob gesprochen hatte. c) Oder aber, welch ein anderer, welch' ein so besonderer Vorzug findet sich bey den Kleinen, als eben nur die Reinigkeit und Unschuld, die diesen annoch mit angebohren zu seyn scheint, auch damals, wo Zorn, Rache, Neid und andere Leidenschaften, ꝛc. auch bey diesem erst aufkeimendem Jugendalter sich wirklich schon äußern? und welch eine andere Tugend erwartet man endlich und vorzüglich bey jedem jungen Menschen, bey jedem wohlerzogenen Mägdchen? was für eine, als eben diese, und zwar vor allen andern nur diese, daß der Jüngling, daß das Mägdchen keusch sey? daß junge Leute züchtig, geschämig und ehrbar sind? —

Von dem jungen Alter kann man eben nicht fodern, daß es mit Starkmuth, mit Klugheit, mit Gelehrtheit und Weisheit, oder mit andern dergleichen Tugenden schon itzt ausgerüstet

seyn

c) Matth. 19. v. 12. & 13.

seyn solle. Nein; dieß alles sucht man gemeiniglich nur beym gestandnen Manne; solchen Mangel hat man der Jugend nicht übel. Aber, daß der Jüngling, daß das Mägdchen keusch sey: Dieß wohl, dieß will man vor allem, dieß erwartet man allzeit zum voraus; selbst die Jugend will für dieses von Jedermann angesehen seyn; denn sie erröthet, und zu ihrem Lobe erröthet sie, auch über den geringsten Verdacht, und, obschon zuweil ein widriges Beyspiel, auch das Beyspiel eines schon in der Jugend unkeuschen Menschen, sich zeiget, so verhofft man doch allezeit darüber: man erschröckt als an etwas ganz außerordentlichem, ganz abentheurlichem. — „Noch so jung, und dennoch „nicht keusch, heißt es, pfuy der Schande! — „das ungewaschene Maul sollte ja schamroth „werden: — Er sollte von diesem, von je„nem ꝛc. noch einmal nicht wissen. — Wie ist er „schon itzt nichts nutze! und was läßt sich von „ihm Gutes noch hoffen, da er schon itzt so ver„kehrt ist?“ — So heißt es, und zwar bey der ganzen klugen Welt; sogar bey den besser-gesit-

teten Heyden dachte man eben so von der Jugend, eben so von der Keuschheit, die dem jungen Alter vorzüglich eigen seyn solle: daher, (sind die Worte eines unkatholischen Gelehrten zu Leipzig,) daher kam der Eifer jenes ernsthaften römischen Censors, der gar nicht zu mißbilligen ist. „Der Censor hatte einen seiner jungen Mit„bürger mit Schimpf aus dem Rathe verstos„sen, weil dieser, was ihm zu Hause nicht „immer verwehret gewesen wäre, weil er sei„ne Frau öffentlich geküßt hatte; denn so et„was im Oeffentlichen, dieß, glaubte der heyd„nische Polizeyvorsteher, daß es den guten „Sitten zuwider sey.“ — Mit gleicher Gesinnung schrieb Sallustius von der römischen Sempronia: sie singt und tanzt schöner, als sich's für ein ehrbares Frauenzimmer wohl schicket.— Könnte etwa Sallustius von der heutigen, mehr, als nur lustigen Jugend unsrer Zeiten nicht eben dieß sagen? indessen war Zucht und Ehrbarkeit sogar in dem Auge dieser Heyden, auch bey den heydnischen Tänzen und Lustbarkeiten immer eine vor-

vorzügliche Schönheit, schöner, als die schönsten Tänze und Tänzerinnen. Und warum nicht so auch itzt noch bey den Christen? gleichwie es einst und vorzüglich nur bey diesen so gewesen, und eben itzt, mehr als einst, so seyn solle? — Nicht weniger schön ist die Antwort jener jungen Lacedemonierinn, welche mit einer Art von Geringachtung gefragt wurde, was dann für Schätze sie ihrem Manne mitbringen würde? sie antwortete: die Keuschheit; und mit diesem einzigen glaubte sie, wo nicht alles, doch das Allerbeßte, gesaget zu haben, obschon sie auch sonsten nicht arm war. —

Mit was für einem Angesichte also, ihr thörichten Schönen! könnt ihr in den Augen Ehr- und Ehrbarkeit-liebender Leute erscheinen, ihr, die ihr euch ärgerlich putzet? die ihr die Ehre eurer Unschuld zu eurer ewigen Schande zuweilen eben so freche, als wie zum Kaufe herum traget? und dieß schon itzt, itzt in der Jugend, wo Keuschheit und vernünftige Geschä-

migkeit die erste, die fast einzige Tugend, und der kostbarste Schmuck euers jungen Alters seyn solle? Was thut ihr? — und ihr, Gottesvergeßne Aeltern, was denk't ihr, wenn ihr so etwas gleichgiltig zusehet? wenn ihr durch euer Beyspiel, durch Worte oder durch Gewissenloses Nachsehen, hiezu selbst eure Kinder veranlasset, und dorthin, zu Frechheit und Sinnlichkeit rc. selbst die veranlasset, die ihr davon abhalten solltet? warum verschwendet ihr dieß kostbare Kleinod der Unschuld, das Unersetzliche, das Schönste eurer jugendlichen Schönheit? warum so? und warum schämet ihr euch nicht vor den Heyden? — Ein frecher, ein ausgelaßner, ein unverschämter, ein unkeuscher Christ; und, ein sittsamer, ein geschämiger, ein Keuschheitliebender Heyd: welch' ein Gegensatz! welch eine Schande, wenn ihr von der Jugendzierde, von der ersten Tugend des jugendlichen Alters einen so unwürdigen, einen schlechtern Begriff habt, als selbst die Heyden nicht gehabt haben. — **Wenn du deine Schönheit nicht kennest: wenn**

du

du nicht weißt, daß diese vorzüglich in der Unschuld, und Keuschheit bestehe, so geh! fort von der Heerde der Christen! weg von den Schafen, und weyde deine Böcke. *d*) —

*d*) Si ignoras te o pulcherrima, abi — & pasce hœdos tuos. *Cant.* 1. 7. Orig. S. Gregor. S. Bernard. *serm.* 35. Hier. & alii *in Cant.*

IV. §.

# IV. §.

## Die Keuschheit des jungen Alters ist der Grund, und die Goldquelle vieler unzählbaren Tugenden.

Jene Sinnbilder, und Inschriften, mit welchen die Aegyptier die kostbaren Halsbänder ihrer Töchter verzierten, waren lauter öffentliche Lobsprüche der Keuschheit, von folgendem Inhalte: Sic casta, sic sola, sic prompta, sic vigil, sic pia, sic sancta. Das ist: eben so keusche, so einsam, so behende, so wachbar so fromm, und so heilig: Als wollte das heydnische Aegypten hiedurch zu verstehen geben, daß alle diese Tugenden lauter schöne Töchter von der nämlichen Mutter, nur von der Keuschheit her abstammen. *a*)

Weit

*a*) Loh. C. Bib.

Weit sichrer, weit vollkommner sagt uns das Nämliche die katholische Kirche, da sie die Seele des Gerechten einer Lilge vergleichet, und mit den Worten des Oseas b) den Tugendflor Keuschheit-liebender Seelen prophezeyet: „Is„rael wird wie eine Lilien blühen, und seine „Wurzel wird hoh, wie der Ceder, der am „Liban steht, ausschlagen. Seine Zweige „werden sich ausbreiten, auch wird seine Herr„lichkeit einem Oelbaume gleich seyn, und sein „Geruch wie des Libans. Sie werden sich be„kehren, und unter seinem Schatten sitzen. „Von dem Weitzen werden sie leben, und wie „der Weinberg werden sie grünen; seine Ge„dächtniß wird so angenehm seyn, wie der „Wein in dem Liban." — Welch eine Menge von auserlesenen Lobsprüchen, von Früchten, und Tugenden, die in Israel hervorsprossen sollen! Wurde aber Israel dieß alles geworden seyn, wenn es nicht zuerst, und vor allem, gleich anfänglich wie eine Lilien geblühet

hätte?

---

b) Osee. 14.

hätte? und hat nicht der Prophet eben da die Tugenden der jungfräulichen Seelen, den fruchtbaren Flor der Keuschheit in der zukünftigen, itzt wirklich gegenwärtigen Kirche JEsu Christi geschildert? Wer ist weise, daß er diese Dinge nicht versteht? und wer so verständig, daß er dieses erkennet? Fragt Oseas bey eben dieser Stelle? ja wer ist so unverständig, daß er nicht wisse, daß die Keuschheit des jungen Alters der erste, und nothwendigste Grund zu allem Guten, und die reineste Goldquelle zu unzählbaren Tugenden sey? — Oder

Wo wären endlich jene erhabne Seelen, die wie ein siegender Palm, wie der unsterbliche Lorber, und wie tugendriechender Oliven im Garten der Kirche, und des Staates je geblühet haben? Wo wären die Väter, und Lehrer, die Benediktus, Ambrosius, und Thomas? ꝛc. wo wären die Propheten, Elias, Elisäus, Jeremias, Daniel, und seine Gespanen? wo die getreuen Ehemänner, und die guten Bürger? wären

wären wohl diese dieß jemals geworden, wenn nicht die Keuschheit ihres jugendlichen Alters zu allem diesem Guten den Grund geleget hätte? Doch, wir wollen den Flor der Keuschheit in ihrer noch zärtern Blühte, in dem Verhalten eines keuschen Jünglinges näher betrachten.

Ich stelle dir also so einen jungen Liebhaber der Keuschheit vor Augen; das Bild der ewigen Jugend, jugendlich schön, und voll kindlicher Unschuld, den Tugend-schönen Jüngling, den will ich dir zeigen, den, der sich die größte Ehre darauf machet, daß er seines Herzens und Sittenreinigkeit, aller bösen Anmuthung und Reitzung zu trotz, bisher noch allzeit ganz unversehrt erhalten habe. Er hat wirklich auch Ursach auf diese seine Tugend groß zu thun; weil er jenes gethan hat, was andere seines Alters thun zu können oft schier für unmöglich achten. Wenn der Unkeusche saget: **Wie kann ich der Natur widerstehn?** so heißt es bey diesem unschuldigen Joseph: wie kann ich die thierische

Un-

Unordnung für Natur ansehen? wie kann ich, der Natur zur Schande, so eine viehische Häß- lichkeit begehen, und im Angesichte des Schö- pfers selbst gegen das Geschöpf mich versündi- gen? wie kann ich -: dieß ist die großmüthi- ge Sprache des erhabnen Jünglinges; er hat es mit der Tugend auch wirklich so weit gebracht, daß ihm gleichsam eine Unmöglichkeit scheint, et- was wider die Keuschheit zu thun, oder ge- schehen zu lassen. So ist er von innen beschaf- fen: was Wunder, wenn sein Aeußerliches eben so tugendhaft aussieht?

Die edle Einfallt seines Geistes, und die stets heitere Frölichkeit seines sittsamen Angesich- tes dieß ist bey dem Keuschheitliebenden ein vor- züglicher Charakter, eine sichere Wirkung seines unschuldigen Gemüthes. Seine Freude ist wah- re, keine, wie bey den Gewissenlosen, nur ge- künstelte, nur erzwungene Scheinfreude. Er liebet die Reinigkeit; man siehts, man liest es auf seiner Stirne; alle seine Geberden geben

Zeug-

Zeugniß davon, denn seine göttlich-schöne Seele umglänzt ihn, gleich dem heitern Tage, und diese stralt unschuldvolle Blicke, himmlische Mine aus seinem keuschen Auge hervor. So sieht sie aus die Unschuld im Jünglinge, der Jüngling in der Unschuld. Würde nicht die Gottheit selbsten so aussehen, selbst so einher gehen, wenn sie wieder in Menschengestalt sich zeigen sollte? nun, so schön als sie aussieht, eben so tugendhaft wirket sie, und durch sie der Keuschheitliebende.

Ist er in Gesellschaft mit andern, so sind dieß nur Leute, die seiner Frömmigkeit anstehen; Leute derer Umgang, weil er außer allem Verdachte ist, allzeit ihm Ehre machet. Niemals wird er sich bis zu den Schwachheiten verliebter Müßiggänger herablassen.— Alles sein Thun und Lassen ist allezeit sittsam, ohne einzige Frechheit; weil er keusch ist. Seine Worte sind erbaulich, ohne einigen Leichtsinn; weil er keusch ist.—Jede Handlung, jedes Wort, jeder Gegenstand, wodurch die unordentliche

Lust gereizet oder veranlasset werden konnte, ist ferne von ihm, weil er diesen Niederträchtigkeiten Feind, und dieß ist er, weil er keusch ist. Er ergözet sich, aber ohne Ausschweifung, und allezeit nur inner den Schranken der Anständigkeit. Kurz: sein ganzes Betragen ist ohne Schmeicheley, doch allzeit ganz einnehmend, und so weit von aller Verstellung entfernet, daß es vielmehr der natürlichsten, und eben darum der schönsten Einfalt ganz nahe kömmt. —

Wer wird so eine Jugend, die mit solchen Annehmlichkeiten erscheint, nicht lieben können, wenn schon die keusche Eingezogenheit allein auch die einzige Tugend dieses jugendlichschönen Alters wäre? auch diese allein würde über alles übrige eine so reitzende Anmuth verbreiten, die von allen rechtschaffenen Herzen mit süßer Gewalt sich den Beyfall erzwänge.

So eine äußerliche Sittsamkeit war einst schon erklecklich, daß die Heyden, da sie den

hei-

heiligen Lucianus auch nur ansahen, sich bekehrten; und selbst der Tyrann Maximinus weigerte sich diesen siegenden Martyrer zu sehen, weil er besorgte, die heiligen Geberden eines so sittsamen Mannes möchten bey ihm, auch wider seinen Willen die Liebe und Hohachtung gegen das Christenthum rege mache. Nun, wie viel mehr wird eben diese Tugend dieses vermögen, wenn sie überdas mit der anmuthvollen Unschuld des jungen Alters vereiniget, unserm Auge sich darstellet? —

Wir werden aber den keuschen Jüngling nicht minder tugendhaft sehen, wenn er zu Hause alleinig, als, wenn er bey andern ist; denn seine Seele suchet, wie die unschuldige Taube, nur die reinesten Orte: nur dort ruhet ihr Fuß; oder aber sie flieht zurück, in die Arche, zur einsamen Unschuld, zur Gesellschaft der Unschuldigen: da indessen der schwarze Rabe auf dem faulenden Aase sich freuet und sitzen bleibet.

Eine edle Schamhaftigkeit ist, wie Diogenes, der Weltweise saget, allzeit und überall das Colorit seiner Tugend: und seine unsterbliche Seele ist zu erhaben, sie ist ihm zu gut dazu, als daß er sie durch eine sinnliche Niederträchtigkeit jemals entehren sollte. Er hasset den Müßiggang, als den offenbaren Feind der Reinigkeit, wofür sein Herz die unverdrossenste Wache hält. Nie versplittert er die kostbare Zeit mit Tändeleyen, oder mit unwürdigen Geschäften, wie die müßigen Liebhaber gemeiniglich zu thun pflegen; denn, nur eine unverdorbene Seele, die Seele des Keuschheit-liebenden Jünglinges gehöret dazu, um an den Berufsgeschäften allein, und am Vergnügen in der unschuldigen Einsamkeit Geschmack zu finden. Das Lesen nützlicher Bücher ist ihm das Angenehmste, und die Bildung seines Herzens, die größere Vollkommenheit seines Geistes, nur dieß ist die reine Absicht seines Lesens. Schmutzige Zweydeutigkeiten, unsaubere Scherzreden, Höflingszotten, und Pasquilladen, freche Bilder, und

Ge-

Gemälde, oder andere derley niedliche Unflätereyen, und unflätige Kostbarkeiten, dieß ist ihm zu verächtlich, er überläßt es gewißen Andern, die, als Epicuri de grege porci die Freude haben, in ihrem geliebten Kothe sich zu wälzen, in ihrer Pfütze von Unflat ihren Geist, und die edlere Liebe zum Himmel ersticken zu können. — Unmäßigkeit, und Schwelgerey, zu sehr erhitzende Speisen, oder Getränke, wodurch das Geblüth in Unordnung gebracht, die bösen Lüste gereitzet, und veranlasset werden, dieß ist ferne von ihm, dergestalt, daß er auch nicht selten von dem Erlaubten etwas sich selbsten versaget, nur damit er schon in seinen zärtern Jahren sich gewöhne, die Anmuthung der bösen Natur zu bezwingen, und das Wachsthum der Tugend zu befördern, da er der Begierlichkeit so, wie dem Unkraute, die Nahrung entzieht; Denn er erkennet die einheimischen Feinde, wodurch die Sinnlichkeit mit liebkosendem Schmeicheln die Seele zu tödten pflegt.

Gleichwie nun der keusche Jüngling die Sauberkeit vorzüglich liebet, eben so sehr verabscheuet er die übertriebenen Feinheiten in der Kleidung und im Putze; er weis, daß so gekünstelte Zierlichkeiten nur die Tugend der Weiber, dem Manne aber, und dem klugen Jünglinge immer zur Schande sind; Und da andere seines Alters, die einmal der bösen Liebe zum Raube geworden, durch hundert verächtlichste Ausschweifungen verzärtelt, und durch das wilde Wollustsfeuer schon vor der Zeit aufgezehrt werden: so erstarket der Keuschheitliebende durch eine gemäßigte Lebensart bis zu dem anhaltensten Fleiße in allen seinen Arbeiten.

Ein so reines Herz, welches der weichen Sinnlichkeit und der tyrannischen Liebsneigung schon frühzeitig und vollkommen Meister zu seyn gelernet hat, so ein Herz genießt hievon stäts eine süßeste Ruhe; und diese Ruhe ist es, die den Verstand sowohl, als den Willen zu allen schönen Uebungen des jungen Alters nur desto

auf-

aufgeklärter, geneigter und tüchtiger machet. — So viel Gutes enthält auch nur die einzige Tugend der Keuschheit, wenn man solche schon in den erstern Jahren zum Grunde leget. — Wie vieles muß nicht den Aeltern und den Lehrmeistern daran gelegen seyn, daß sie hiezu ihre Jugend mit möglichster Sorge anleiten, und aufmuntern? Denn es ist unstreitig gewiß: damit junge Leute tugendhaft sind, dörfen sie nur keusche seyn.

V. S.

# V. §.

## Die Keuschheit macht junge Leute den Engeln ähnlich.

Wenn man die Schönheit eines Menschen hoh loben, und mit Vorzug erheben will: so heißt's: **Er ist wie ein Engel: engelschön.** Damit nun dieß wahr seyn könne, mein Jüngling! meine Tochter! so mußt du vor allem zu erst, und vorzüglich keusche seyn; denn, ein unkeuscher **Engel**: — pfui Teufel! aber eine englische Schönheit: was könnte schöners, was könnte reitzenders gesagt werden?

Ja, was ist gewöhnlicher, als daß man denjenigen einen Engel im Fleische nennet, welcher durch züchtige Geberden, durch keusche Anmuthung, und Erbauung der Sitten im sterblichen Leibe eine Gattung englischer Unschuld uns vorstellet? und was ist mehr englisch, als

eben

eben derjenige, welcher, obschon ihm das Unkraut der Sünde, und die tyrannische Begierlichkeit des Fleisches von Geburt her mit eingepflanzet ist, dennoch im Fleische nicht nach dem Fleisch lebet? ein Mensch, der durch die, gegen seine natürliche Neigungen obsiegende Tugend zwar mit dem Leibe auf Erde, aber der Seele nach, dort oben im Paradiese, mit, und unter den Engeln wohnet? was könnte mehr englisch, den Engeln ähnlicher seyn? Und dieß ist's, wohin die Keuschheittugend den Menschen erhöhet: dieß ist der Vorzug, womit sie annoch auf Erde uns zieret, und zwar niemals mehrer, niemals schöner, als nur eben in dem jugendlichen Alter.

Das Gleichniß keuscher Seelen mit den englischen Geistern sagt vieles; aber, gewiß nicht zu viel; es ist keineswegs übertrieben, es ist nur desto richtiger, und der Jugend desto rühmlicher, weil JEsus, die ewige Wahrheit, im Evangelium hievon selbsten den Ausspruch ge-

than hat. Er saget: Die Gerechten werden sich nach der Auferstehung des Fleisches nimmer heyrathen, sondern sie werden so, wie die Engel seyn. *a*) Das ist, wie es die heil. Väter einhällig erklären, weil alsdann die Gerechten ohne die niedrigen Lüste des Fleisches ein besseres Vergnügen haben, und alle allezeit vollkommen rein, vollkommen keusche seyn werden. — Thun aber die Keuschheitliebenden Seelen nicht eben dieß, schon itzt hier auf Erde? „Wahrhaftig, sie sind Engel, und zwar Engel, nicht nur vom untern, sondern vom hö„hern Range,“ sagen die heil. Väter. *b*) So verdienen dann keusche Seelen auch schon itzt, wie die Engel geehrt, und diesen einigermaßen gleich gehalten zu werden; Denn sie beherrschen durch die Vernunft alle unreine Nei-

gung,

*a*) Neque nubent, neque nubentur, sed erunt sicut Angeli DEI. *Matth.* 22. 30.

*b*) *Ambrosius* l. 1. de Virgin. *Hieron.* Epist. 27. *Chrysost.* de Virgin. Hi profecto, qui continentiam servant Angeli sunt, non ex infimo quovis ordine. *S. Basil.* apud *Plat.* l. 2. c. 4.

gung, als wenn sie Menschen ohne Fleisch, und sie leben so keusche, als wenn sie ohne einen Leib lauter Engel vom Himmel wären.

Der Engel weis um keinen Wollust; er kann auch nach keinem verlangen, eben darum, weil er pur Geist ist. Und der keusche Mensch will vom Wolluste nichts wissen; weil er durch großmüthige Verachtung desselben einer höhern und bessern Glückseligkeit, zu der er vorzüglich erschaffen ist, theilhaftig wird. Was der Engel von Natur, und ohne sein Verdienst ist, dieß wird der keusche Mensch durch das Verdienst, so über alle Natur ist, dergestalten, daß die Engel, wenn Engel neidisch seyn könnten, um dieß kostbare Verdienst den Menschen beneiden würden. Deßwegen die Heiligen, **Bernardus** *c*) und **Cyprianus** sagen, daß die Keuschheit des Menschen weit schätzbarer, als selbst jene der englischen Geister ist. *d*) — O „Keuschheit!

---

*c*) S. Bern. Ep. 24. *d*) Virginitas æquat se Angelis; si inquiramus, etiam excedit. *S. Cyprian. l. de bon. discip. & pudic.*

„ heit! du kostbares Perl, welches du von Wenigen gefunden, von Vielen auch gehasset, und nur von denen, die deiner würdig sind, gesucht wirst! Du tödtest den Tod, und du lebest in der Unsterblichkeit. Du bist die Freude der Propheten, die Ehre der Apostel, das Leben der Engel, du bist die Siegeskron der Heiligen rc.“ — So ruft der durch diese Engeltugend in GOtt entzückte heilige Athanasius. (l. de Virg.) und der hebräische Text sagt nicht zu viel, da er die Worte des Psalmisten *d*) im folgenden Verstande giebt: bethet die Jungfrauschaft an.

Nun aber um wie viel mehr bewähret sich alles dieses benanntlich, und insbesondere von der Keuschheit des jungen Alters? Vom jugendlichen Alter, welches von Sünden gemeiniglich reiner, und fast immer noch die unschuldigere Zeit unsrer Lebensjahre ist? Von dem jungen

---

*d*) Apprehendite Discíplinam. *Psalm.* 2.
נַשְּׁקוּ־בַרפֶּן

gen Alter, welches, wie das Evangelium sagt, einen besonders-sichern Zuspruch zum Himmel, zur Gesellschaft mit den Engeln hat; es heißt: derer ist das Reich der Himmel.

Von den Engeln, deren einer, jedem Menschen von GOtt gegeben ist worden, sagt Christus: Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18. Christus redete hier ausdrücklich von den Schutzengeln der Jugend, und das Wort Ihre, die Ihrigen, bedeutet im genauern Verstande eine Gesellschaft, einen freundschaftlichen Umgang. Nun aber die Gesellschaft, und Freundschaft erfodert Aehnlichkeit: und diese Aehnlichkeit mit den Engeln, wann? oder woher hat man solche besser und vorzüglicher, als eben nur durch die Unschuld, und Reinigkeit? Gleichwie dann das erwachsene Alter gemeiniglich nimmer so unschuldig ist, als es die erste Jugend gewesen, und gleichwie die Unschuld, und Reinigkeit dem kleinern Alter vorzüglich eigen ist, und so seyn solle: so ist's

auch

auch mit der freundschaftlichen Gesellschaft der Engel bey diesen kleinen: daß man also eben nur die Engel bey der unschuldigen Jugend vorzüglich die ihrigen nennen kann.

Selbst die himmlischen Geister scheinen solches auf eine überzeugende, auf eine augenscheinliche Weise zu verstehen zu geben, da sie so oft, und schier allezeit nur in der blühenden Gestalt des Jünglinges erschienen; da sie annoch nur als reinste Jünglinge, und fast niemal anders unsern körperlichen Augen wollen vorgestellt werden. Welch eine besondere Ehre für das jungendliche Alter? nämlich, weil die jungen Jahre insgemein die unschuldigern sind, und weil eben nur die Keuschheit der unschuldigen Jugend vor allen andern Tugenden die schönste, den Engeln die ähnlichste, und eben auch nur darum den Engeln die angenehmste ist.

Eben dieß ist es, warum der junge Tobias zum Gesellen seiner längern Reise auch einen sichtbaren Engel zu haben verdienet hat. Dieß ist

ist die Ursache, warum die Keuschheit so vieler Jünglinge und Mägdchen öfter selbst von den Engeln durch auserordentliche Wunder wider alle Feinde gerettet, beschützet, und nicht selten auch schröcklich gerächet ist worden, wie wir solches von der heil. Agnes, Cäcilia, Aldegundis und andern lesen. Dieses ist endlich, warum auch die katholische Kirche den zweenen hohadelichen, und eben so tugendhaften Jünglingen Aloysius und Stanislaus, wegen der ganz besondern Vortrefflichkeit in der Keuschheittugend, die schönsten Ehrentitel beyleget, und sie Engel im Fleische, englische Jünglinge nennet.

Aloysius war beflissen den mindesten Schatten zu vermeiden, der seiner englischen Keuschheit auch nur verdächtig seyn könnte. Und Stanislaus fiel sogar in eine tödtliche Ohnmacht wegen eines einzigen unehrbaren Wortes, das in seiner Gegenwart gähling geredet wurde. Dessenwegen der Vater des Stanislaus seine adelichen Gäste schon vorhinein warnete

nete, sich von dergleichen Reden sorgfältig zu enthalten; weil man sonst seinen kleinen Engel (so nennte er den Stanislaus) in bälde so hoh gen Himmel entzückt sehen würde, daß man selben auf der Erde aufklauben müßte.

O wie schön ist so ein keusches Geschlecht! schön, wie jene drey engelschöne Knaben im Feuerofen, die, weil sie keusche *e*) waren, auch in Mitte des Feuers unversehrt blieben, und frohlockten, und von den Engeln begleitet, selbst wie die Engel über die Flamme hervorglänzten. Ja wunderbar schön, wie der brinnende Dornbusch, den Moyses *f*) bewunderte, und hineilte, das vom Feuer unverletzte Wunder näher anstaunen zu können: und wessen war wohl dieß Bildniß? war es nicht die im sterblichen Leibe Keuschheitliebende Seele? die unversehrte Jungfrauschaft, und selbst der sterbliche, durch die Keuschheittugend unsterblich gewordene Leib, der Engel im Fleische? So schön

*e*) S. Damasc. l. 4. orth. fid. c. 25. *f*) Exod. 3. 3.

schön ist ein keusches Geschlecht. Es wohnet in der friedsamen Einsame; es wird in der Gesellschaft mit stiller Ehrfurcht bewundert; von den Engeln auf Erde verehret, und vom Sohne der Jungfrau im Himmel, auch bis über die Engel erhöhet. —

Laß dich's also keuscher Jüngling, nicht reuen; laß dich keusche Tochter, nicht irre machen, wenn du, wie der Engel, auch den Schatten der Sünde verabscheuest. Laß dich nicht irre machen, wenn unverschamte Saloppen anders thun, und anders denken, als du: wenn üppige Welttöchter deiner Tugend, und deiner einsamen Geschämigkeit spotten; wenn du Junge so freche siehst, als die Alten, und diese oft eben so ausschweifend, als die Jungen: laß dich nicht irre machen, du annoch unschuldige Jugend; denn es kömmt bald die Zeit, wo deine Spötter dieß bereuen, wo eben diese dich loben, sich aber selbst schämen, und bekennen müssen: „Wir Thoren! so dann sind

„ wir betrogen! wir haben den Unschuldigen
„ verachtet, wir haben über ihn gelachet, und
„ nun müssen wir selbst über uns weinen. —
„ Sehet! wie er itzt unter den Engeln, als
„ ein Engel frohlocket, und glänzet, und hin-
„ geht mit dem Lamm GOttes, wo wir nicht
„ hindarfen. — Ach! wir haben gefehlt, wir
„ haben unsern Fehler, diese Engelzierde zu
„ spat, ewig zu spat erkannt." Sap. 5. —

---

Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum.— ecce quomodo computati sunt inter filios DEI! &c. *Sap.* 4. & 5.

VI. §.

## VI. §.

## Die Keuschheit machet junge Leute auch den Helden gleich.

Sehr ungereimt würde es lassen, wenn man die herrliche Keuschheittugend für gewissensängstige Furchtsamkeit, oder für bäurische Schamhaftigkeit ansehe, und in solch' einem seichten Begriffe das Gold mit dem Schmink, das Falsche mit dem Wahren verwechseln wollte. Nein: scheinheilige Schwachheit, bäurische Niederträchtigkeit, ungegründete Furcht, und phantastische Schüchternheit, so etwas mag wohl die elende Folge einer übelgerathnen Erziehung seyn; nie ist es die Wirkung der Tugend. Die edle Keuschheit ist von derley Niedrigkeiten weitest entfernet; sie ist es vielmehr, welche dem, der zu leben weis, auch dem gestandnem Weltmanne, auch dem tapfersten Soldaten vorzüglich wohl ansteht, und Eh-

re machet, weil sie jene Tugend ist, die selbst den Schwachen, auch vor der Zeit noch, zum Helden macht.

Alexander der Macedonier trug einen großen Sieg über die Perser in den Ebenen bey Issus davon. Darius ihr König ergriff die Flucht. Die Mutter dieses Prinzen, und die Gemahlinn, die man für die schönste Prinzeßinn in Asien hielt, und zwo Prinzeßinnen, derer Schönheit durch den Glanz ihrer Jugend noch mehr erhoben wurde, alles fiel dem Ueberwinder in die Hände. Alexander war damals noch nicht verheyrathet; er war in den Jahren, wo die Leidenschaften, besonders für einen König, wie dieser war, am lebhaftesten sind. Er war ein Heyd, und er hatte überdas die Freyheit eines Siegers. Aber auch damals hatte er eine Tugend, die selbst den Sieger besiegte, jene Keuschheittu . nd die ihn der Ehre des Obsiegers würdig, und weit herrlicher machte, als,

wenn

wenn er seine Herrschaft weitest über den Erdenkreis ansgebreitet hätte.

Alexander befahl, den gefangnen Prinzessinnen mit aller Achtung und Sittsamkeit zu begegnen, die ihrem Stande gebührten. Er befahl, sonderheitlich für ihre Keuschheit und jungfräuliche Ehre alle mögliche Sorge zu tragen; er selbst aber enthielt sich so großmüthig, daß er diese jugendlichen Schönheiten auch nur einmal nicht ansah. Nun diese erhabne Ueberwindung, und eben nur diese, wird als eine herrlichste Heldenthat von den Geschichtschreibern unstreitig angerühmt, da indessen die anderen, auch die größten Eroberungen des Alexanders, als eben so viele gewaltsame Unterdrückungen nur schlechthin geachtet werden. Sogar Darius staunte über dieß Betragen seines Feindes, und sprach dem Helden, wider den er wirklich zu Feld zog, das Lob. „Wenn die Zeit gekom„men ist,“ rufte Darius mit gen Himmel erhobenen Händen, “wenn die Zeit gekommen

„ ist, daß das Reich der Perser ein Ende ha-
„ ben solle, so gebet, große Götter! daß kein
„ andrer, als Alexander, auf den Thron ge-
„ setzt werde.“ —

Scipio, der Ueberwinder des kriegerischen Hannibal, war noch nicht 18 Jahre alt, als er schon einen Beweis der größten Tapferkeit ablegete, da er seinem Vater im Treffen am Fluß Tesino das Leben mit Gefahr seines eigenen rettete. Aber Scipio war keusch, und er gab dessen den Beweis bey der Eroberung Karthago, da man ihm ein junges Frauenzimmer, die Braut eines eben auch gefangenen celtiberischen Prinzen, Namens Allucius, vorführte. Scipio sah seine schöne Gefangene; noch mehr bewunderte er ihre Unschuld. Er selbst war noch jung, annoch ohne Gemahlinn, und hatte gesieget: & juvenis, & cœlebs, & victor, wie Valerius Maximus selbst bewundert, und anmerket. Nur mit sich, und mit der Liebe hatte der Obsieger, dem alles zu Befehl stund,

annoch

annoch zu kämpfen. Was that er? Scipio ließ den Allucius, den Geliebten dieses Frauenzimmers zu sich kommen, und sagte zu ihm: „Wir beyde sind noch junge, du, und ich; ich „darf daher um so viel freymüthiger mit dir „reden. Die, welche mir deine künftige „Braut, als Gefangene gebracht haben, ver„sichern, daß du sie zärtlich liebest, und ihre „Schönheit läßt mich nicht daran zweifeln. „Diese deine Braut, wie sie dir's selbst sagen „kann, ist unter uns nicht anders, als in dem „Hause ihres Vaters, und ihrer Mutter ge„halten worden. Ich habe sie in Verwah„rung genommen, um dir damit itzt ein mir „anständiges Geschenk zu machen.“ —

So siegte Scipio den zweyten, den noch größern Sieg, und so krönte der junge Held seinen ruhmvollen Triumph mit einer Götterthat, mit dem Siege über sich selbsten. — O ihr! die ihr den Helden wollt machen, lernet zuvor von diesem Jünglinge keusch seyn! ja, lernet wenigst

vom Heyden eure Schande, wenn ihr von Christo, als Christen, diese Tugend nicht lernen wollet.

Um sich bey den Truppen Vertrauen zu erwerben, suchte Scipio, nach dem Beyspiele Alexanders, seine Leute zu bereden, daß er von den Göttern abstamme; daß etwas Göttliches an ihm sey. Da er nun eben itzt thätig gezeigt, daß er jenes könne, was andere sogenannten Helden gar so oft nicht gekonnt haben, nämlich sich selbst, seine eigene Leidenschaften, als die einheimischen und stärkeren Feinde, zu besiegen, was hätte Scipio Götterähnlicheres thun können? — So urtheilte Allucius der celtiberische Prinz, der diese Großthat des Scipio mehr, als dessen siegreiche Waffen bewundert hat. Allucius ließ dieß ruhmvolle Beyspiel, dem keuschen Helden zum ewigen Denkmaale, anf einen silbernen Schild graben, womit er dem Scipio ein Geschenk machte, und der itzt annoch in den Kunstkämmern der Könige in Frankreich aufbehalten wird. —

Nein,

Nein, man kann nie, oder gewiß nicht lang keusche seyn, ohne zugleich gegen große, und viele, gegen einheimische, und auswärtige, gegen tägliche Feinde ein Held zu seyn: und nie kann man ein Held seyn, wenn man sich selbst, seine thierische Leidenschaft zu bezwingen zu schwache ist; denn Schwachheit, und Tapferkeit stehn nicht beysammen, und ohne Keuschheit ist das so vermeynte Courage gemeiniglich nur Verzweiflung, oder Vermessenheit; deßwegen sagte der berühmte Obsieger Prinz Eugen: Die verliebten sind in der bürgerlichen Gesellschaft eben das, was die Schwärmer in der Religion sind, das ist, brausende Köpfe. Eben so sprach auch der große Alexander zu seinen Leuten: Dort, bey dem zahlreichen, aber wohllüstigen Kriegsheere der Perser, dort sind viele Feinde, aber keine Soldaten. — Ja ihr kühnen Deutschen, ihr unerschrocknen, ihr himmeltrotzenden Allemannier, ja, derjenige ist am tapfersten, der mit reinem Herze seinen GOtt fürchtet; Er sieget allzeit; denn GOtt streitet für ihn,

und machet ihn zum Helden, und sein Sieg wird im Himmel, obschon nicht etwa allzeit und sogleich auch auf Erde gekrönet.

So thun dann keusche Jünglinge und keusche Töchter eben jenes, durch welches sogar die Helden sind große geworden; sie bekämpfen sich selbsten. Mit einer mehr als männlichen Großmuth, mit einer heroischen Standhaftigkeit beherrschen sie ihre äußerlichen Sinne, den natürlichen Vorwitz, ihre Anmuthungen, die angebohrne Neigung zur Lust; Und dieß zwar nicht nur einmal des Tages, in solchen Jahren, und Umständen, wo die schmeichelnde Reizung, wo die häufigen Gefahren, wo die zügellosen Leidenschaften, wie der heilige Hieronymus sagt, mehr als jemals am heftigsten sind; wo manchmal auch das Herz eines sonst tapfern Kriegsmannes schändlich gelegen, und zum Sklaven geworden ist. Auch da, und niemals herrlicher sieget der Keuschheitliebende Held: wer wird ihm den Ruhm des Heldenmuthes absprechen? —

chen? — dem der überwindet, dem will ich die Früchten vom Baume des Leben — die Herrschaft über die Völker — den Sitz auf meinem Throne geben, a) sagt die Schrift. Wer aber vielleicht lieber das Zeugniß eines Heyden hört, der höre es, und lerne vom Heyden sich schämen, daß er kein besserer Christ ist. — „Du „ hast Völker besieget, du hast Länder erobert, „ aber du hast noch größere Dinge gethan, „ spricht Cicero vom Metellus; denn, wer, wie „ du, sein Herz und sich selbst so beherrschen „ kann, diesen will ich nicht nur den Größten „ unsrer Helden, sondern den höchsten Göttern „ gleich halten." —

Auf so eine ruhmvolle Weise hat der adeliche Jüngling Pelagius gesieget. Schon im 10ten Jahre seines Alters ward er von den Mohren aus Spanien fortgeführt; und er lebte wirklich drey ganzer Jahre unter diesen Wilden, eben so keusch und so sittsam, als wenn er unter

a) Apocal. c. 2. 7. c. 2. 6. & 3.

ter den Engeln gewesen wäre. Seine Gestalt war von ausnehmender Schönheit, und seine Seele war überdas noch weit erhabener, besonders, da es um die Tugend der Keuschheit zu thun war, für welche er, obschon mit Fesseln beladen, dennoch bey Tage und bey Nacht mit heroischem Muth allzeit bewaffnet stund. Selbst dem Könige, seinem Herrn, trotzte er ins Angesicht, als dieser Unkeusche auf eine unanständige Weise dem heiligen Jünglinge zu schmeicheln, und dessen Tugend, die er zu wenig noch kannte, zu versuchen sich wagte. „Packe dich, du „unreiner Hund!“ sprach der tapfre Pelagius, und warf zugleich dem liebkosenden Schmeichler seine königlichen Schankungen alle vor die Füße hin, obwohl er vorsah, daß die beschimpfte Liebe des Tyrannen in Wuth sich verkehren, und an seiner Unschuld den schmerzlichsten Tod ausüben würde. Allein der keusche Jüngling war nicht minder standhaft als unerschrocken; der ganze Martyrer triumphirte schon lang in seiner engelreinen Brust, und nun erreichte seine

Keusch=

Keuschheit einen doppelten Siegeskranz, den von Lilien sowohl, als jenen von Rosen. Pelagius starb als ein Blutzeug mit eben der Großmuth, den seine Worte gezeiget hatten; und sogar die Barbarer wußten nicht, ob sie die Keuschheit, oder die Tapferkeit dieses jungen Helden höher bewundern sollten.

Solch edlem Beyspiele nicht ungleich eiferte für die Reinigkeit auch ein anderer zu unsern letztern Zeiten in Trient studierender adelicher Jüngling, Johannes Schulthaus mit Namen. Dieser entbrann aus heiligem Eifer, da er gähling das unkeusche Gespräch eines seiner Schulgesellen hören mußte; und, weil die gütigen Worte, womit er ihn abmahnte, nichts vermochten, so versetzte Johannes dem unsaubern Possenreißer so eine derbe Ohrfeige, daß das ungewaschene Maul wo nicht gebessert, doch gezüchtiget davon gieng', und durch den unerschrocknen Muth eines so keuschen Jünglinges bey Jedermann zu schanden wurde. Vor allen

aber

aber verdient es die vom Geiste GOttes beseelte Tapferkeit des engelreinen Nicätas, daß man solche zum Muster sowohl, als zur Bewunderung vorstelle, Wie uns diese der heilige Hieronymus *b*) in seinen Schriften hinterlassen hat.

Nicätas, ein Blutzeug und herrlicher Kämpfer für die Reinigkeit, wurde mit gebundenen Händen schier gänzlich außer Stande gesetzt, die Ehre seiner Unschuld zu verfechten. Was that er in so wehrlosen Umständen? gewiß, nicht weniger, als jener tapfere Kriegsmann, von welchem die Geschichte sagt, daß er bey Ermanglung der Bleykugeln sich selbsten die Zähne ausgeschlagen, und solche auf den Feind losgeschossen habe. Ein gleiches, und noch mehrer hat unser Keuschheitliebende Held gethan. Nicht nur etwelche Zähne, wie dieser Soldat, nicht nur eine Hand, wie der römische Scävola, sondern, was zu seiner Hilfe das einzige und gewiß weit kostbarer war, dieses machte er durch eine bisher

*b*) In vita S. Paul. Erem.

bisher unerhörte Heldenthat seiner Tugend zum Opfer, um hiedurch desto herrlicher das Laster zu besiegen. Mit eignen Zähnen biß er sich selbsten die Zunge ab, welche er sammt einem Maulvoll heroischen Blutes der zur Unzucht reitzenden Person ins Angesicht ausspie. — Wer andrer, als nur dieser stumme Held, wird der Keuschheit das Lob einer Heldentugend nachdrücklicher sprechen können? —

Eine Menge Großthaten der Keuschheitliebenden Jünglinge könnte ich bis zum Ueberfluße namhaft machen, die oftmals schier mehr zu bewundern, als nachzuahmen sind; Beyspiele, die auch unserm Vaterlande Ehre machen: Da nämlich keusche Jünglinge ihre heroischen Hände entweder an den glüenden Ofen, oder über ein brennendes Licht, oder auch in das Kohlenfeuer so lange hineingehalten, bis sie durch einen heilsamen Schmerzen die unreinen Funken der bösen Anmuthung getilget, und hiedurch die geheiligten Flammen der Liebe GOttes in ihren

keu-

keuschen Herzen desto heftiger entzündet, je ritterlicher sie so eine auserordentliche That unternommen haben.

Ja, sogar das schwächere Geschlecht ist durch die Keuschheittugend unüberwindlich geworden. Und die katholische Kirche zeiget uns eine schier unzahlbare Schaar der zärtesten Jungfrauen, welche aus Liebe der Reinigkeit alle Wuth, und alles Liebkosen der grausamsten Tyrannen mannlich besieget, und zur Belohnung ihres Sieges, nebst der allgemeinen Hohachtung, schon in den ersteren Jahren ihrer Jugend als Martyrer mit Rosen, als Jungfrauen mit Lilien, und als Heldinnen mit Lorber gekrönet sind worden. Nur noch eines wollen wir melden, welches, weil es keine schon wirklich heilig angesehene Person betrifft, eben darum zur Nachahmung leichter, und bey manchem nur desto nachdrücksamer seyn möchte.

Morgan, ein Anführer derer, die einst das spanische Amerika verwüsteten, hatte sich von der

Stadt

Stadt Panama Meister gemacht, und alle Arten von Grausamkeit, welche die Freyheit und die Raubgierde ungesitteten Leuten eingeben kann, darinn ausgeübt. In dieser Stadt befand sich eine junge und sehr keusche Spanierinn, welcher Morgan Gewalt anthun wollte, obschon diese seinem unsaubern Begehren immer tapfer zuwider war. „Halt rief sie, indem sie ihn mit großmüthigem Ernste zurück stieß, und sich schleunig entfernte: „halt und denke nicht, daß du „mir die Ehre so rauben könnest, wie du mir „meine Güter und die Freyheit geraubet hast. „Wisse, daß ich gelernt habe für die Keuschheit zu sterben, und daß ich mich im Stand „finde die Sache gegen dich, und gegen mich „selbst aufs äußerste zu treiben.“ Mit diesen Worten zog sie ein großes Messer unter ihrem Kleide hervor; und wirklich schon hätte sie solches dem Unkeuschen in die Brust gestossen, wenn ihr dieser nicht ausgewichen wäre. Morgan verlohr alle Hoffnung, und mit der Hoffnung die unreine Liebe; denn er schämte sich bil-

lig, weil er sorgte, von einem Weibsbilde, die mit bloßem Gewehre auf ihn losgieng, in der Tapferkeit eben so, wie in der Tugend überwunden zu werden. — Und, wie nicht wenige wahrhaft große, auch heydnische Keuschheitbeyspiele sagt uns die Geschichte? Beyspiele der Heyden, zur nicht geringen Schande der unkeuschen, ihrem heiligsten Gesetze treulosen Christen? die Beyspiele der keuschen Töchter des Phädon zu Athen, und jene der heydnischen Jungfrauen zu Rom gegen den unkeuschen Appius Claudius sowohl, als gegen den Tyrannen Maxentius, nebst hundert anderen Jungfrauen und Jünglingen des heydnischen Zeitalters, die durch die Tugend der natürlichen Ehrbarkeit bewogen, lieber ihr jugendliches Leben, als ihre Keuschheit verlohren? wie weit leichter, weit getröster würden diese wahrhaft-würdige Amazonen gesieget haben, wenn sie so, wie itzt wir, eben jenes gewußt hätten, was uns Christen das Evangelium von dieser Tugend versichert? —

Nein,

Nein, nicht bey furchtsamen Feigenherzen, nicht bey Schwachen, und Niederträchtigen, sondern nur bey tapfern und großmüthigen Seelen muß man die Keuschheit suchen. Nur von diesen kann man sicher diese Heldentugend erwarten; nur diesen allein ist dieser glänzende Ruhm eigen und vorbehalten. Die heil. Schrift bekräftiget es, benanntlich von der Judith, wo es dieser keuschen Heldinn zum Lobe heißt: *c*) **Du hast mit männlicher Stärke gekämpft, und dein Volk gerettet, weil du die Keuschheit geliebet hast.** Eben so rufet uns der weise Mann durch einen ganz besondern Trieb des heil. Geistes zu: *d*) **O wie schön ist ein keusches Geschlecht! — denn sein Gedächtniß ist unsterblich, weil es bey GOtt und bey den Menschen in Ehre ist. Wenn es vor Augen steht, so richtet man sich nach demselbigen, und wenn es dem Auge entzogen wird, so**

 hat

*c*) Fecisti viriliter, eoquod castitatem amaveris. *Judith.* 15. 11.

*d*) O quam pulchra est casta generatio! immortalis est enim memoria illius &c. *Sap.* 4. 1. & 2.

hat man annoch Verlangen darnach. Es erhält die Belohnung des Streites für die Reinigkeit, und trägt als Ueberwinder eine ewige Krone davon. So sagt auch der heil. Kirchenlehrer Ambrosius: *e*) „die Jungfrauschaft ist lobwür„dig, nicht nur, weil man bey keuschen See„len den Heldenmuth findet, sondern weil selbst „die Keuschheit diesen Heldenmuth mittheilet.“ Macht nun die Keuschheit den Martyrer, so macht sie auch den Helden: oder, wer kann dem Blutzeuge Christi den Heldengeist absprechen? ja, wo anders, als nur bey dem Martyrer kann man den wahren, den größern Heldenmuth finden? —

Es bleibt also unstreitig, daß auch Jünglinge Helden werden, wenn sie nur keusche sind: und daß eben die Keuschheit, gleichwie sie eine der ersten Pflichten des ehrlichen Mannes, also auch die Heldentugend des jugendlichen Alters,

und

---

*e*) Non ideo laudabilis virginitas, quia in martyribus reperitur, sed quia ipsa martyres facit. *S. Ambros. l.* 1. *de virg. circ. init.*

und selbst die Pflanzschule der Helden, oder gewiß ein hiezu nothwendiges Mittelding ist. — Eine Heldenthat, schon in der Jugend! und dieß, als oft der Jüngling sich und seine Neigung besieget: eine Heldenthat! was könnte für einen wohl erzognen Jüngling, für eine ehrliebende Tochter ruhmvollers gesagt werden? was könnte für die Blühte der Jahre noch zierlicher seyn? und, was großes dörfte das Vaterland von den einst mannbaren Jahren so einer Jugend sich versprechen, von dem Manne und von dem heroischen Weibe, die schon zuvor, schon in der Jugend den Helden gemacht haben? — Ja, von so einer Wichtigkeit für das jugendliche Alter ist die Tugend der Keuschheit, daß, wenn auch diese einzige Tugend fehlet, so fehlet wirklich, oder in bälde schon alles; Denn auch die Unkeuschheit allein verderbet alles übrige.

Die tödtenden Uebel, welche das Laster in einem finstern Trauerschlepp nach sich zieht, das gräßliche Verderbniß, wohin die Unzucht verlei-

tet, wovon die Tugend den Keuschen bewahret, dieß wird die itzt folgende Abtheilung zeigen; und gleichwie eine wohl angebrachte Schattirung das Licht der Farbe verstärket, und das Gemälde nur desto lebhafter machet: auf gleiche Weise wird die schimmernde Zierde der edelsten Keuschheittugend eben aus den schwarzen Folgen der häßlichen Unzucht auf die Augen junger Leute nur desto mächtiger wirken, nur desto heilsamern Eindruck machen.

Die siegende Keüschheit über den unkeüschen Helden. *Judith. 13.*

Die

# Die Zierde der Jugend.

## II. Theil.

Da er in Ehren war, hat er's nicht verstanden. *Psal. 48. – Luc. 15.*

# Die Unkeuschheit in der Jugend verderbet auch allein schon alles übrige.

Wenn die jugendliche Keuschheit die Quelle der Ehren und die Mutter der Tugenden ist: so wird auch das entgegenstehende Laster die Pfütze der Häßlichkeit, der Ursprung vieler, wo nicht aller Uebel seyn. Und, wenn die Keuschheit allein das jugendliche Alter so vorzüglich zieret: so läßt sich leicht schließen,

daß entgegen auch die Unkeuschheit, wie ein Mörder, der dir Ehre, Gut und Leben raubt, alles verderbet. Der verlohrne Sohn, *a*) dieser muthwillige Bursche, der durch die Unzucht sein Alles so blind, so bald und so schändlich verschwendet hat, der ist's, den die Engel des Friedens mit weinendem Auge täglich noch schmachten sehen, den Unkeuschen; ach! das Kind des Himmels, die vom Himmel stammende Seele, diesen Adelichen beym Schweintroge! nämlich, bey der Mastung seiner viehischen Leidenschaften. —

Mit der Unkeuschheit kann keine andere Tugend bestehen, schreibt der heilige Hieronymus. *b*) Und ist nicht dieß annoch zu wenig gesagt? Denn die einmal verlorne Unschuld

kannst

*a*) Dissipavit *substantiam* suam, vivendo luxuriose, & cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat. *Luc.* 15.

*b*) Quacunque virtute polleas, quibuscunque operibus niteas, si cingulo castitatis careas, omnia per terram trahis. *S. Hieron.*

kannst du nimmer, ewig nimmer zurück haben, und jenes, was auf solchen Verlurst gemeiniglich folget, dieß kann man kaum genug sagen. Kurz, das Laster der Unzucht verderbet alles Gutes, und stiftet alles Uebel, und zwar auf eine schreckliche Weise, nicht anders, als das rasende Donnerfeuer, wenn es im schwarzen Gewölke daherfährt und auf den junggepflanzten fruchtbarsten Baum fürchterlich losbricht; nicht nur einige hoffnungsvolle Aeste, sondern selbst der Stamm wird von der Wurzel gerissen; sein Innerstes wird, wie das Mark in den Beinen, verzehret; die Früchte sammt der zukünftigen Hoffnung, alles ist auf einmal zernichtet. —

Weit schrecklicher wird das wilde Wollustsfeuer die jugendlichen Pflanzen eines noch zarten Alters bis in den Grund hin verheeren; weil es allezeit, sogar bis in die Seele hineindringt, wenn schon etwann die unkeusche Jugend nicht so gleich, und nicht eben so, wie die lasterhaf-

sterhaften Brüder Onan, und Her (*c*, plötzlich in ihrer Sünde dahin stirbt, und eben so von der Erde bis in die Hölle mit fortgerissen wird. Die Unzucht ist ein Feuer, welches bis zum Verderben frißt, und alles Gewächs sammt der Wurzel aufzehret: *d*) — sagt der heil. Geist.

Ja, der ganze Mensch, der Wille nämlich und der Verstand, das Beßte und das Einzige, so der Mensch hat, sammt dem, was man auf spätere Jahre Gutes noch hoffen könnte, dieß alles wird auf die schlimmste Weise, und niemals so sehr, als nur durch die Unzucht, besonders in den ersten Jahren verderbet. Und noch ist dieß nicht alles; denn die schwärzeste Häßlichkeit dieses Lasters ist eben so, wie der Schade davon, beyde vom ersten Range. Schon in den heiligen Büchern ist solche nicht allein nur vorbedeutet, sondern fast von jeder auch pur körperlichen Unreinigkeit ausdrücklich und sonderheitlich

benen=

c) Gen. 38.
*d*) Ignis est, usque ad perditionem devorans & omnia eradicans genimina. *Job.* 31. 12.

benennt worden. Was immer der Unreine berühret, dieß alles und jedes ist auch nur darum schon unrein. — Wer ein Kleid oder sonst etwas am Leibe trägt, was ein Unreiner getragen hat, der ist auch von darum schon unrein, sagt GOtt. *e*) Dermassen abscheulich ist die schönste Kleidung und Auszierung, und selbst jede Schönheit des Unkeuschen, so wie etwa ein abgetünchtes Todtengrab, wie ein mit Schneesalop zugedeckter Misthaufe, oder, wie ein äußerlich schön glänzendes Geschirr, welches von innen voll Unflath ist. Wascht euch, malet, schminket, und zieret euch, wie ihr wollet, ihr Liebhaber des Wollustes! ihr seyd doch unflätig und wüste, *f*) sagt euch GOtt abermal. Ja, ihr angestrichnen (*g* Schönheiten, ihr seyd häßliche Larven, als lang ihr ohne Keuschheit wollt schöne seyn; nur desto häßlicher seyd ihr, weil ihr

Wust

---

*e*) Numer. 9. 22. Lev. 15. 10.

*f*) Si laveris te nitro, & multiplicaveris tibi herbam Borith, maculata es in iniquitate tua. *Jerem.* 2. 22.

*g*) Similes sepulchris dealbatis. *Matth.* 23. 26.

Wust und Schönheit in ein Unding zusamm reimet, und hiedurch so ein gorgonisches Monster, das allerscheuzlichste Abenteuer bildet, welches, wenn man's in seiner wahren Häßlichkeit sehen wollte, ganze Assembleen mit Ekel anfüllen, und auf der Stelle trennen würde. — Wie erwünschlich also, wie nützlich solle nicht ein Spiegel seyn, der dem Liebhaber des Schönen solche Häßlichkeiten zeiget, um sich davon zu hüten, oder zu säubern, und die wahre Schönheit des Menschen etwa wieder finden zu können? —

Wohlan, wir haben bisher die Keuschheitstugend als die Zierde der Jugend, als ein glänzendes Kleinod in der Krone der engelreinen Menschheit gesehen: nun lasset uns diese Kostbarkeit aus dem gegenstehenden Laster noch mehrer zu schätzen lernen. Nur desto schöner wird diese Engelzierde sich auszeichnen, wenn wir den gegenseitigen Schatten von jener Seite, wo es uns heilsam seyn kann, noch näher betrachten. Der gequeschte Skorpion heilet die Wunde, die

er

er selbsten gemacht hat: warum soll nicht auch die Häßlichkeit des Lasters den Lasterhaften zurück führen? warum nicht, auch die Unschuld des Unschuldigen bewahren, wenn doch dieser die Augen frühzeitig öffnen und sehen will?—und was? den Gräuel der unkeuschen Verwüstung, die Schande der Menschheit, die zum lebendigen Gerippe umgeschaffene Jugendjahre, die Feigheit am Polster des Wohllusts, den entmannten Soldaten, das Hasenherz im Panzer, das Weibergesicht im Schnurbarte, das Lauren des Raubvogels auf die unschuldige Taube, jede Drachenbrut des unzüchtigen Lasters, schwarz wie die Nacht, und scheuzlich wie die Hölle. ꝛc. Dieß, und noch mehrer müßte man sagen. Doch, nur bey einigen Hauptquellen des Verderbnisses will ich dießmals mich aufhalten: ich will hierinn, benanntlich, wo ich, als pur Philosoph reden soll, den Stoff der Gedanken zuweilen auch aus unkatholischen Authoren wählen, und dieß beflißner Weise, weil diese Leute, die allzeit außer den Klöstern, selbst in der

Welt,

Welt, und mehrer mit der Welt leben, gewiß nicht so leichte Gefahr laufen, zur Belohnung ihrer moralischen Arbeite, als schwermüthige Milzbrüder, als feindselige Grillenfänger, oder als phantastische Andächtler angesehen zu seyn. Vielleicht auch wird der Unzüchtige nur desto mehrer sich schämen müssen, wenn er sich über dieß Laster selbst von Unkatholischen in die Schule geführet, und gezüchtiget sehen muß.

Zwar weis ich es gar wohl, daß einige, auch derer einige, die sich noch fromme dünken, nicht gerne hievon hören, eben so, wie einst Felix, und Drusilla die Rede des Weltapostels Paulus *h*) von der Keuschheit nicht gerne gehöret haben. Allein diese Jünglinge sollen denken, daß sie Jünglinge, daß sie in solcher Gefahre eine noch unerfahrne, gar zu leichtglaubige Jugend sind. — „Ich weis, „sprach der heilige Chrysostomus, da er „zu

*h*) Disputante autem Paulo de justitia, & castitate, & judicio futuro, *tremefactus* felix respondit: quod nunc attinet, *vade:* tempore autem opportuno accersam te. *Act.* 24.

zu den Seinigen wider den Reichthum geprediget, "ich weis gar wohl, daß viele unter
" euch über diesen Gegenstand mit Unlust mich
" hören: aber, setzte er hinzu, wenn ich schon
" nimmer hievon rede, wird deßwegen eure
" Sünde nimmer strafmäßig seyn? werdet ihr
" von der Hölle befreyt seyn, nur deßwegen,
" weil ich schweige? — Was würde euch also
" meine falsche Liebe, diese meine grausame
" Verschwiegenheit helfen, als, daß ihr durch
" Vermehrung eurer Sünden eure Strafe ver-
" mehren würdet? Es ist also weit besser, daß
" ich euch mit Ankündigung der Wahrheit ei-
" nen kleinen Verdruß mache, als daß ich
" schweige, weil ich hiedurch euch von der
" größern Gefahre, von eurer Schande, vom
" Verderben und Untergang rette, und so euer
" zeitliches, und ewiges Heil befördere. Nicht
" wenige unter euch werden mir wenig, oder
" auch gar keinen Dank dafür wissen. Aber,
" ich will lieber mit der Wahrheit euch beleidi-
" gen, als mit Schmeicheln gefallen, und, euch zu

F gefal-

„ gefallen, etwa euer wegen sammt euch zu „ Grunde gehen.“ — So redete der große Chrysostomus von den Gefahren des Reichthumes. Ist etwa das Unzuchtlaster minder gefährlich? weniger allgemein? — Und, warum hat man mir so etwas eben so nachdrücksam nicht auch schon in meiner Jugend gesagt? sprach ein großer Regent des vorigen Jahrhunderts, nachdem er einer gut gesetzten Strafpredigt wider die Unzucht zugegen gewesen. —

I. §.

# I. §.

## Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hat; weil dieß Laster den Verstand auf die schlimmste Weise verblendet.

Keuschheitliebende Seelen sind nicht selten mit einer besondern Gabe der Weisheit von GOtt belohnet worden; die kluge Judith, die hoherlauchte Katharina, Daniel, und seine Gesellen, und selbst die heydnischen Sibillen sind Beyspiele der Weisheit sowohl, als der Keuschheit. Welch ein Orakel von Wissenschaften war nicht der engliche Thomas? welch ein hohfliegender, bis in die Geheimnisse der Gottheit tief einsehender Adler war Johannes, dieser, seiner Keuschheit wegen, vorzüglich geliebte Jünger JEsu? und welch ein glückseliger Pro-

phet von zukünftigen Zeiten, und Dingen Joseph, der Brodvater des gesammten Aegyptenlandes? und dieß annoch ein Jüngling, ein Fremdling, den seine Tugend vom Sklavenstande bis zum Throne erhöhet hat? — Gewiß, nie würden diese erlauchten Seelen bis dahin gekommen, nie wurden sie solche schimmernde Lichter am Firmamente der Wissenschaften geworden seyn, wenn sie nicht schon in ihrer Jugend so keusche gewesen wären.

Näheret euch dem HErrn, und er wird euch erleuchten, *a*) sagt der Psalmist. — Aber, wer wird hinauf steigen, bis auf die Höhe des Berges? und wer wird stehen können da an seinem heiligen Orte? fraget der Nämliche, und antwortet sogleich: derjenige, dessen Hände unschuldig, und dessen Herz rein ist, *b*) nur dieser darf sich bis dahin nähern.

Ja

---

*a*) Accedite ad eum, & illuminamini. *Ps.* 33. v. 6.

*b*) Quis ascendet in montem Domini, aut quis stabit in loco sancto eius? innocens manibus, & mundo corde. *Psalm.* 23. v. 3.

Ja nur Keuschheitliebende, jungfräuliche Seelen, nur diese singen einen Lobgesang, welchen andere nicht können, *c*) und nur diese, als die geheimden Vertrauten, begleiten das Lamm durch solche glänzende Himmelswege, wohin andere, obschon auch himmlische Einwohner dennoch nicht dörfen; denn jene sind jungfräuliche, Keuschheitliebende Seelen: Sie bedarfen keiner Sonne, ihr Licht ist das Lamm, *d*) das Sinnbild der Unschuld. Was Wunder, wenn von diesem Orte der Reinigkeit die Unkeuschen weitest entfernet sind?—Fort von dannen, ihr Hunde! und ihr Unzüchtigen! schreibt der nämliche, der jungfräuliche Apostel. *e*)

Welch eine Schande für die Unkeuschen! und welch ein Schaden für euch, die ihr jemals so ver-



*c*) Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati. — Virgines enim sunt, hi sequuntur agnum, quocunque ierit. — Et cantabant quasi canticum novum, & nemo poterat dicere canticum, nisi illa centum quadraginta quatuor millia. &c. *Apoc.* 14.

*d*) Apoc. 21. 23. *e*) Apoc. 22. 15.

verunglücket, obschon nachher wieder bekehret worden? gewiß, und leider, weit zahlreicher sind die Beyspiele derjenigen, welche das reine Vernunftlicht, und den gesunden Witz einer natürlichen Scharfsinnigkeit eben durch den Wollust ersticket, oder geschwächet, und entgegen eine gewisse Blöde des Geistes sich zugezogen haben, wodurch die Kraft ihres sonst beßten Verstandes zu einem höhern Erkänntniß der sowohl natür- lich- als übernatürlichen Dinge, und zur tiefern Einsicht der gelehrtesten Gegenstände entweder gänzlich, oder doch großen Theiles untüchtig geworden.

Von den natürlichen Wissenschaften haben solches Plato und Seneka, obschon sie Heyden waren, längstens erkannt, und behauptet; benanntlich dieser, da er sagt: daß der Wollust für den Verstand des Menschen vor allem andern das schädlichste Gift sey. *f*) — So

*f*) Nihil tam mortiferum ingeniis, quam voluptas. *Seneca.*

So sang es neulich auch der französische Dichter:

— — Apollón, s'il eſt pris par tes ruſes

O Cupidon! alors adieu les Muſes.

Laßt uns noch ein ernsthafteres Zeugniß hören. „Junge Leute, die dem Laster der Unzucht er„geben sind, empfinden einen ungemeinen Ver„fall an ihrem Verstande, und am Gedächt„niße; sie werden dadurch zu den Wissenschaf„ten fast untüchtig: schreiben Tissot, und „Boerhave, der Arzeneygelehrtheit Doktorn.“ Dennoch, auch der Wollüstling will mit unter den Gelehrten passiren, auch er will Philosoph heißen. Wie aber, wenn dieser Epikurer auch in den ersten Anfangsgründen der Weisheit ein Ignorant ist? — Nur eine und andere Frage wollen wir ihm stellen, Fragen, die jede gesunde Vernunft, doch nur die gesunde, nicht jene des Wollüstlings, beantworten kann.—

Glückseligkeit ist die Kunst, die wir alle studiren, der Bauer sowohl, als der Herr; und der Wollüstige studiret die Wollust, weil

nur diese sein Alles ist. Aber, sagt Young, Weis er dann nicht, daß Vernunft, und Tugend die einzige=wahre Glückseligkeit, die einzigwahren Schönheiten sind? daß Vernunft und Tugend die Gesundheit der Seele, und mittelbar dessen auch selbst die Gesundheit des Leibes sind? weis er nicht, der Wollüstige, daß die Gottheit in ihrem Wesen, in ihrem Verhalten, und in ihren Gebothen lauter Vernunft ist? und daß die Wahl, die der Schöpfer seinen denkenden Geschöpfen freystellet, wirklich nur diese seyn kann, entweder Vernunft, oder Verderben zu wählen? so etwas, was jeder zuerst wissen soll, warum weis es eben nur Er nicht, der sogenannte Philosoph, als nur, weil er ein Weichling, weil er ein Dummkopf ist? das ist, weil der Wollüstige, wie Kleist schreibet, nur so viel Verstand hat, als er zu seiner Wolluste gebrauchet. Nun, diese Vorwürfe der Vernunft, und diese vernünftigen Schönheiten sind bey dem Weichlinge die betrübteste Zeitung; immer ein Verdruß=volles Andenken. —

So

So schön philosophirt der neu auflebende Epikur. Selbst über den Schöpfer möchte er gerne zörnen, der ihm durch das Geboth, du sollst nicht rc seine Lust nehmen, oder zu hemmen scheint. Aber, noch einmal eine Frage: weis er dann nicht, daß alle ächte Lust eben nur in der vernünftigen Mäßigung, folgsam nur im Bezirke dieser Gebothe GOttes liegt? und daß eben dieß die heiligste Absicht des Schöpfers war, da er uns geboth: du sollst nicht ~ — ja, weis er's nicht, daß, wenn man zu tief schöpfet, man allzeit einen Satz von Hepfen aufrühret, die alles unrein, und schädlich machet? und daß demnach das beßte Mittel zur wahren Ergötzung selbst des Leibes zu gelangen eben nur in der Erhaltung, und Verbesserung der Seelenkräfte besteht? warum ist der wollüstige Witzling so dumm, daß er diese Grundsätze, die jedem das Licht der Vernunft saget, nicht weis, nicht begreift? warum nicht? als nur, weil er ein Weichling, weil er ein Pferdkopf ist. g)



g) Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus. *Psalm.* 31.

Wir wollen ihm zugeben, daß auf dem Felde der ausschweifenden Gelüsten einige sogenannten Freuden, wie die Heublume, entspringen, die vornehmlich in einer gewissen Ferne bey einer verderbten Phantasey mit einer bunten und lebhaften Farbe ins Aug fallen. Aber, sage uns, thörichter Philosoph! sind dieß auch Freuden, die nicht aus des Menschen Natur, sondern aus dessen Unordnung, aus Unmäßigkeit, aus Misbrauche entstehen? sind dieß nicht ausgeartete Afterfreuden, die durch übelverwendete Kunst, und durch's Feuer einer fabelnden Einbildung, wie eine kraftlose Winterblum am Mistbette aufwachsen? falsche Freuden, die, als lange sie abwesende sind, mit ihrem Scheine uns trügen, im Genuße mit ihrer Leere uns plagen, und ärger, als andre unreifen Früchte unsre Gesundheit, und den ganzen Menschen verderben? —

Noch etwas muß ich diesen süßen Herrchen zum Guten anmerken. Die Wollüstlinge machen

immer

immer viel Wesens mit ihrem sogenannten Inbegriff aller Tugend, aller Weisheit, und Religion, mit ihrer allerliebsten Menschenliebe, sagt Joung. Und er sagt vollkommen recht; denn hätten sie wahre Menschenliebe, so würden sie nichts weniger als unkeusche seyn. Nun aber ist ihre unflätige Fleischliebe Entehrung des Menschen, und Schande der Menschheit: wie kann es Menschenliebe heißen?—wir könnten also unter den Ruchlosen mit eben dem Rechte einen Engel zu finden hoffen, als unter den Unkeuschen den wahren Menschenfreund, schreibt der nämliche; er setzet hinzu: sie wollen für ehrliebende Leute gehalten seyn, das ist, sie sind eben so hochmüthig, als ruchlos; nur mit großen Lastern wollen sie zu thun haben. Sie sind zu stolz, einem Menschen seine Goldbörse zu stehlen: aber sie triumphiren, diese Kothhelden, sie triumphiren, wenn sie einem seine Unschuld geraubet; und alsbald diese ihre unbefleckte Ehre durch ein Wort, durch eine Miene, oder durch einen gemuthmaßten Gedanken nur

von

von ferne berührt wird, so treten sie ungescheut alles andere, alle Religion, und Gerechtigkeit, und Menschlichkeit mit Füßen. So schildert der brittische Author diese Menschenfreunde, und ihre saubere Menschenliebe, dieß groß tönende Wort, dieß süße Modesprüchgen, worunter der Wollüstige so gerne den heutigen Philosophen macht. Und hat ihn nicht Christus selbst *h*) längst schon, noch besser geschildert, da er mit dem Finger darauf deutet? — sehet! sie kommen zu euch in Schafkleidern! *i*) oder, was ist endlich jenes Safkleid, wenn es der Deckmantel jener Wölfe nicht ist, worunter der sanftmüthig-schleichende Menschenfreund, und die itzt überall willkommne Menschenliebe bald durch steif-scheinheiligen Ernst, bald wieder durch artig-einschmeichelndes Kriechen und Lecken sich so niedlich zu verstellen weis? — Aber, mein Antisthenes, ich sehe dich durch die Löcher deines Mantels, schrie einst

*h*) Væ vobis — Hypocritæ, quia mundatis quod deforis est, intus autem pleni estis rapina & immunditia. *Matth.* 23. 25.

*i*) Veniunt in vestimentis ovium. *Matth.* 7. 15.

einst Sokrates zu dem verstellten Philosophen. Ja ihre übrige Werke, zeigen den Betrüger, den Verräther, den Bruder= und Seelenmörder — hütet euch, sagt Christus, die ewige Weisheit? —

Nun, wenn der weiche Philosoph seine so siechere Grundsätze für Weisheit ansieht, wenn er Häßlichkeiten, die man so gar riechet, nicht wahr nimmt, und wenn sein Verstand über ganz natürliche Dinge, die man greifen und sehen kann, dennoch so blinde ist: wie unfähig wird der Epikurer in der Wissenschaft des Uebernatürlichen, wie unwissend in ganz unsichtbaren Dingen seyn? — was kann man bey ihm von dem Erkenntniß der Religion, und der Glaubenswahrheiten erwarten? von einem solchen, wovon GOtt selbst längst schon gesprochen hat: **Der fleischlich=gesinnte Mensch versteht jene Dinge nicht, die vom Geist GOttes sind.** *k*) — **Er ist wie ein Roß, und wie ein**

Maul=

*k*) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus DEI. 1. Cor. 14.

Maulthier, die ganz ohne Verstand sind. *l*) Und sucht er auch zuweilen die Weisheit, so suchet er sie dort, in unkeuschen Büchern, nur in unreinen Bildern, nur bey Gegenständen, die seiner thierischen Sinnlichkeit schmeicheln, das ist, in der Pfütze, und Kotlache will er reine Perlen fischen. Ein neuer Beweis, daß er ein Thor ist. —

Nein, wahre Erleuchtung und wahre Wissenschaft, besonders der übernatürlichen Dinge, alles kömmt nur vom Himmel, nur vom Vater des Lichtes. Eben diese Wissenschaft ist die besondere Gabe, die uns der göttliche Geist nie versaget, wenn wir darum bitten, und wenn wir uns deren nicht unwürdig machen. Aber der Unkeusche sperret diesem göttlichen Lichte den Eingang; er treibt den Geist GOttes mit Gewalt von sich weg; Denn in eine boshafte Seele wird die Weisheit, da sie auch schon im Be-

---

*l*) Sicut equus, & mulus, quibus non est intellectus. *Psal.* 31.

Begriff war zu kommen, nicht eingehen, und sie wird nicht verbleiben in einem sündhaften Leibe, *m*) sagt GOtt. Und welche unter allen Sünden ist es, die so, wie eben die Unzucht, im eigentlichen Verstande die Sünde des Leibes, der Schandfleck eines sündhaften Fleisches ist? *n*) — Nein, nur fruchttragende Felder, nur reine, ausgesäuberte Orte sind der Aufenthalt der unschuldigen Taube; vom Aase, und von übelriechenden Pfützen flieht sie. Und so flieht der Geist GOttes von dem Herzen des Unkeuschen: mein Geist wird in dem Menschen nicht bleiben, weil er Fleisch ist, das heißt: weil der Mensch den fleischlichen Lüsten ergeben ist. *o*)

Salomon, dieser zuvor weiseste Regent, mit welchem, als lang er keusche, und unschuldig gelebet, GOtt selbst sich unterredete, und Sprach hielt; Salomon dieß Wunder der Weis-

*m*) Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. *Sap.* 1. 4.
*n*) 1. Cor. 6. 18. *o*) Gen. 6.

Weisheit, und Wissenschaft, wann, und wie ist er in so albere Thorheiten, und sogar bis auf die schändlichsten Abgötterereyen verfallen? nicht eher, als bis er hat aufgehöret keusch zu seyn. Nur der Wollust hat den Frömmsten zum Abgötterer, den Weisesten zum größten Thoren gemacht, wie er es von sich selbsten gesteht, *p*) und der heilige Augustin in seinen Büchern nachdrücklichst erkläret. *q*)

Und durch was hat Moab *r*) die klügsten Verfassungen des israelitischen Heeres zu zernichten getrachtet? durch was hat er dieß unüberwindliche Volk GOttes haufenweis, bis zu dem unsinnigsten Götzendienste verleitet? nur durch den fleischlichen Wollust. Alle jene übergroßen, jene fast unzählbaren Wunder und Wohlthaten, die das Volk mit eignen Augen selbst angesehen, und angestaunet hatte, alles wurde gleich-

sam

---

*p*) Sum stultissimus virorum. *Prov.* 30. 2.

*q*) Rex ille aliquando sapiens, sapientiam, quam amore spirituali adeptus fuit, amore carnali amisit. *S. August.* L. 17. civ. c. 8.

*r*) Num. 25.

sam auf einmal vergessen. Nur der Wollust hat die Kinder des Lichtes auf einmal verblendet. So gleich denkten sie nimmer an GOtt; und sie trugen, wie die sinnlosen Köpfe kein Bedenken, anstatt des Allmächtigen, Holz und Steine anzubethen, als hätten sie sogar ihrer selbst vergessen, daß sie Menschen wären.

Ja, man darf es nicht wundern, warum so viele unter den Heyden, und Mahometanern das hellschimmernde Licht des Evangeliums annoch nicht sehen, da sie doch hiezu schier von unfürdenklichen Zeiten her, so viele und bequeme Gelegenheit haben; Denn es ist nicht nur allein aus der Geschichte, sondern auch aus den Sendschreiben des heiligen Apostels Paulus selbsten gewiß, daß die Unglaubigen gemeiniglich dem Wollust ergeben sind. Und eben nur dieß Laster ist vieleicht das meiste, wo nicht das einzige, welches diese Elenden eines so hohen, und doch unumgänglich nothwendigen Erkänntnisses eben so unfähig, als unwürdig machet.

G chet.

chet. Gar leicht, und gar balde wurden sie Christen seyn, wenn sie nur sich entschliessen wollten, nicht wollüstig zu seyn. Die heilige Schrift und die Väter der Kirche lehren mich also reden. — GOtt hat sie den Gelüsten ihres Herzens, und ihrer Unlauterkeit überlassen, sagt Paulus von den Heyden seiner Zeite. *s*) Ihre Bosheit hat sie verblendet. *t*) Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, weder in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist. — Durch die Unzucht wird der Verstand und der Wille am allermeisten verderbet, sagt der engliche Lehrer Thomas, *u*) und der heilige Gregorius behauptet: Daß die Verblendung des Verstandes eine der ersten Wirkungen von der Unkeuschheit sey. *x*)

Aber auch unter den Christen einige, die gegen die wahre Religion ganz widrige Gesin-

nungen

*s*) Tradidit illos DEus in desideria cordis eorum, in immunditiam &c. *Rom.* 1. 27. & seq.
*t*) Excæcavit eos malitia eorum. *Sap.* 2. 21.
*u*) S. Thom. 2. 2. q. 53. art. 5.
*x*) S. Gregorius *Lib.* 31. *moral.*

nungen hegen, die ohne Eifer für die Ehre GOttes, ohne Sorge für ihre Seele leben, und der Andächtigen nur spotten: sind es nicht gemeiniglich eben nur diejenigen, welche der Keuschheittugend abhold, oder wohl gar, der Unzucht halber, mit Grunde verdächtig sind? — GOtt gebe, daß diese die Keuschheit von Herzen liebeten! ich wette, sie wurden gar bald, auch in Religionssachen demüthiger, und gelehriger, sie wurden gar bald bessere Christen seyn. „ Nun, die Religion ist ferne von ihnen, weil „ sie Unkeusche sind, sagt der brittische Joung, „ und gleichwie Tugend und Schönheit sich ein„ ander verwandt sind, so ist auch der Wollust „ mit dem Unglaube vereiniget." — Wir haben hierüber abermal das unfehlbare Zeugniß aus dem Munde des Apostels, *y*) wo er von den Ketzern, benanntlich von den Simonianern, Gnostickern, und Nikolaiten redet. Das un-



*y*) Similiter & hi carnem quidem maculant, dominationem autem spernunt, Majestatem blasphemant. *Jud.* 8.

verwerfliche Zeugniß aus dem Munde des heiligen Hieronymus, *z*) des heiligen Chrysostomus und des heil. Cyrillus von Alexandrien.

„ Sieh, sagt der heil. Chrysostomus *a*) „ sieh doch, wie der neubekehrte Heyd, wie „ der Bauer, wie der Soldat die Geheimnisse „ der ewigen Wahrheit ohne Beschwerden erkennet! da indessen einige Christen, die mit „ der Schrift noch immer so groß thun, eben „ jene Wahrheiten miskennen, und treulos „ verläugnen; nicht darum, weil das Geheim„ niß zu dunkel, oder zu erhaben ist; sondern „ weil ihr Herz boshaft und verkehrt ist; denn „ es steht geschrieben:" in eine boshafte Seele wird die Weisheit nicht eingehen. Der heil. Cyrillus von Alexandrien *b*) setzt der itzt erwähnten Schriftstelle folgendes bey: „das

„ Er-

---

z) Difficile est invenire hæreticum, qui diligat castitatem, etiamsi eam verbis commendet, & præseferat. *S. Hieronym.* lib. 2. comment. in Osee. c. 9.

*a*) S. Chrysost. *Tom.* 2. in *Matth.* 8. 9.

*b*) S. Cyrill. Alexandrin. *lib.* 1. in *Joan.* in c. 4.

„ Erkänntniß unsrer Glaubensgeheimnisse ist je-
„ ne Weisheit, und die boshafte Seele, die
„ sich hierzu untüchtig machet, ist die Seele
„ des Gleißners, des Ketzers und des Unglau-
„ bigen, welchen auch das helleste Licht schier
„ niemals hell genug leuchtet." — Wir wollen
das nämliche noch in einer andern, ganz prakti-
schen Stelle sehen, deren Inhalt in der göttli-
chen Schrift nicht allein vollkommen gegründet,
sondern aus selbiger schier ganz nur entlehnet
ist. c)

Gesetzt, daß ein Wollüstiger von der Un-
sterblichkeit der Seele, von der unendlichen Voll-
kommenheit und Allgegenwart GOttes, von der
übergroßen Freude und Ewigkeit des zukünftigen
Lebens 2c. gesetzt, daß er hievon reden höre:

 wie? —

c) Dixerunt enim cogitantes apud se: — non est refrigerium in fine hominis, & non est, qui agnitus sit reversus ab inferis &c. — venite ergo, utamur creatura tanquam in juventute celeriter. — nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra &c. *Sap.* c. 2.

wie? — wie wird dem Unzüchtigen bey einer solchen Predigt, bey so einem Gespräche, bey Durchlesung eines solchen Buches, wie wird ihm zu Herzen seyn? — er hört lauter ewige, lauter unfehlbare Wahrheiten. Wird er diese wohl auch verstehen? und wie sollte dieß geschehen? er ist gewöhnt nur von sinnlichen Dingen zu urtheilen. *d*) Seine thierische Leidenschaften, seine angewöhnten Vorurtheile sind Dörner und unflätiger Wust, die jeden großen Gedanken in seiner ersten Geburt schon ersticken. Wird er aber jene göttliche Grundsätze doch glauben? — sehr hart; hundert Zweifel werden darüber in seinem wollüstigen Gemüthe rege werden, und was ihm vormals klar, sicher, angenehm und durchaus ungezweifelt gewesen, eben dieses wird ihm itzt, nachdem er unkeusch geworden, ganz fremd, dünkel, verdrüßlich, und voller Ungewißheit zu seyn scheinen. Derley göttliche Dinge sind für den fleischlichen

Menschen,

---

*d*) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus DEI. 1. *Cor.* 14.

Menschen, als wenn es ihm träumte. Sie sind zu erhaben, als daß er sie fassen könnte; sie sind ihm aber auch zu schreckbar, als daß er sie gerne glauben wollte; und sie sind dennoch nur gar zu wichtig, nur gar zu gründlich, als daß er selbe gerade hin wegläugnen dörfte. — Was geschieht? er will es, als unnöthigen Pfaffentand ansehen, und so darüber weggehen. —

Der Wollüstling fängt demnach an auch über das Wesentlichste der Religion ein sich selbst klug-dünkender Zweifler zu werden; von dannen ein Indifferentist, ein Theist, ein Materialist, *e*) ein starker Geist, ein erhabner Atheist, und dieß alles oft bälder als bald, obschon er diese Kunstwörterchen auch nicht einmal versteht, denn dieß alles ist er ganz ohne

 Theorie,

*e*) Considerandum est pueris, ut casti, ac pudici permaneant, — & ante omnia cavendum a fornicatione, quæ initium ad idololatriam habet, & necesse est, ut utrumque noverit, qui secutus est alterum. *S. Hieronymus ad Damasum.*

Theorie, alles nur praktisch geworden. *f*) Sein unempfindliches Herz hält er itzt für ruhiges Gewissen, das Beyspiel von einer Menge, ihm ähnlicher Sünder, für eine Entschuldigung der Sünde, und die Mode der Welt für eine Aufhebung des Gesetzes, oder wohl auch für sein Gesetzbuch. Dieß ist sein Karakter. — Wohl ein abscheulicher Böswicht! sagt er vielleicht selbst, wenn er etwa dieß hört, oder liest. So redet er, ohne zu wissen, daß er es selbst ist, worüber er seufzet. — Doch nein, — er ist zu erlaucht, er sieht nun weit besser, nachdem ihm seine Wollust, wie dem sklavischen Samson die Augen hat ausgestochen. Er sieht nun keine Gefahr mehr, als, bis er solche greift, und es erschreckt ihn kein Abgrund, als, bis er darin wirklich den Hals bricht. Dahin bahnet ihm seine Wollust den lachenden Weg, und dieser selbst blinden Wegweiserinn folgt er, wie ein Berauschter, der in seinem Schwindel dahin taumelt,

---

*f*) Mulieres apostatare faciunt sapientes. *Eccl.* 19. 2.

taumelt, und wie ein dummer Ochs, der zur Schlachtbank geschleppt wird. g)

O! daß ich hier das traurige Schicksal einiger schon zu unsern Zeiten durch eben dieses Laster, eben so verunglückter Jünglinge nicht hätte schildern müssen! — Doch, von diesem Seel- und landverderblichen Uebel wird die Jugend, zu Folge der Lehre des heil. Hieronymus, eben nur durch die Liebe zur standmäßigen Reinigkeit am sichersten bewahret. — Und wer sieht nicht, daß die Keuschheittugend eben darum die beßte Zierde des jugendlichen Alters ist, auch nur, weil sie die Jugend wider das größte Uebel, nämlich wider so eine Verblendung des Verstandes, am beßten versichert? Ja, je keuscher und reiner die zarte Jugend ist, nur desto aufgeklärter und fähiger wird ihr Verstand seyn, um sich den Strahlen der einleuchtenden Gnade zu öffnen; um in ihrem noch unbemackelten Gemüthe, wie auf dem schneeweißen Pergamente, die reinsten Züge der



g) Sequitur eam (*Adolescens*) tanquam bos, ductus ad victimam. *Prov.* 7. 22.

der Wissenschaft bilden zu können, und jedes Bildniß der gelehrtesten Gegenstände in ihren keuschen Herzen, wie in einem krystallhellen Spiegelglas aufs vollkommenste zu entwerfen; da indessen der Unkeusche die ansehnlichsten Vortheile verliert, welche seine sonst beßten Talente bey GOtt und bey der Welt ihm hätten verschaffen können. Denn, wenn schon zuweilen auch ein Wollüstiger in andern Sachen verständig ist, so würde er doch in dem Stande seiner Unschuld, eben dieses noch besser gewesen seyn. Seine lasterhaften Vergnügungen haben ihm die Augen nicht eröffnet als nur, damit er wisse, was ihm besser gewesen wäre, niemals gewußt zu haben; und damit er zu seiner größern Strafe, seine Schand in jenem Fluche sehe, mit dem er seiner Sünde wegen geschlagen ist worden: fast eben so, wie es dem ersten Vater der Menschen nach dem Sündefall gegangen hat, als welches wir eben annoch beweinen müssen. Da wurden ihre Augen aufgethan, — sie merkten, daß sie nackend wären — und darum

habe

habe ich mich verborgen. — So seufzet der elende, der vor Schande und Schamröthe sich verkriechende Adam. Gen. 3.

So seufzet der vom häßlichen Dunkel seines gegen ihn selbst sich empörenden Gewissens ganz niedergeschlagene Menschenvater, den sein sündhafter Vorwitz nicht aufgeklärt, sondern nur unglücklich gemacht; der Elende, der seinen beßten Verstand durch die Wissenschaft des Bösen nicht bereichert, sondern beraubet hat, dergestalt, daß er die schönsten Erkänntnisse, womit er gestern, wie ein Engel beleuchtet war, itzt schier alle auf einmal verloren, und daß er itzt, wie ein scheugewordenes Thier dem Allsehenden selbst sich verbergen will, der ihm solche Thorheit nicht anders als nur mit bitterstem Hohne verweisen konnte. „Sehet! hieß es, *h*) „ sehet doch! Adam ist itzt, wie ein GOtt.— „ Er, der alles wissen wollte, der verweis sich „ schon

*h*) Adam, ubi es? — ecce Adam, quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum & malum. *Gen.* 3.

„ schon selbst nimmer. Vor Schande und „ Verwirrung weis er nun wirklich nicht, wo „ er, und wie ihm ist.“ — So sieht er aus, der aufgeklärte Thor, der durch die Sünde geschleppte, selbst freywillig sich blendende Mensch; dicht am schrecklichsten Abgrunde, auf dem äusserſten Rande desselben schläft er, und giebt keinem Zurufen Gehör. Er taumelt, er stürzt schon, und träumt noch, als ob er im Himmel wäre.

II. §.

## II. §.

## Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hat; weil dieß Laster auch den Willen auf die schlimmste Weise verkehret.

Zwar jede Sünde verkehret den Willen des Menschen: aber nicht jede thut eben dieses auf die schlimmste Weise, wie solches durch die Unkeuschheit, besonders bey der Jugend geschieht. Der Gegenstand, und die Weise des Vergnügens, worinn der Unkeusche seine Glückseligkeit aufsuchet, diese werden uns solches beweisen.

Drey Gattungen von Glückseligkeit giebt es auf der Erden, welche immer niedriger sind. Es giebt eine Glückseligkeit, die aus dem rechten Gebrauch der Vernunft entsteht, für Geschöpfe,

schöpfe, denen die Vernunft ist gegeben worden, und dieß ist die Glückseligkeit des Menschen. Es giebt eine geringere Glückseligkeit, die aus der Befriedigung der Sinne entspringt, für solche, denen die Vernunft ist versagt worden; dieß ist die Glückseligkeit des Viehes. Und es giebt eine bejammernswürdige Glückseligkeit, bey welcher die Vernunft unterdrucket, oder misgebraucht wird. Nun, dieß ist die Glückseligkeit des Lasterhaften, die einzige Glückseligkeit, nach welcher das Thierherz des Wollüstlinges seufzet, in welcher er, wie das Vieh, dort im Unflate sich mästen, und welzen will; nur dieß ist sein Alles, denn die Wollust ersticket allen Geschmack an göttlichen Dingen; sie ersticket sogar schier alles gesunde Gefühl selbst an ganz natürlichen Vergnügungen, nur darum, weil diese unschuldig, weil sie für den Wollüstigen nicht fleischlich genug, obschon für andere Leute die Vergnügtesten sind. So verkehrt und fast tode ist das Herz, der ganze Wille des Unkeuschen, auch jenes betreffend, womit die un-

schul-

dige Natur, und die natürliche Unschuld selbst unsre Sinne ergötzen will.

Gewiß, ein Garten ist allzeit eine Lust, und die Ergötzung des Menschen gewesen. Welch' eine angenehme Augenweyde von Blumen! von Früchten, von Farben, von Kunst, und Natur, von einer Menge abwechselnder, lauter angenehmsten Dinge ist wohl ein Garten? Aber nur für den Tugendhaften. Für diesen ist der Garten ein noch unverlornes Paradieß; kein Gegenstand ist da, der den Verstand mit Erinnerung auf den Schöpfer ununterrichtet, und das Herz ungebessert läßt, indem er selbst die Sinne vergnügt: aber nicht die Sinne des Wollüstlings; Denn dieser Epikur sucht nur solche Gegenstände, die seine Leidenschaft anflammen. Ihm singt keine Lerche, ihm hat die Tulpe keine Farbe, die Rose keinen Geruch. Für so eine unschuldige, vernünftig-ergötzende Lust hat sein fast thierisches Herz wenig, oder gar keine Empfindung; sein Gaumen ist durch die hef-

tige

tige Glut von starkgewürzten Wollüsten so stumpf gebrannt, daß ihm für die sanftern Eindrücke so einer unschuldigen Ergötzung kein Gefühl mehr übrig geblieben; viel weniger für den Geschmack an jenen philosophischen, oder moralischen Empfindungen, womit der grüne Spaziergang, der klare Bach, der malende Sonneschein, das umschattende Laub, oder die vom Baume herab lachende Frucht, diese sprachlosen, aber nicht kraftlosen Lobredner ihres Schöpfers, uns zu begeistern pflegen, und noch weniger Gefühl hat er für die daraus entspringende gottselige Begeisterungen. Geistlich, ja sogar philosophisch blind, taub, und fühllos sieht er nicht den Allgegenwärtigen im Garten wandeln; und er höret ihn nicht rufen, den Schöpfer, durch die tausend stille Stimmen der umstehenden Geschöpfe. Sie haben Ohren, und hören nicht, Augen, und sehen nicht; auch ganz natürliche Dinge sehen sie nicht; denn sie sehen nur mit thierischem Auge, und auch jenes, was sie so sehen, auch dieß noch misbrauchen sie zu ihrem

selbst

selbst eigenen Verderben, a) so sind sie sich selbst fast ein immerwährender Widerspruch nicht nur gegen die Vernunft, sondern auch gegen die eigne Empfindung: denn sie selbst sind sich ihre eigne Zuchtknechte. —

Eine fieberhafte Sehnsucht nach Unordnung, und nach Unmaaß ist die tägliche Verfassung der Wollüstlinge. Sie sind kranke, und trauren mitten im Vergnügen. Von Eitelkeit, und Ausschweifung ganz abgemattet gähnen sie noch immer nach denselben; sie sind voll Unlust, die ihnen ihre unschmackhaft-gewordene Lust selbsten erwecket, und sie wollen nicht glauben, daß Ungemach, den sie wirklich empfinden, Ungemach sey. Nicht selten fliehen sie vor sich selbsten, und wohin? vom Garten in Gesellschaften, von diesen wieder in Garten, und wieder in Gesellschaften, wo einer den andern, die



a) Hi autem quæcunque quidem ignorant, blasphemant, quæcunque autem naturaliter tanquam *muta animalia* norunt, in iis corrumpuntur. *Judæ*. 10.

Unlust zu vertreiben, zu neuen Lüsten zu ermuntern suchet, welches eben so viel ist, als wenn Seeleute, ihrer Rettung wegen, sich einander umfassen, und drucken, indem das ganze Schiff wirklich zu Grunde geht; sind abermal die Ausdrücke nicht eines phantastischen Andächtlers, nicht eines melankolischen Mönchs, sondern eines unkatholischen Weltmanns.—Wohlan, ihr flaternden Liebhaber! ihr kriechenden Wollustsinsekten! die ihr stolz auf eure Gelüste, wie die Mucken im Sumpfe schwirret, und das pur geistliche, dieß edlere Vergnügen dem niedrigen Pöbel überlasset, ihr schmachtende Elenden könnt ihr dieß Geständniß euerm kranken Herzen entsprechen?—wie theuer steht euch nicht eure Wollust? eure Arbeit ist härter, als des Taglöhners; ihr müßt noch theuer darauf zahlen, und Mist *b*) unter dem seidnen Salopfetzen, dieß, o unsterblicher! soll dein ganzer Gewinn dafür seyn? nichts vom Verlurste zu sagen.— Merkt ihr's dann nicht, daß eure häßlichen Freuden,

*b*) Amplexati sunt stercora. *Thr.* 4. 5.

den, daß eure unschmackhaften Häßlichkeiten durch so eine quälende Unordnung euch wider euch selbsten empören? c) und daß eben diese euch vom Irrwege zur Rechten, vom Falschen zum Wahren, das ist, vom Geschöpfe zum Schöpfer wider euren Willen zurück peitschen? Nein, dieß begreiffen sie nicht, die Wollüstigen; denn sie sind todte, sagt der heydnische Sallust. Sie sind todte, indem sie noch leben; todte, betreffend das wahre Vergnügen des Leibes, und noch mehrer todte in Absicht auf das Leben der Seele, auf die Empfindung göttlicher Dinge. —

Der Unterschied zwischen den irdischen, und geistlichen Vergnügungen ist sehr groß. Er besteht nicht nur allein in dem Unterschiede der Gegenstände, sondern auch in der Art, womit diese wirken, und womit wir solche empfinden. Die pur irdische Freude, eben darum, weil sie



c) Scito & vide, quia malum, & amarum est, reliquisse te Dominum, DEum tuum. *Jerem.* 2, 19.

irdisch ist, hat allzeit eine grobe Hefen in sich, allzeit etwas Unruhiges, und Stürmisches rc. gleichwie einige, sonst auch annehmliche Säfte, wenn sie in einer brausenden Gährung, und Unordnung sind. So ist jede, pur irdische Freude; sie ist deßwegen allzeit eine Leidenschaft, und dieß im genauesten Verstande; denn nicht allein genießen wir sie nicht, sondern wir leiden auch davon. Einige haben so sehr davon gelitten, daß sie hieran gestorben, oder wohl gar schier krepirt sind. —

Die Freude entgegen, welche bey dem Frommen aus geistlichen Dingen, das ist, in dem Geiste des Menschen aus ewigen Wahrheiten, oder aus übernatürlichen Ursachen entsteht, z. E. aus der Liebe zur Tugend, aus einem guten Gewissen, aus versicherter Hoffnung von der zukünftigen Unsterblichkeit, aus einer demüthigen Ergebung in den Wille GOttes, aus einer großmüthigen Selbstbeherrschung rc. Diese Freude ist himmlisch: sie ist gleich einem

schönen,

schönen, und stillen Sommerabend, ungestört und sanft, und heiter ꝛc., und dieß nicht aus leerer Einbildung, sondern aus innerlich überzeugendem Grunde. *d*) So eine Freude des Frommen scheint vielmehr eine Begeisterung zu seyn, worinn GOtt zu unserm Troste besonders mitwirket, weßwegen solche auch der Friede GOttes genannt wird. *e*) Sie ist nicht von außenher abgebrocket, oder mager gesammelt; nein, von innen entspringt sie, gleich dem Geruche der Rose am Stocke, die eben darum lieblicher, schöner, dauerhafter, und wie die unsterbliche Seele, woraus diese Freude hervorquellet, so ist sie auch unsterblich. Sie ist höher, dann alle Vernunft, weit über alles Sinnliche, und Wollüstige; sie ist ein wirklicher Theil, und Vorgeschmack des Himmels, dergestalten, daß gut, oder böse seyn, anders fast nichts heißt, als glückselig, oder elend seyn. —



*d*) Testimonium reddente conscientia. *Rom.* 2. 15. & 8. 16. 2. *Cor.* 1. 12.

*e*) Pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum. *Philip.* 4. 7.

Gleichwie nun der Fromme durch seine unschuldige Frömmigkeit vollkommen beruhiget wird: so wird entgegen der Gottlose immer misvergnügt bleiben, obschon ihm auch die ganze Welt zu Befehle steht; und er wird es immer erfahren, daß keine Freude kann süße seyn, als nur jene, welche Selbstzufriedenheit, vernünftige Ordnung, und göttliche Gnade zum Grund, und zum Schirme hat.

Nun, was Wunder ist's also, daß der Mensch, dessen Herz und Verhalten ganz Sinnlichkeit ist, eben darum auch gegen dem, was über die Sinne ist, ganz unempfindlich wird? was Wunder, daß dieser Jüngling, diese Tochter, nachdem sie nimmer keusche sind, wie zuvor, auch nimmer, wie zuvor, jenen himmlischen Trost fühlen, den sie ehmals in ihren reinen Herzen bey Anhörung des göttlichen Wortes, bey dem öftern Gebrauche der heiligen Sakramente, oder bey Ablesung geistlicher Bücher mit süßestem Vergnügen inniglich, und schier

allezeit

allezeit gekostet haben? Dieß alles ist ihnen itzt abgeschmack, seitdem sie unkeusche sind; und wie bey dem Kranken, wo sich die Galle ergossen, eben so kömmt auch diesen was süß ist, alles itzt bitter vor. — Es eckelt ihnen ab dem Allerbeßten, obschon es, wie bey den Israeliten geschehen, selbst das Himmelbrod ist. *f*) — Nämlich? das Licht der Gnade ist bey dem Unkeuschgewordenen zum Theil, oder auch gänzlich erloschen: wie kann er Geschmack ab göttlichen Dingen fühlen, wovon er inner sich nur wenig, oder gar nichts mehr von einem lebhaften Erkenntnisse findet?

Dieser elende Zustand zeigt uns seine schwarze Seite noch gräßlicher, wenn man erwägt, daß ein so verkehrtes Menschenherz, welches, ohne zu lieben, nicht leben kann, jene Glückseligkeit, die es durch das Unzuchtlaster einmal verlohren hat, nun ganz anderswo suchet: und, wo endlich? eben dort, wo man Trost oder



*f*) Num. 21. 5.

Wahrheit unmöglich finden kann; dort, wo man zu seiner größern Quaal nur eine schändlichere Folter, nur ein peinlicheres Verderben erwarten muß.

Der fleischliche Willen des Unkeuschen ist, wie jener des unzüchtigen Salomons, g) eben so verkehrt, als sein Verstand blinde ist. Die quälende Wollust kann sein Herz nicht glücklich, sondern nur unruhig machen. — Er tappet allezeit nach Schatten, und allezeit findt er leere Hände, Hände voll Unrath, eben da, wo er den Gegenstand seines Vergnügens erreicht zu haben meynet. Er füllet sich, wie in der äußersten Noth ein hungriger Magen, mit den häßlichsten Speisen, ab welchen ihm selbst zuvor gegrauet hatte; *h*) und er sieht den schon gegenwärtigen Tod nicht, welcher ihm doch unter so einem allersüßestem Gift, wie den dummen,

g) Cor eius depravatum est per mulieres. 3. *Reg.* 11.

*h*) Quæ prius nolebat tangere anima mea, — nunc cibi mei sunt. *Job.* 6. 7.

men, den vernunftlosen Mücken wirklich zubereitet steht. Er dürstet nach den trostvollen Erquickungen des Geistes, dergleichen er vormals öfters verkostet hatte. Weil er aber, wie das Ungeziefer, nur aus der sumpfichten Kothlache *i*) des Wollustes schöpfet, so dürstet er immer, und nur desto mehr, je mehr er von diesem Wuste hineinschluckt. Sein Herz empöret sich unablässig wider das annoch demmernde Licht seines Verstandes, und sein obschon blöder Verstand verdammet noch allezeit die Bewegungen seines unzüchtigen Herzens. — Wie muß nicht so ein innerlicher Krieg nothwendig jeden Augenblick dieses unkeuschen Lebens mit einer tödtlichen Wunde verbittern? — Dessenwegen, das ist, nur zu ihrer Strafe, hat ihnen GOtt ihren Wollust zugelassen. Er hat sie, sagt der Apostel, *k*) den Gelüsten ihres Herzens, ihren

H 5 schänd-

*i*) Dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas dissipatas. *Jerem.* 2. 13.

*k*) Tradidit illos DEus in desideria cordis eorum, in immunditiam — in passiones ignominiæ — in sensum reprobum. *Rom.* I.

schändlichen Fleischlüsten, ihrem verkehrten Sinne übergeben, so, wie man die Uebelthäter den Henkersknechten zur Folter hingiebt. — Es geht nämlich dem Wollüstlinge nicht anders, als wie es der göttliche Erlöser vom verlohrnen Sohne, das ist, von jedem Unkeuschen, genau vorgesaget hat. —

Dieser ungerathene, zügellose Bursche, weil er das süße Brod der Kinder GOttes nimmer hatte, was that er? er, der vormals, als lang er unschuldig gewesen, im Ueberfluß lebte; itzt, nachdem er seinen Erbtheil durch ein wollüstiges Leben muthwillig verschwendet, *l*) dieser wünscht itzt, auch nur mit den Schweinen sich satt essen zu können. Er seufzet um eine unsaubere Speise, die nicht für einen Menschen, sondern nur für das verächtlichste Vieh, für die garstigen Schweine sich schicket. So sehr ist nun sein

---

*l*) Dissipavit substantiam suam vivendo luxuriose; — & cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat. — *Luc.* 15.

sein Herz verkehret. Er verlanget nach einer Speise, die ihn nur quälen, niemalen sättigen kann. So elend verblendet, so betäubt ist itzt sein Verstand. Die thierische Wollust hat ihm Vernunft und Menschenwürdigengeschmack geraubet.—Hier, Unzüchtiger! sieh den Beweis davon. Hier beym Schweintroge, hier ist dein Portrait, mit welchem nicht ich, sondern selbst GOtt, deine viehische Fleischlust aufs lebhafteste geschildert hat. —

Unreines Herz! hier magst du dich, und jene saubere Gesellschaften kennen lernen, bey denen du deine wollüstigen Vergnügungen pflegst. Hier bey dieser Mistdecke sind die gräßlich-dämpfenden Reitze, nach welchen du schmachtest; hier ist die Kothlache, aus welcher du schöpfest, der abscheuliche Unflat, *m*) nach welchem du langest.— Sakrilegische Hand! unwürdiges Geschöpf! wie entehrst du die GOttheit! wie schimpfest du die Menschheit!—Der Schöpfer hat dich

*m*) Amplexati sunt stercora. *Thr.* 4.

dich durch Mittheilung der Vernunft über die Thiere, und durch noch andere Gaben, vieleicht auch über den Pöbel erhöhet. Du aber hast dich bis in die Gesellschaft der unflätigen Schweine, bis zum dummen Vieh, wie die Schrift redet, n) hast du dich selbsten herabgesetzet. Ja, deine unflätige Liebe hat dich so gar auch verächtlicher gemacht, als die vernunftlosen Thiere nicht sind; denn niemals wurde der Ochs sich mit dem Heu begnügen, und das Vieh würde überhaupts dessen sich schämen, was itzt der viehische Wollüstling thut, wenn anders das Vieh, so wie der Mensch auch eine höhere Glückseligkeit erkennete, und zu einer bessern so, wie dieser, erschaffen wäre. — Welch eine Schande! — Und dieß ist noch zu wenig.

Sage Unkeuscher! zu welcher Gattung der Geschöpfe meynst du endlich zu gehören? hältst du dich für ein vernünftiges Wesen? warum dann gehorchst du der Vernunft nicht? als wolltest du

etwa

n) Psalm. 48. Psalm. 31.

etwa nur darum vernünftig seyn, um durch die Uebertretung der Gesetze, das ist, durch viehischen Wollust die Vernunft vom Throne zu stossen, und der Schöpfung zur Schande zu leben? oder hältest du dich pur für ein Thier, wie etwa dein Pferd, oder dein Hund ist? Ey! so geh hinaus unter die Bestien! weg mit dir aus der Gesellschaft der Menschen, die, weil sie anders denken, als du, nothwendig deiner sich schämen. — Wird aber der Wollüstige, als so eine zweyfüßige Bestia, nicht auch unter dem Viehe, dort noch sich schämen müssen? weil doch das Vieh jenes häßliche nicht thut, so wie er, da er als ein vernünftiges Geschöpf wider alle Vernunft sich selbsten entehret, und mit Verlurst seiner himmlischen Glückseligkeit dort im Wuste, wie ein Roß oder ein Maulthier seine Glückseligkeit suchet? wenigst, (wenn er annoch bescheiden ist, annoch ein bischen Vernunft hat,) so muß er dem Pferde, welches er reitet, und dem Hunde, der ihn bedienet, diesen muß er eben darum den Vorrang geben.

Der

Der Mensch ist ein Ebenbild GOttes; wahr ist's; er ist ein Herr der Thiere; ja, aber nur, als lang er seine thierische Anmuthungen beherrschet; denn sonsten, wenn Nabuchodonosor ein Ochs wird, so jagt man ihn fort aus der menschlichen Gesellschaft, obschon er König ist; jeder ehrlich denkender, der noch Mensch zu seyn glaubet, der schämet sich seiner. Gewiß ja, und billig muß jeder Vernünftige des Unkeuschen sich schämen, als lange dieser so ein unvernünftig vernünftiges, so ein beweinenswürdig-unsterbliches Thier bleibt, welches in die Statur, in die Stimme, und in das Gesicht eines Menschen eingekleidet ist, wie etwa ein Centaur, oder eine Syrene, die als steinerne Säule bey den Thoren der Großen da stehen. — Dort im Walde siehst du ein lebendiges, von GOtt aufgestelltes Muster davon, den hoffärtigen, und zugleich unkeuschen, den zuvor großen itzt mit den Bestien kriechenden Nabuchodonosor. o) Und dort am großen Tage wirst du

o) Daniel. 4. 30.

du eine Anzahl geiler Böcke *p*) mit Menschenköpfen sehen, so wie man beyläufig die scheutzlichsten Teufel, oder die gefabelten, aber wirklich wahrgewordenen Satyren auszeichnet; denn der Mensch, der in Ehre war, *q*) der mit der Zierde eines Engels erschaffen, und durch das heil. Taufsakrament noch herrlicher ausgezieret war, der hat es nicht verstehen wollen, dieser Engel hat sich freywillig zu den Bestien gesellet; der in Ehre war, der ist durch sein viehisches Verhalten zum Vieh geworden. Sieh, dieß ist das Bild des Unkeuschen! dieß ist der wollüstige Mensch! und dieß nach der Sprache der Schrift, das ist, nach dem Ausspruch, und Urtheile GOttes. — Ihr Satyren! ihr Syrenen! ihr Centauren, und Böcke in Menschengesichtern! wie ihr immer den Kopf

schüttelt,

*p*) Segregabit oves ab hædis. — Oves quidem a dextris, hœdos a sinistris. *Matth.* 25. 33. 34.

*q*) Cum in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. *Psalm.* 48. — Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus. — *Psalm.* 31.

schüttelt, die Schilderung ist wahre, sie ist eben die eurige! —

Welch eine Schande! die stärkesten Farben des fabelnden Alterthums, und selbst des neuen Witzes, alle sind zu schwache dazu, so eine wirklich-existirende häßlichste Häßlichkeit zu schildern. Die Erdichtung von der Circe Schweinstall, und von Chirons Abscheulichkeiten sind hiezu noch nicht hinlänglich. — Hat aber wohl jemals auch ein anderes Laster ein so allerhäßlichstes, und allgemeines Verderbniß, so eine verzaubernde Umstaltung des Menschen verursachet, als wie eben das Laster der Unzucht? — Und was kann endlich am Menschen Gutes noch übrig seyn, wenn einmal das Beßte, ja das einzige Gut, der Verstand, und der Willen, das Innerste und das Ganze des Menschen auf eine so abenteurliche Weise, mehr, als bis zur Aehnlichkeit mit dem unvernünftigsten Thiere verdorben, und tiefest, bis unter die Bestien, tiefest in Viehstall, selbst

von

von der Wollust so hinabgepeitscht wird? welch' eine Schande der Menschheit! — und

Nun, um wie viel ärger wird die Unlauterkeit eben solchen Gräuel der Verwüstung bey der noch zärtern Jugend verursachen? bey der Jugend, deren noch weicheres Herz wie schmelzendes Wachs zu jedem, vorderst zum Bösen desto leichter sich bildet? bey der Jugend, deren Herz, da es zu leben kaum anfängt, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe itzt schon so frühe, und so schändlich getheilet wird! Bey der Jugend, deren kostbarste Seele dem verächtlichen Leibe zur Sklavinn wird, bevor sie die Herrschaft über diesen ihren Knecht zu erkennen gelernet hat. — Kann wohl ein so unseliger Anfang was anders, als nur die bittersten Folgen für das ganze übrige Leben nach sich ziehen? — wohl ewig Schade! —

Der blühende Jüngling! er wird nur desto häßlicher, je glänzender zuvor seine Seele mit dem edelsten Unschuldschmucke, und durch diesen

mit vielen anderen Tugenden ausgeziert war. Dieser Engel im Fleische, welcher wie der glänzende Morgenstern unter den Menschen hervorgieng; dessen sittsam-lächelndes Frühlingsgesicht, wie ein heiterer Himmel ergötzte, ach! diese Jugendzierde, wie ist sie auf einmal verunstaltet? und, wie ist doch ihr silberreiner Tugendglanz so schnell und so scheutzlich verdunkelt, eben da wo die Zeit, und der Schöpfer jede Anmuth, jeden reichlichern Segen auf ihn zu verbreiten begünten, eben da ist diese Unschuld der mordenden Wollust zum Schandopfer, der vorige Held ist zum niedrigsten Sklaven geworden, der schimmernde Stern ist hohe vom Himmel *r*) bis hinab in Stall, tief bis in die stinkende Mistgrube gestürtzet. Wohl ewig Schade! und welch eine Schande? vielleicht schämt er sich dessen wirklich selbst schon in einer traurigen Stille.— Aber, nein. —

Der

*r*) Quomodo cecidisti de cœlo Lucifer, qui mane oriebaris? *Isa.* 14. 12. Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. *Thren.* 4. 1.

Der edle Jüngling, die geschämige Tochter, die vormals in ihrer unschuldigen Aufrichtigkeit gewandelt, die von jedem nur Gutes, von niemanden Arges gedenket, nein, die sind nimmer die Vorigen; sie sind itzt wie Adam, nachdem er von der verbothenen Frucht geessen weit aufgeklärter; s) nämlich, so betäubt, daß sie, wie, die gelbsüchtigen, die alles für gelbe ansehen, auch von den ehrlichsten Leuten eben so unkeusch urtheilen, als sie es selbst sind; denn sie bilden sich's fest ein, daß alle Menschen den beblümten Weg des Wollustes so wandern würden, wenn nur auch diese, so wie sie, Geschmack, Witz, Geld und Gelegenheit hätten. So blind urtheilet des Unkeuschen thörichter Sinn! so verkehrt denket sein thierisches Herz! derjenige, dessen keuscheste Eingezogenheit, wie ein schimmerndes Licht auf dem Leichter der Ehre kurz zuvor aller Augen an sich zog, eben dieser ist nun auf dem Schritte so unverschamt zu werden, daß



s) Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens bonum & malum. *Gen.* 3.

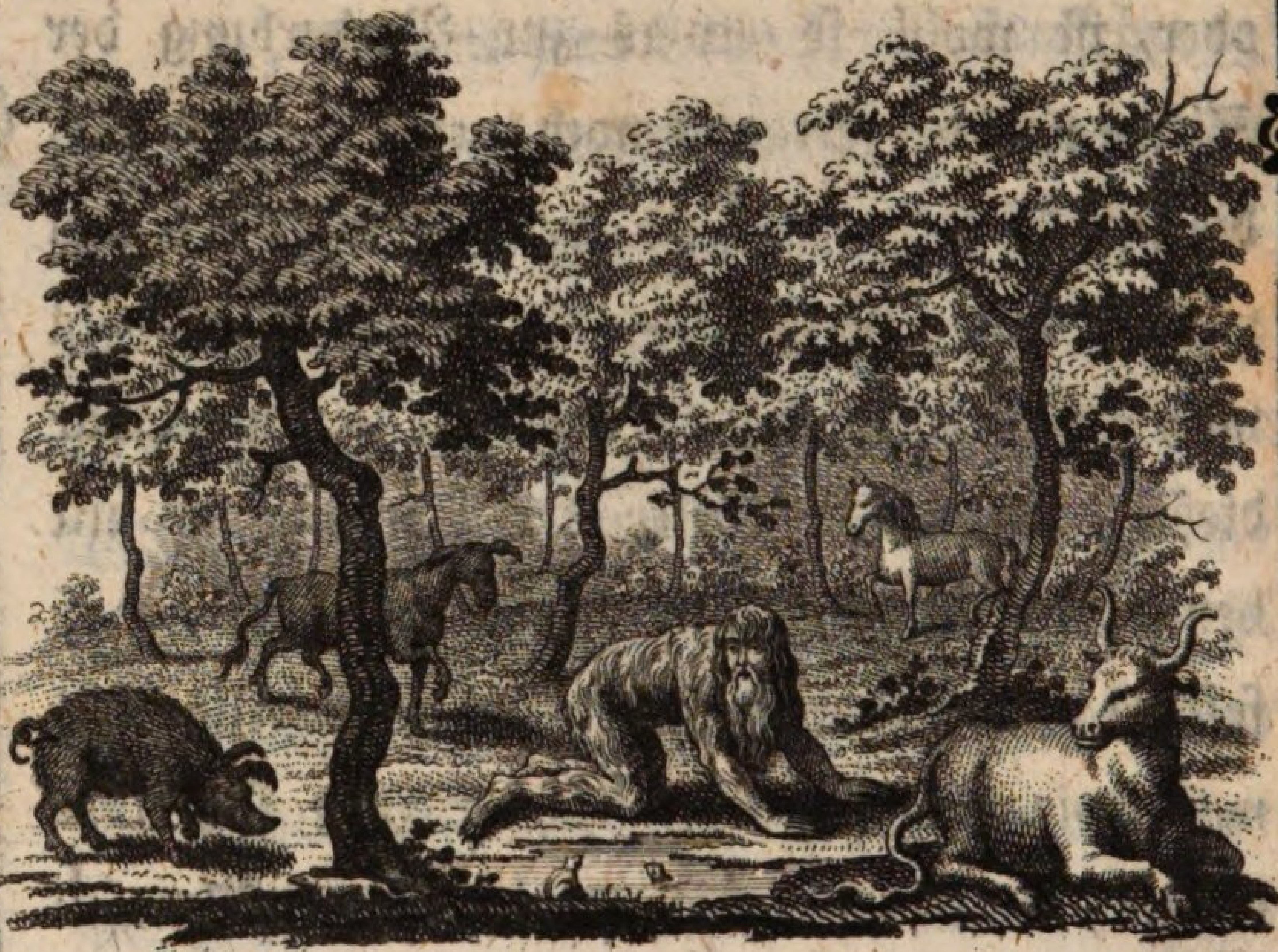
endlich alles sein Thun und Lassen nur allezeit den häßlichsten Wollustdampf aushauchet, und wie ein halb ausgeloschner stinkender Brand jedem ehrbaren Gemüthe zur unträglichen Last ist. — Und dieß ist er schon itzt, schon in der Jugend, wo man die Keuschheittugend vor allem andern bey ihm suchte, schon da ist er durch die Wollust erweichet, im Unglaube erhärtet, zu jedem Laster behend, und annoch so jung!

Ja, dieß ist sein Charakter. Verkehrung des Herzens, Verblendung des Verstands, elevirte Diebstähle, und neumodische Mordthaten, und dieß auch durch verfeinerte Meyneide gerechtfertiget ꝛc. dieß ist, worauf endlich der Unzüchtige denket, woran er Belieben trägt, worinn er mit den Kindern der Finsterniß zu weilen auch kluge und glücklich ist. Man höre den Weltapostel: *t*) die Werke des Fleisches sind offenbar: nämlich, Hurerey und Unreinigkeit, Unverschämtheit und Geilheit, Götzendienst und

*t*) Galat. 5. 19.

und Zauberey, Feindschaften und Gezäncke, Eifersucht und Zorn, Hadern und Uneinigkeit, Ketzereyen und Spaltungen, Neid, und Todschläge, Trunkenheit, Prasserey und anderes dergleichen Lasterhaftes ꝛc. Lauter Früchte und Folgen eines unkeuschen Lebens! sind's nicht eben so viele Beweise, daß ich dieses Laster nicht zu schwarz gemacht habe? unläugbare Beweise meines obigen Vortrages, daß die einzige Unzucht die fruchtbare Mutter aller Laster sey? oder, ist wohl so etwas zur Verderbung der Sitten und des Staates noch wenig?— und ihr, die ihr hierüber noch zu wenig empfindlich seyn wollet, wer seyd ihr? — könnte ich euch wohl noch was ärgeres sagen? vielleicht ja: und zwar dieses, daß dieß Laster der Unreinigkeit mit dem Jünglinge bis zum Manne erwächst, daß solches vom Privatmenschen bis zum Allgemeinen, wie eine pestilenzialische Seuche sich ausbreitet, daß so gar die, welche vom Almosen leben, und auf harten Brettern sich müde liegen, daß so gar die davon angesteckt schmachten,

und endlich, daß auf dem weichen Bette der wollüstigen Ueppigkeit selbst die meisten Königreiche gestorben sind. ꝛc. So beyläuftig, und noch stärker predigte unlängst ein Großer in London — vieleicht wird man es diesem abermal ehender glauben: vieleicht darf er's eher sagen, als ich; und vieleicht wird jenes, was folget diese wichtige Wahrheit auch noch heller beleuchten. —



Der Mensch ist zum Vieh geworden. *Psalm. 48. Daniel. 4.30.*

III. §.

## III. §.

## Die Unkeuschheit in der Jugend verderbet, was man Gutes hoffen kann, betreffend die Lebensbesserung in spätezen Jahren.

Ja, dieß ist's endlich, womit der Unkeusche schon in seiner Jugend sich schmeichelt, nur dieses: daß er in spätern Jahren von der sündhaften Liebe annoch könne, und wolle sich losmachen. — So verspricht ihm seine Einbildung, so die schmeichelnde Schlange, *a*) von deren Gift er betrunken ist. Laßt sehen, ob nicht diese glänzende Hoffnung mehr Schein, als Wahrheit, mehr Trug, als Grund habe. Ja, laßt uns gegen diesen höllischen Glanz unsre Jüng-

 linge

*a*) Dixit autem serpens ad mulierem, nequaquam morte moriemini. *Gen.* 3. 4.

linge warnen, mit allem Nachdrucke öfters, und frühzeitig warnen; denn der Himmel läßt es gerechtest geschehen, daß sich die Menschen bethören, wenn er, zur Strafe ihrer anwachsenden Sünde, sie, wie einen Pharao, zu verlassen, beschlossen hat.

Ein heut noch zärterer Baum, den man erst spat, nach Verlauf vieler Zeiten, aus seinem schon lang gewohnten Orte heraus nehmen, und in eine, obschon bessere Erde übersetzen wollte: würde nicht dieser nach der Zahl seiner Jahre nur desto größere Mühe kosten? würde nicht sein Stamm desto unbeugsamer sich zeigen, und seine Wurzel desto tiefer geschlagen haben, je länger er da, in diesem vorigen Orte gestanden hatte? diese Abänderung, diese Uebersetzung die ihm annoch in seiner Jugend gewiß leicht, etwa sehr gut bekommen hätte, auch die Abänderung allein wird ihm etwa itzt tödtlich seyn. Nun itzt ist es zu spat.

Solch' eine Pflanze ist überhaupt jede aufkeimende Anmuthung, besonders die böse, welche, wenn man öfters ihr Platz giebt, mit den anwachsenden Jahren mit aufwächst, erstarket, und bey der ohnehin zum Bösen geneigten Natur nur desto tiefere Wurzeln schlägt, je länger und eher solche von dem Herzen, da solches noch zart war, Besitz genommen. So redet die Vernunft, und so redete schon einst auch der Heyd. —

Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Wenn also jede Untugend, wessen Namens sie seyn mag, eben in dem jugendlichen Alter am allerschädlichsten ist: um wie viel mehr, wird das Laster der Unzucht bey der Jugend so seyn? jenes verderbliche Laster, welches dem Herzen, der Jugend so nahe geht, und so grausam-tief darauf wirket, daß die schändlichsten Eindrücke davon später fast unauslöschlich, und, wie in Marmor gegraben, fast nimmer zu tilgen sind? weßwegen der heil. Thomas geschrieben hat:

„ daß die Unkeuschheit jenes Laster sey, von „ welchem man so leicht nimmer los wird.“ *b*) Der heil. Cyprianus sagt: „ daß dieß Laster „ eben darum der gewisse Untergang des ju„ gendlichen Alters sey.“ *c*) Bezeuget aber die Erfahrung selbst nicht eben dieses? —

Wir wissen, wie sehr, und wie schändlich sich der zuvor weiseste Salomon durch die geile Liebe verlohren habe. Doch, von seiner ernstlichen, von seiner standhaften Besserung was wissen wir? Und, da andere Laster oftmals sogleich gebesseret werden, wenn es der Lasterhafte nur einmal erkennet, daß er lasterhaft ist: so geht es nur bey dem Unkeuschen allein gemeiniglich ganz anders her. Der unzüchtige Salomon erkannte seine häßliche Sklaverey; er selbst beweinte, und verdammte dieselbe. Indessen blieb er, was er durch die Unlauterkeit geworden, ein Abgötterer ohne Gewissen, ein

*b*) Vitium adhæsivum impudicitia. *S. Thom.*
c) Ruina melioris ætatis. *S. Cyprian.*

ein König ohne Ansehen, ein Mensch ohne Verstand, der größte Thor; *d*) und dieß alles nur durch das thörichte Laster der Unkeuschheit. David, der frömmste unter den Königen, dieser tapferste, gerechteste, sanftmüthigste Fürst; dieser Mann nach dem Herzen GOttes, wie ist er nicht so schnell aus einem Muster der Tugend ein Gleißner, ein Verräther, ein Ehebrecher, ein Todschläger, ein Inbegriff so vieler Laster geworden, und dieß abermal nur durch die Unzucht? — Und welche jämmerliche Folgen hat nicht eben diese Unlauterkeit in diesem auch sonst beßten Gemüthe, auch auf die spätesten Jahre zurücke gelassen? Unabläßig seufzete David, daß diese Sünde, die er doch nur einmal begangen, ihm einigermaaßen noch anhange; *e*) daß sie ihn noch allezeit beunruhige: und nur durch eine unaufhörliche Buß für sein ganzes übriges Leben glaubte er gegen den ver-

damm-

*d*) Stultissimus virorum. *Prov.* 30. 2.

*e*) Amplius lava me ab iniquitate mea &c. — quoniam — peccatum meum contra me est semper. *Psalm.* 50.

dammlichen Wiederfall sich genugsam versichern zu können. *f*) David und Salomon hatten ihre Jugend in reinester Unschuld vollbracht; erst in ihrem mannbaren, noch im höhern Alter, sind sie durch die Wollust bethört worden: und dennoch hat sich dieser, wie es der heil. Augustinus, der heil. Cyprianus, und der heilige Chrysostomus dafür halten, niemals, jener aber nicht ohne immerwährende, größte Gefahr und Beschwerniß davon losgerissen. Wie vermessentlich gottlos muß es also gethan seyn, wenn junge Leute, bey welchen dieses hartnäckigte Laster schon fruhzeitig, und eben darum desto tiefer gewurzelt hat, wenn, sage ich, so eine unkeusche Jugend mit einer wahren Lebensbesserung auf spätere Jahre sich schmeichelt, und auf so eine verwegene Hoffnung vieleicht so gar auch zu sündigen sich erkühnen wollte? —

**Nein, auch in dem eisgrauen Alter wird die Jugend von jenem Wege nicht abweichen, den** sie

*f*) Cor mundum crea in me, — & Spiritum Sanctum tuum ne auferas a me. *Ps.* 50.

sie schon anfänglich in den ersten Jahren gegangen hat, sagt der heil. Geist. g) Und eher will ich es glauben, daß ein junger Mensch von jedem andern Laster noch endlich sich losmache; daß er z. B. aus einem Geitzigen freygebig, aus einem Zornigen sanftmüthig, und aus einem Hoffärtigen demüthig, niemals aber, daß er eben so leichte, noch in seinem spätern Alter keusch seyn werde, wenn er es nicht schon in seiner Jugend gewesen ist. — Ich seufzete, bekennet von sich der büßende Augustin, *h*) ich seufzete, wie einer, den man in Eisen und Ketten gefangen hält; nicht, weil mir jemand Gewalt angethan, sondern, weil mein verkehrter eigner Wille gleichsam mit eisernen Banden mich gefesselt hatte.

Wahr ist's, daß, so lange man lebet, man durch die unendliche Gnade GOttes allezeit

g) Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit non recedet ab ea. *Prov.* 22. 6.
*h*) Suspirabam ligatus non ferro alieno, sed ferrea mea voluntate. *S. August.* l. 8. *conf.* c. 5.

allezeit noch Buß thun, und, wenn man in dem Laster auch schon ergrauet wäre, noch allzeit sich bessern könne. Allein, es ist nicht die Frage, ob der Unzüchtige einst noch sich bessern könne: sondern, ob er auch wirklich, und standhaft sich bessern werde? und dieß zwar in seinem spätern Alter, da er doch solches in seiner Jugend niemals gethan hat, und annoch nicht thut, obschon in den zartern Jahren die böse Gewohnheit noch nicht so große, die Gnade GOttes noch häufiger, und das Werk der Bekehrung noch leichter ist? Geschieht's itzt nicht: wie kann mann's vernünftig wohl hoffen, daß es dort, später geschehen werde, wo es mehr als doppelt so schwer ist? nur, dieß ist die große Frage, und diese wird mit der traurigsten Erfahrung, mit dem Anwachs des schändlichsten Uebels, welches den Staat selbsten vergiftet und viehisch machet, mit dem allgemeinen Verderbniß der Jugend und der Sitten heimlich und öffentlich beantwortet. — O ihr strafenden Engel! warum schont ihr der ärgerlichen Frech-

heit,

heit, und dem überall tödtenden Aegernisse? — ja, warum straft ihr so sehr, da ihr mit der heilsamen Strafe verschonet? bis dorthin, oft bis in das spätere Alter verschonet, wo die Besserung so schwere, so selten, gemeiniglich zu spat, jedesmal mit unersetzlichem Verlurst ist? — Dennoch die Hoffnung, ja der sichere Vorsatz einer spätern Besserung, dieß ist noch immer das Schooskind, welches dem Unkeuschen schmeichelt, welches zwischen GOtt und dem Teufel die Ausgleichung, das ist, die Theilung der Jahre macht. Auf diesen Vergleich ist der Wollüstling getröstet; denn er ist blind, jämmerlich blind, wie der sklavische Samson, der es durch seine bethörende Liebe mit offnen Augen weit mehr war, als er's gewesen ist, nachdem man ihm dieselben gänzlich hat ausgestochen. Ich will wieder aufstehen, i) sagte dieser, durch ein wollüstiges Weib zu seiner ewigen Schande, und nur zum schändlichsten Gespötte verkaufte israeli-

i) Judic. 16.

israelitische Held, ich will abermal aufstehen, und von den Banden meiner Feinde, so leicht als zuvor, mich wiederum losmachen. — Aber er betrog sich.

Wie? ist nicht eben dieses die Sprache, und die ganze Verfassung der Jugend, nachdem sie unkeusch zu seyn einmal gewaget, und etwann nach einer kaltsinnig hingemachten Beichte auf die gefahrvollen Wege ihrer vorigen Unlauterkeit wieder zurück sieht? — Sie schmeichelt sich mit einer vermessentlichen Hoffnung, so, wie Samson: und, was könnte anderes folgen, als nur, daß sie durch das nämliche Laster eben so gewiß, und eben so elend zu Grunde geht, so, wie Samson? — Ja so, daß der Unkeusche nie allein, sondern gemeiniglich mit einem Gefolge von mehrer hundert Philister, weit elender als Samson, zu Grund geht.

Wenn das erwachsene Alter vom jenem nicht absteht, was die Jugend gesündiget hat: wenn der geheyrathete Bürger annoch unkeusche

ist,

ist, wie er's als Jüngling gewesen, o! so bemerke man doch einmal den Schaden, der hievon auf ganze Familien entsteht; man bemerke das Verderben, welches die Aeltern durch ihr öfters, oft auch von ihnen nicht vermeyntes Beyspiel selbst auf jene, die ihnen liebe sind, auf ihre Kinder verbreiten. Das väterliche und mütterliche Ansehen, diese bey der Jugend sonst natürlichste Schutzwehr gegen das Laster, diese wird diesen eine Versuchung zur Thorheit; der so fromme, kindliche Gehorsam wird nicht selten eine seltsame Ursache zur Sünde. Und wie pestilenzialisch verbreitet sich nicht dieses Gift von dem Stamm in die Zweige? es wird oft allgemeiner, als Familiengut ist; denn, wenn Aeltern, wenn Leute vom Stande und Ansehen, wenn solche unrecht thun, so können sie es kaum vermeiden, daß sie nicht allzeit weit über ihre Sphäre hinaus sündigen; ihr Beyspiel ist das gewaltigste Werkzeug des Verderbens, welches, wie eine berstende Bombe sich und alles, was um sie, und im Hause ist zerstöhret. Oder gesetzt,

daß etwa ein keuscher Joseph, daß eine keusche Susanna, daß der Sohn oder die Tochter mehr Christenthum haben, als selbst die Aeltern, die Vorgesetzten, und der Lehrmeister nicht hat? gesetzt: was folget? etwas, welches du ohne Grausen nicht hören wirst, und ich ohne Schauder nicht sagen kann. Der Sohn, die Tochter schämen sich dererjenigen, von denen sie gebohren sind; und von dieser denkwürdigen, von dieser kläglichen Begebenheit bin ich öfters ein erstaunter Augenzeug gewesen, schreiben und betheuern Männer von Ansehen, die annoch mit uns leben. —

Sehet junge Sünder! sehet unverständige Welttöchter! wohin euch die lasterhafte Sinnlichkeit führet, indem sie euch schmeichelt, man kenne den Fehler noch fruh genug bessern, auch damals noch, wo das sterbende Alter schon anfängt die Haare zu bleichen. Die Vernunft, die traurige Erfahrung, selbst der Ausspruch des göttlichen Wortes widerspricht euch; es heißt:

auch

auch der Greis wird von dem Wege nicht abweichen, welchen er in seiner Jugend gewandert hat. *k*) Der Ausspruch GOttes ist gewiß, von jeder Untugend des jugendlichen Alters gewiß: am allermeisten aber, am gewissesten von dem Laster der Unzucht. Oder, wird etwa der Unkeusche auf eine Gattung Mirakel den Antrag machen? er, der schon so lange und allzeit, und mit Gewalt den Geist GOttes zu weichen gezwungen hat? *l*) sollte der Allgütige, der seine Gutthat, durch auserordentliche Geduld schon so lange an den Wollüstling gleichsam verschwendet hat, sollte er die Perlen, die Mirakelgnade auch den Schweinen noch vorwerfen? und auf dieß sollte der Unkeusche mit unverschämter Vermessenheit, so gar auch den Antrag noch machen?

Nein: Wer in der Jugend nicht keusche gewesen, der wird es gemeiniglich auch in seinem Alter nicht seyn. Er wird eben darum niemals ein getreuer Ehemann, niemals ein gu-



*k*) Prov. 22. 6. *l*) Gen. 6.

ter Bürger, niemals ein nützliches Mitglied des Staates werden. Das Gift, welches er in seiner Jugend so unvorsüchtig geschlungen, dieß wird er nimmer so leicht, und niemals mehr gänzlich vom Herzen bringen. Dieses reudige Schaf wird auch nach vielen Jahren von dieser seiner scheuzlichen Krankheit nicht befreyet, sondern nur häßlicher werden: Und dieser junge Rabe, der schon itzt seine Lust bey dem stinkenden Aase gesuchet, der wird, auch in dem hohen Alter weder seine gräuliche Gewohnheit, noch seine schwarze Farbe verändern. — Ja laßt uns ganz von der Brust reden. Der in der Unzucht erwachsene, nachdem er in seiner Jugend das Courage und die Ehre gehabt, unverschämt zu seyn, der schämt sich so gar itzt geschämig, oder eingezogen zu scheinen. Er will Narr bleiben, ein Bößwicht will er bleiben, um gleichwohl so seinen Credit zu behalten. — Und dieß soll dein sauberes, dein endliches Schicksal, der häßliche Beschluß deiner spätern Jahre werden? du edelster, du itzt etwa noch unschul-

diger,

diger, aber morgen, oder heut schon gefahrlaufender Jüngling! — Hörst du mich nicht? wohlan, höre den Propheten, *m*) der dir jenes, was du bist, oder was du bald seyn wirst, itzt vorsaget. Höre, wie er annoch im Himmel, annoch über dich weinet, über dich, kostbar-verlorne, nimmer zu ersetzende, edelste Unschuld.

„ Gold warst du, reineste, unschuldige
„ Seele! und nun: wo ist dein voriger Schim-
„ mer? — wie bist du verstaltet? — finster,
„ wie die traurigste Nacht! —

„ Die Kinder Sions waren ehemals herr-
„ lich; wie die Fürstenkinder in Goldstücke ge-
„ kleidet. — Nun, warum liegen sie mitten
„ unter dem verächtlichsten Geschirre, welches
„ nur die Hande des Hafners, nicht jene des
„ HErrn zum niedrigsten Gebrauche gemacht
„ hat? — warum so? —

 „ Die

*m*) Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus? &c. Thren. 4. 1. — *S. Hieron.*

„ Die an der königlichen Tafel gesessen, „ die nur in seidenen Kleidern einhergegangen, „ die schmachten itzt, wie die Bettler auf öffent= „ lichem Wege: — und, die nur die niedlichsten „ Speisen geessen, diese strecken itzt ihre Hän= „ de nach Unflath, um sich mit dem garstigen „ Viehe am Miste zu nähren." — Zweifelst du noch etwa, ob der Prophet dieß auch auf das Laster der Unzucht vermeynt habe? — höre ihn ganz. —

„ Die Bosheit meines Volkes ist größer „ geworden, als die Sünde derer zu Sodoma, „ die ich doch, zum Beyspiele, auf einmal, oh= „ ne Gnade zerstöret habe. —

„ Ihre Nazaräer waren weißer als Schnee, „ klärer dann Milch, kostbarer dann altes El= „ fenbein, schöner als Saphir — und,

„ Nun ist ihr jugendliches Antliz schwär= „ zer, als Kohlen: — auf der Gasse kennet „ man sie nimmer; — ihre Haut ist verdorret, „ sie hängt an ihrem Beingerippe, wie ausge= „ dörrtes Holz. —

„Jerusalem, Jerusalem, — treulose, ir„rende Seele! kehre zurück, zu dem HErrn, „zu deinem Schöpfer zurücke, itzt, und geschwin„de, da es noch Zeit ist.“ —

So hat Jeremias seinem Volke den Untergang vorgesungen, so, wie Noe, mehr dann hundert Jahre lang zuvor den Unkeuschen das allgemeine Verderben vorgepprediget hatte. Aber, sie haben vergebens geredet, weil sie dem Unkeuschen geprediget haben; denn dieß Laster ist hartnäckigt: ob es im Unglaube mehrer erhärtet, oder weicher zum Bösen sey, nur dieß ist noch zweifelhaft. Und wessen Worte sollten wohl dem Wasser eine Gestalt geben? wessen Stimme sollte auf Steinfelsen Eindrucke machen? — Sieh! Jüngling, so ist das Felsenherz der Jugend, wenn es einmal, und oft vor der Zeit schon im Laster eraltet. So ist der Unreine, der auf die thierischen Gelüste, wie unsauberes Wasser ausgegoßne Menschensinn: ein häßlicher, ein allgemeiner Schandfleck. — Edle, annoch unschul-

dige Seele, sollst auch du jemals so häßlich seyn? nimmer die Zierde deines Alters, nimmer die Ehre der Menschheit, nimmer die Freude der Engel seyn? gleichwie es jener nimmer ist, den nun sein Gewissen mit hundert bittersten Vorwürfen foltert; jener, den die Unzucht noch immer sklavisch dahin schleppet, ganz aufzehret, und ihm itzt schon, noch in der Blühte seiner Jugendjahre auf sein fruhzeitiges Todtengrab die traurigste, die schandvolle Ueberschrift mit den Worten des göttlichen Geistes hinzeichnet:

Die Laster
Seiner Jugend
Werden bis in
Seine Gebeine durchdringen;
Sie werden mit ihm
In dem Grabe
Schlafen. n)

Welch'

---

n) Ossa eius implebuntur vitiis adolescentiæ eius, & cum eo in pulvere dormient. *Job.* 20. 11.

Welch' ein donnernder Ausspruch! und dieser aus dem unfehlbaren Munde des HErrn. der Ton tödtet schon, den Unkeuschen, der ohnehin ganz Vieh, ganz Sinnlichkeit ist. O nein! Denn dieß sind gehärtete, und eben so unverschämte, fruhzeitig-erstarkte Sünder: sie sind Helden im Laster; sie lesen einen Komödienzedl und einen Todtenzedl mit einerley Empfindung, mit einerley Gesichtsmine. —

## IV. §.

## Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hoffen kann, betreffend den künftigen Glückstand ihrer zeitlichen Güter.

Das glückliche Laster! der von GOtt gesegnete Gottlose! — Ha! welche Vernunft schaudert nicht, und schüttelt den Kopf? etwa auch du Wollüstling? und über Wen andern zu erst, als eben nur selbst über dich, wenn du so leben willst, und dennoch in Zukunft den Segen, ja (mit Schrecken muß ich dir's sagen) etwa selbst durch die Unzucht dein zukünftiges Glück hoffest? — Thorheit! weißt du dann nicht, sagt GOtt durch den Apostel, *a*) weißt du es nicht,

daß

*a*) Secundum duritiam tuam, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii DEI. *Rom.* 2. 5.

daß jenes, was du dein Glück nennest, daß eben dieß die Schätze des Fluches sind, welche du für dein zukünftiges Leben, wie ein von obenherab-drohendes Donnerwetter, dicht auf dein Haupt sammelst? —

Wie die Saat, so ist die Aernte. Oder, wer sammelt süße Trauben vom unfruchtbaren Dornbusche? b) etwa nur der Wollüstige? Im Schweiße deines Angesichtes wirst du die Erde bauen, unnütze Disteln, und stechende Dörner wird sie dir bringen; c) Dieß soll der Frucht deiner Arbeit, auch schon bis auf die spätesten Zeiten, und Nachkömmlinge, soll dieß die Wirkung der Sünde seyn. So sprach GOtt zu dem Adam wegen dem klein-scheinenden, auch nur einmal, und zwar das erstemal geschehnen Ungehorsam. Wird vielleicht ein noch stärkerer, ein zweyter Fluch minder zu fürchten, weniger nachtheilig seyn? oder, spricht etwa der Strafer des Bösen nicht eben das zu dem Unkeuschen? zu dem schwachen,

b) Matth. 7. 16. c) Gen. 3. 18.

schwachen, zu dem gebrechlichen Adamskinde? ja, in dieser Meynung steht Ruben der erstgebohrne Jakobs vor dem Sterbbette seines Vaters, und erwartet mit seinen Brüdern der erste den Segen. — Aber,

Ganz ein anderes muß er hören. Unkeuscher Sohn! du bist mein Erstgebohrner, und du bist auch der Anfang meines Schmerzens; dein fleischlicher Sinn hat deine Seele ganz ausgegossen, du bist wie unreines Wasser, welches man wegschüttet: du sollst nicht wachsen. *d*) So redete GOtt durch den Mund des Patriarchen, so wie einst Christus, da er den Feigenbaum fluchte, der hierauf plötzlich ganz ausgedorret. *e*) — Nun auf diesen sterbenden Feigeblättern lies Unkeuscher, die Hoffnung deiner Zukunft! urtheile von den spätern Herbstfrüchten jenes Baumes, dessen Stamm schon im Frühling seiner Jahre durch schändliche Unmäßigkeit

*d*) Effusus es sicut aqua, non crescas. *Gen.* 49. 4.
*e*) Marc. 11. 21.

mäßigkeit erschöpfet, und durch träge Wollust verfault ist! — Ja, urtheile von dem glücklichen Laster, und von dem äußersten Unglücke, eben dort, bey dem Glücke des Lasterhaften.

So war es mit den Städten Sodoma und Gomorrha, derer fruchtbarste, lustvolle Gegend, ein zweytes Paradieß *f*) zu seyn schien. Aber eben dieß war dieser Leute ihr Unglück. Und so geschah es in den Zeiten des Noe, bey den Menschenkindern, derer anscheinendes Glück und jede äußerliche Gestalt *g*) mehr, als ein Jahrhundert lang selbst die Kinder GOttes in Versuchung gebracht. Sie aßen und tranken, sie gaben und nahmen zur Heyrath, *h*) sie lebten lauter lustige Täge; sie meynten ungestraft zu sündigen, *i*) und wer es nicht mitmachte, der war ihr Gespött; selbst der Himmel schien zu schweigen, und ihre Wollüste zu begünstigen.

Aber

---

*f*) Gen. 13. *g*) Gen. 6. *h*) Luc. 17. 26.
*i*) Noli attendere ad possessiones iniquas, — & ne dixeris: peccavi, & quid accidit mihi triste. *Eccli*. 5.

Aber, war nicht abermal eben dieses das äußer- ste Unglück? das Kennzeichen des in Bälde schon vollendeten Sündenmaaßes? das Brandmaal der gänzlichen Verwerfung, und der Anfang der allgemeinen Strafe, dergleichen man von einer andern Gattung Sünde nie eben so lesen, weder finden wird? ist es nicht so?

Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe, sprach der Allmächtige. Und von wem redet er so? nur von dem Unkeuschen. *k*) Der HErr betheuert zugleich: „ daß sein göttli- „ ches Herz von dem Gräuel dieses Lasters ganz „ durchgedrungen und erfüllt sey." *l*) Nur ein Mensch, den der heftigste Schmerz aufs äußerste bringt, kann eben so reden. — Doch, auch GOtt, der keiner Leidenschaft, keiner Veränderung fähig, auch GOtt redet so, da er das kostbarste Perl, die unsterbliche Menschenseele durch den Muthwillen des Unkeuschen verstaltet, und gleichsam den Schweinen vorgeworffen sieht. Es

*k*) Pœnitet me fecisse eos. *Gen.* 6.
*l*) Tactus dolore cordis intrinsecus. *Gen.* 6.

Es reuet mich, sagt GOtt, damit, wie es der heil. Ambrosius *m*) anmerket, nur damit er uns begreifen mache, was unbegreiflichen Abschen das allsehende Aug GOttes gegen den unkeuschen Sünder trägt. Gewiß, niemal hat der HErr seinen bittern Zorn so nachdrücklich erkläret; aber auch niemals hat er wider eine andere Sünde die fürchterlichen Schätze seines allmächtigen Grimmes auf die Menschenkinder so häufig herabgestürmet.

Das donnernde Rachfeuer, welches über die unkeuschen fünf Städte *n*) vom Himmel fiel, und die wüthende Wasserfluth, welche in den Zeiten der Unzucht den sämmtlichen Erdboden ersäufte, *o*) diese schauervollen Strafen waren eben nicht minder allgemeine. Nicht nur ganze Gemeinden und Völker, sondern das ganze Menschengeschlecht, von dem unmündigen Kinde bis auf den Greise; nicht nur der Mensch, der

*m*) *S. Ambros.* de Noe & Arca. *Gen. 6.*
*n*) Gen. 19. *o*) Gen. 7.

der gesündiget hatte, sondern auch die, welche nicht sündigen konnten, nur weil sie, obschon unwissend zur Sünde gedienet hatten, die Thiere, selbst die Erdgewächse, die Wohnungen, die Orte, die Länder, der ganze Erdboden, alles war wegen dem einzigen Unzuchtlaster unrein vor GOtt, alles sammtlich verflucht; *p*) und alles, nur die acht unschuldigen Seelen, nebst dem, was sie in der Arche bey sich hatten, diese allein ausgenommen, alles übrige mußte aus gerechtem Zorn GOttes wider den unzüchtigen Menschen bis vom Grunde getilget seyn. —

GOtt machte es dießfalls, schier wie es die Menschen machen mit jenem, welcher von der Pest behaftet, gestorben ist; was ein solcher immer am Leibe gehabt, oder berührt hatte, dieß alles muß zugleich verbrannt werden, und was hier die Leute aus Vorsorge wider die weitere

Gefahr

---

*p*) Finis universæ carnis venit — & ego disperdam eos cum terra. *Gen.* 6. & 7.

Gefahr thun, dieß hat GOtt aus bitterstem Haße gegen die Sünde der Unzucht gethan. — Ich will hier nicht reden von jenen den ganzen Erdboden plötzlich überfallenden Wasserwogen, die unten aus den Ufern des wilden Ocean ausbrachen, zugleich von oben, aus Felsen, aus Bergwipfeln, und aus den Wolken herabstürmten, und von da wieder Himmelhoh anstiegen; nichts von den fürchterlichen Finsternissen, von den herumkreuzenden Wetterblitzen, und häufig losbrechenden Donnerknallen; nichts vom Heulen der Sterbenden, vom lautschreyenden Verzweifeln der Lasterhaften, von der allgemeinen Noth. Die rasend-schaumenden Wellen, das Toben des Viehes, das Weinen der Kinder, das Schreyen der Aeltern, und Geschwistrigen, die überall tödtenden Schrecken und umringende Todsängsten, die mit dem Untergang des sämmtlichen Erdenkreises begleitet waren, so etwas wird keine Feder, keine Menschenzunge, wie es wirklich war, schrecklich genug sagen können. — Die Menschen, die ihre unreinen Sünden un-

 geschenet,

gescheuet, wie das Wasser hineingetrunken hatten, die mußten nun eben so alle ihren Tod schlucken; *q*) und so eine allgemein-tödtende Ueberschwemmung war nothwendig, um die Welt von der einzigen Unzuchtmackel zu säubern. So äußerst unflätig ist dein Laster, unkeuscher Mensch! so allgemein-unflätig auf die Seele nicht weniger, als auf den Leib. —

So streng verfuhr GOtt vormals mit einer ganzen Welt Leute, weil sie unkeusche waren, obschon diese, dieß Verboth zu erkennen, annoch kein anderes Mittel, als nur allein das natürliche Licht der Vernunft, folglich annoch kein mosaisches Gesetz, kein Evangelium, und schier kein Beyspiel anderer frommen Menschen hatten, welches sie vom Bösen zurück halten, und zum Guten hätte aufmuntern können. Dennoch so streng nicht nur auf den Sünder, sondern auch auf jenes, was zum Dienste des Menschen nützlich

seyn

---

q) Abominabilis, qui bibit quasi, aquam iniquitatem. *Job.* 15. 16.

seyn konnte, so fürchterlich, und so allgemein streng, und eben so gerecht, hat GOtt mit diesen verfahren.

Doch, dieß sind allgemeine Strafen. vieleicht sind dergleichen ferne von uns. — Vieleicht kommen solche gar nie; und GOtt hat es dem Noe verheißen, nimmer mit einer Sündfluthe zu strafen. — Aber, woher hast du gegen schmerzende, vieljährige Krankheiten, gegen würgende Pestseuchen, gegen stürmende Erdbeben, und gegen allgemeine Feuerfluthen, die der Apostel Petrus r) beschreibet, woher hast du gegen dieß, und dergleichen einen Sicherheitsbrief? hat die allgemeine Ueberschwemmung den unreinen Erdboden nicht genugsam gesäubert: ist die unkeusche Welt nach solcher Strafe annoch nicht besser geworden: so will der Schöpfer, daß Feuer mit Feuer getilget seyn solle;



r) Elementa calore solventur, terra autem, & quæ in ipsa sunt, opera, exurentur — igni reservati in diem judicii, & perditionis impiorum hominum. 2. *Pet*. 3.

das wilde Unzuchtfeuer, mit dem allgemeinen, über den ganzen Erdkreis sich ausbreitenden, alles aufzehrenden Rachfeuer vom Himmel. Ist wohl dieser fürchterliche Gerichtstag annoch so gar ferne von dir? ist dieser schrecklichste der Täge, wo die Sterne vom Himmel fallen, die Steinberge schmelzen, und die Menschen vor Todsängsten lebendig ausdorren werden, ist so ein Jammertag weniger schrecklich, als die Sündfluthe gewesen? — und, was hilft's dir unzüchtiger Frevler! ob du bey solcher göttlich donnernden Rache, ob etwa du allein, oder mit vielen zu grund gehst? — Ja, sage, ob die strafende Hand, womit GOtt die Unzucht einzelner Personen gezüchtiget hat, und täglich noch züchtiget, ob diese über unsere zeitlichen Güter, und Hoffnungen fürchterlich sich ausstreckende Allmacht weniger zu fürchten sey, nur, weil sie nicht allzeit, eben so, wie bey der Sündfluthe allgemein darein schlägt? —

Betrachte,

Betrachte, und frage dort den büßenden s) David, den ehmaligen Liebling, den Mann nach dem Herzen seines GOttes. Nur einmal ist David seinem GOtt, und seiner ehelichen Pflicht untreue gewesen, und dieß zwar zur Zeit, wo das Gesetz nicht so heilig, als itzt, wo die Gnaden und Hilfsmittel gegen die Sünde weit weniger waren, als itzt, folglich auch die Sünde geringer seyn konnte. Dennoch: der Tod des im Ehebruche gebohrnen, obschon unschuldigen Söhnleins, die Blutschande der Tochter des David, die vorsetzliche Ermordung des erstgebohrnen Amon durch dessen eignen Bruder; die Aufruhr des Absolon, die Flucht des Vaters, die Gefahr seines Reichs und seines eigenen Lebens, und dieses durch seinen eigenen Sohn; endlich des Ungerathenen erbärmlicher, gänzlicher Untergang nebst einer Menge anderer schier unablässlicher Drangsalen, unter welchen der büssende David fast unmächtig dahin sinkt, woher war alles dieses, als nur von der einzigen Un-

L 3 zucht-

s) 2. Reg. 13. & 18.

zuchtsünde, und dieß auch damals noch, nachdem David diese Sünde schon aufrichtig bereuet hatte, auch, nachdem ihm die Sündenschulde schon nachgelassen war, dennoch auch damals war der gerechtesten Strafen, und der Buße, die David durch die 20 übrigen Lebensjahre fortsetzte, annoch kein Ende. Wie weit besser, weit leichter ist's unschuldig bleiben, und gar nicht sündigen, als so die Sünde abbüßen zu müssen? oder, warum sollte die Gerechtigkeit GOttes eben nur mit dir, mit deiner Sünde eine besondere Ausnahme machen? warum so? warum eben mit dir? —

Salomon ward vom David, seinem reumüthigen Vater in aller Unschuld erzogen, er ward als ein unschuldiger Jüngling von GOtt selbsten persönlich unterrichtet, belohnet, und verherrlichet. Dennoch, auch spat noch, in seinen höhern Jahren ward Salomon durch die Unzucht verführet. Die Armuth seines Hauses, die Noth seiner Unterthanen, der allgemeine Haß, und die

Trennung seines Reiches waren die schleunigen Folgen, die bittern Früchten davon. Arm, gehaßt, von GOtt, und von den Menschen verlassen und verachtet ward der große, zuvor bewunderte Salomon, *t*) alsbald er unkeusche geworden.

Und, war nicht Samson *u*) der Held seiner Zeiten? durch dessen Arm nicht nur ein Mensch, sondern selbst der Gewalt GOttes gestritten, da er nicht nur einzelne Feinde, sondern ganze Reihen derselben, so wie der rasche Donner, zu Boden schlug? dieß ist Samson gewesen. — Ach! gewesen; denn itzt schmachtet der Held, als ein elender Sklav, ganz verlassen von GOtt, ganz kraftlos, voll Bitterkeit des Herzens, und so auch voll Schimpf und Verachtung unter den Händen derjenigen, die vor ihm ehmals erzitterten. Und nun abermal, wer anders, als nur die wollüstige Liebe, eine liederliche Dalila war der Anfang, die ganze Ursache davon? Dux fœmina facti: die weibische Wollust hat den

L 4 Helden

*t*) 3. Reg. 11. &c. *u*) Judic. 16.

Helden zum Weib, und selbst seinen weibischen Feinden zum Gespötte gemacht. Alles dieß zeitliche Unheil, obschon es zuweilen etwas späters erfolget, hat allezeit nur von der sündhaften Wollust seinen leidigen Ursprung genommen.

Werden wir aber nicht eben solches auch wahrnehmen, wenn wir das heutige Schicksal unsrer Zeiten erwägen? die Klagen über die Theurung der Zeiten, über die Menge der Abgaben mögen meinetwegen wahre seyn. Aber, noch gewisser ist wahre die Antwort, die der kluge Alte zu Paris den Klagenden unlängst gegeben hat: „wie, sprach er: zahlen wir nicht „noch weit größere Taxen, wovon ihr gar „keine Meldung thut? Müßiggang, stolzer „Kleiderpracht, Schwelgerey, und dergleichen, „zur Wollust dienende, und dahin abzweckende Ausschweifungen, diese kosten wohl 6mal „so viel als der König fodert; und 6mal mehr, „als wir in die Länge zu bestreiten im Stande sind. Er setzte hinzu: die Zeiten mögen

kommen,

„ kommen, wie sie wollen, so fürchte ich sehr, „ daß ihr, und euers gleichen Wollüstlinge im„ mer die nämlichen Gecken bleiben werdet.“ — Laßt uns vom Allgemeinen abermal auf einzelne Häuser, auf einzelne Familien hinsehen, ohne daß wir dessenhalben jemanden insbesondere einen unbilligen Verdacht oder Vorwurf zuziehen wollten. Unstern in den Kindern, Unglück mit den Ehehalten, Feindseligkeiten mit der Nachbarschaft, Krankheiten und Mißverständniß selbst unter den Eheleuten, nebst andern dergleichen widrigen Zufällen von Feinden und Befreundten: sind nicht diese die verdrußvollen Einwohner, die man in nicht wenigen Privathaushaltungen, leider! fast täglich sehen, und antreffen kann? —

Woher nun so traurige, woher so schwarze Täge? und dieß auch unter zwoen Personen, die in ihrem noch ledigen Stande sich einander so sehnlich gesuchet, die sich einst so zärtlich geliebet haben? Sie waren anfänglich mit allem

Nothwendigen aufs Beßte versehen, vieleicht so gar reichlich auch ausgerüstet; und itzt äußert sich wirklich schon das schwindende Glück, ein mageres Gewerb, ein in ihrem Hauswesen überall bedrohende Dürftigkeit. Woher doch eine so leidvolle Aenderung? — Sind vieleicht diese Drangsalen nur eine heilsame Prüfung von einer auserordentlichen Gnade und göttlichen Vorsicht, wie es bey einem Job und Tobias x) gewesen, und für alle Gerechten allzeit zu seyn pflegt? O wie gerne will ich von jedem dieses glauben! wie herzlich will ich hierüber GOtt loben, und wie sehr wollte ich einer so heiligen, in allem diesen Unglücke höchst gesegneten Haushaltung Glücke wünschen, als zu einem unfehlbaren Kennzeichen der ewigen, ganz besondern Gnadenwahle GOttes! — Wenn aber das Gewissen so einem Hausvater oder Hausmutter die Tage ihrer leichtsinnigen Jugend vorhält, und sie deßhalben von der Zahl jener Gerechten zur Gesellschaft der Büßenden abweiset: wie? sind

es

x) Job. 1. Tob. 12.

es nicht größtentheils, und gemeiniglich eben nur die Sünden wider die standmäßige Keuschheit, wegen welchen sie dieses zeitliche Unheil, als ein späteres Nachwehe, schon in ihren jüngern Jahren verschuldet zu haben befürchten müssen, so, wie es GOtt dem reumüthigen David, auch nach schon vergebner Schulde, sogleich durch den Propheten hat ankünden lassen? y) —

Ja, und wir müssen's, GOtt zur Ehre gestehen, daß es höchst billig sey, wenn der Wollüstige die bitteren Früchte seines betrügenden Giftes, wenigst in seinen späteren Alter zu verkosten gezwungen wird, nachdem er die kostbaren Erstlinge seines anfangenden Lebens so muthwillig seinem Schöpfer geraubet, und verschwendet, und nur dem häßlichen Fleischteufel hingeopfert hat. Die Wollustsünde hat das kostbarste Jugendtalente zum Instrumente der Freyheit, die Gutthat zu Gift, den Christen zum

y) 2. Reg. 12.

zum Unglaubigen, den Menschen zum Vieh gemacht; sie hat den Reichthum des Salomons in eine dürftige Noth, den Segen in Fluch verwandelt, und das verzögernde Strafübel drücket nun desto schwerer, weil man den Last davon, erst noch im spätern Alter erfahren muß, und bey allen diesen keines Mitleidens würdig seyn solle. Oder, welches Mitleiden, und von wem verdient wohl derjenige, der Unkeusche, der itzt weder seinem eigenem Gewissen, weder GOtt, noch der Vernunft, sondern einzig nur seiner viehischen Anmuthung Gehör giebt? derjenige, der das Maaß seiner Sünden auch mit einer Art von Erhärtung und äußersten Vermessenheit beschleunigen will? so reisen die Drangsalen des Unzüchtigen in einem steten Gefolge hintereinander her, und schliessen sich in eine ununterbrochne, eiserne Kette zusammen. Die Uebel der Seele werden von den Uebeln des Leibes, die Uebel des Leibes von jenen des Glückes, und endlich die zeitlichen Strafen auch von den ewigen begleitet; Trübsalen werden von Trübsalen begraben, bis Ster-

ben

ben und Verderben ein gemeinschaftliches, obschon nicht, nur zeitliches Ende nehmen. Und dieß alles durch die einzige Wollustsünde! ja, denn die häßlichen Werke des Fleisches sind bekannt und offenbar, sagt der Apostel. z) — Dennoch, die Wollust, diese Kinder- und Vatermörderinn, diese gemeinschädliche Menschenpest diese soll bey so manchen noch Menschenliebe heißen! diese soll die Seele der Gesellschaft, sie soll unschuldiges Vergnügen seyn! —

Der junge Tobias a) fragte den Engel Raphael, seinen himmlischen Geleitsmann, warum doch die sieben Ehemänner der Sara, alle sogleich und so gähe, selbst durch die Hand des bösen Geistes gestorben wären. Worauf der Engel antwortete: weil diese sieben Männer den Ehestand nicht mit keuscher Meynung angetreten haben; denn über solche Leute, sagte der Engel (selbst ein Engel vom Himmel saget es) über solche Unkeusche hat der Teufel Gewalt.

z) Gal. 5. 19. a) Tob. 6.

walt. Um wie viel mehrer aber wird dieser leidige Geist früher oder später, eben diesen, oder einen gleichen Gewalt über jene haben, welche so gar außer dem Ehestande, schon in der ersten Jugend eine gleiche, oder auch noch boshaftere Gesinnung in ihrem unreinen Herzen herumgetragen, und solche giftige Schlangenbrut in ihrem Busen ernährt haben? *—Zweifelsohne hätte dieser höllische Würger jene sieben Männer nicht ungerne länger leben lassen, wenn er sie statt dessen nur mit andern peinlichern Krankheiten und Drangsalen desto schmerzlicher hätte hinrichten können; gleichwie solches bey einigen,

ihrer

* Geflißner Weise will ich hier jenen unglückseligen Jüngling vorbeygehen, welchen vor beyläuftig hundert Jahren gleich nach verübtem Laster der rasende Teufel erwürget, und an die Liegerstatt soll aufgehenkt haben; wie solches die unverwerflichsten Zeugen, die zu gleicher Zeit gelebet haben, betheuren. — So fein belohnet der zur Sünde reitzende Teufel seine Günstlinge! — doch, ich will keine solcher Trauergeschichten zum Grunde nehmen; weil ich in dieser Abhandlung aus besondern Ursachen, und zum Ueberfluße, nur an die Vernunft, und an die Schrift allein mich zu halten entschlossen habe.

ihrer wollüstigen Jugend zur Strafe, aus gerechtestem Urtheile GOttes noch heut zu Tage geschieht. Oder, sollte man glauben, daß eben diejenigen minder gestraft werden, derer Unzucht nur desto strafmäßiger ist, je größer die Gnade des Evangeliums gewesen, und je länger sie solche schon in ihrem jungen Alter misbrauchet haben? —

Nun, wird wohl der Unkeusche, der den doppelten Sündenfluch *b*) so häufig am Halse trägt, wird dieser annoch sich wundern, warum er kein gesegneter Hausvater, *c*) kein glücklicher Bürger ist? und wird etwa der muthwillige Bursche annoch mit den verwegnen Worten sich

Lu-

---

*b*) Maledicta terra in opere tuo, — spinas & tribulos germinabit tibi *Gen.* 3. — Effusus es sicut aqua, non crescas. *Gen.* 49.

*c*) Multigena autem impiorum multitudo non erit utilis, & spuria vitulamina non dabunt radices altas, nec stabile firmamentum — & si in ramis in tempore germinaverint, infirmiter posita, a vento commovebuntur, & — eradicabuntur; — ex iniquis enim — filii, qui nascuntur, testes sunt nequitiæ adversus parentes. &c. *Sap.* 6.

lustig machen: wir haben gesündiget, und sehet, was ist uns dann Leides begegnet? *d*) Gewiß, von Leuten, derer Herz und Sinne, wie der Apostel redet *e*) durch die Unzucht einmal verkehret sind, von solchen ist mir so eine albere Vermessenheit nichts unerwartetes; denn, was Wunder? wenn der Blinde das tödtliche Gift nimmer sieht, welches in seiner Speise ihm aufgetischet wird? wenn er die Grube nicht wahrnimmt, in welcher er itzt gleich den Hals bricht? Eben so sind die unreinen Liebhaber verblendet; sie sehen ihr ewiges und zeitliches Unheil nicht, auch damals nicht, wo sie es zum Theil schon empfinden; und sie scheinen, wie ein Pharao, annoch darüber unempfindlich zu seyn, bis sie ihrem äußersten Untergange, da dieser schon wirklich sie foltert, nimmer entfliehen können. Ist nicht solche Unempfindlichkeit, so eine Blindheit, auch nur dieses allein eine, der allergrößten Strafen für den Unkeuschen?

Allein,

---

*d*) Eccl. 5. 4. *e*) Tradidit illos DEus in sensum reprobum. *Rom.* 1. 28.

Allein, es würde eben so leicht stehen, wenn ich die zeitlichen Drangsalen des Unkeuschen, als eine ganz natürliche Folge der Unkeuschheit, auch aus pur natürlichen Ursachen erweisen wollte. Niemand würde es in Abrede stellen, daß sehr viele, und zwar die allerschändlichsten Krankheiten nur von der Wollust, von dieser wahren Megära, gebohren sind; gleichwie die Unschuld die gesegnete Säugame der Gesundheit ist. Und welch ein kostbares Geschenk vom Himmel ist nicht die Leibsgesundheit? aber, wenn unsere Jugend verzärtelt wird, wenn das noch blühende Alter bey dem verlohrnen Sohne in brausender Wollust verschwendet wird, so sind gemeiniglich alle die folgenden Zeiten, und selbst die fruhzeitig-grauen Jahre, wenn es davon zu reden noch der Mühe werth ist, auch diese sind ein Hospital der abscheulichsten Krankheiten. Ja, die arme Tröpfinn, die Gesundheit, die bey den erstarkten, bey unsern altdeutschen Großältern, als die erste Hausgöttinn verehret ward: die, welche in der Küche und im Keller durch

ihre Nüchternheit ersprießliche Befehle austheilte: die, welche, die Sitten und Neigungen mit erbaulichen Maaßregeln beherrschte, starke Jünglinge, herkulische Männer, und heldenmäßige Weiber erziehen half, diese göttliche Freundinn, wo ist sie? ist sie nicht durch unmäßiges Vergnügen, und durch wollüstige Zärteleyen wirklich ins Elend verwiesen? und wohin? — aus der Stadt, in eine nüchtere, mit Stroh bedeckte Bauernhütte, wo Unschuld und Einfalt, wo ungekünstelte Natur und natürliche Unschuld bey der einsamen Arbeit allein herrschen. Nun, dort, will sie verbleiben, und bitter weinen, daß den Wildprettdieben Hirschgewichter aufgeschniedet werden, da entgegen die Menschendiebe, und die Unschuldsrauber ungestraft das Recht haben wollen, durch Wollüstige Ausschweifungen die Gesundheit und Ehre junger Mitbürger in Gefahr, und ins voreilige Grab zu stürzen. Dieß prophetische Trauerlied will sie dort anstimmen, und von Ferne mit Leichenthränen zu sehen, bis Wollust und Schwälgerey ihre undankbare Kinder ganz wird erwürget haben.

In solchem Ton, fast mit eben solchen Worten redete unlängst durch den öffentlichen Druck ein unbenannter Unkatholischer, der Arzneygelehrtheit Doktor. So redet Tissot in seiner Abhandlung von den schädlichsten, oft unheilbaren Krankheiten, die aus der Wollust entstehen; so bestättigen es Boerhave, Venette, und Guarinonius, welcher letztere, als königlicher Leibarzt in seinem Buche, von dem Untergang des menschlichen Geschlechtes, behauptet: „daß weder eine Pest zur Verderbung der natürlichen Leibskräfte, noch einige Krankheit zur Schwächung der Jugend, und zur Abkürzung des menschlichen Lebens so vieles schade, als eben nur die unkeusche Liebe, gleichwie im Gegentheil (sind die Worte dieses berühmten Medikus) „auch kein besseres Mittel ist, die Kräfte des Leibes, die Dauer der Gesundheit, die Stärke und Blühte des bessern Alters lange zu erhalten, als eben nur die Mäßigkeit, und die Unschuld eines keuschen Lebens." —

Godefried von Bouillon, jener christliche Held, und nachmals König in Jerusalem, hatte öfter, auch den geharnischten Reuter auf einen einzigen Streich von oben bis auf den Sattel in zwey Stücke gehauen, worüber die Freunde so wohl, als die Feinde erschracken, und fragten: woher doch diese auserordentliche Stärke wäre? der Held antwortete: Dieß ist die Kraft der Keuschheit; denn ich habe diese Hände, vom Wollust und von Unreinigkeit allzeit enthalten. *f*) Und wie hat endlich Judith, ein Weib, dem Holofernes das Haupt abschlagen können, da dieser kriegerische Barbarer eben auf dem weichen Federbette lag? — Die Schrift giebt uns die Antwort: nicht wie ein Weib, sondern wie ein Mann, *g*) hast du eine That gethan, weil du die Keuschheit geliebt hast. Die Tugend der Keuschheit hat also auch

so

*f*) S. Athanaſ. in Apol. ad fil. eius.

*g*) Feciſti viriliter, eo quod caſtitatem amaveris. *Judith.* 15. 11.

so gar auch das Weib zum Manne, zum Helden, zur Erretterinn, und zur Fürstinn des Vaterlandes gemacht. Wie sehr vieles muß man diesem schwachen Geschlechte verdanken, wenn es keusche ist? und, welch eine Ehre für ein Weibsbilde, wenn dieses den entmannten, den weibischen Mann wider zu recht bringt? ihm überdas noch den fruhzeitigen Tod sparet, und das Leben verlängert? —

Die Beyspiele eines auch bis in die begreisten Zeiten des bejahrtesten Alters nur durch die Tugend der Keuschheit so verlängerten Lebens sind eben nicht selten, und eben so überzeugend. Der heilige Franciscus von Paula hat sein ehrwürdiges Alter bis auf 92 Jahre erstrecket; der heil. Remigius auf 96. Der heil. Antonius auf 105. Der heil. Simeon Stylites auf 109. Der heil. Paulus, der Einsiedler, auf 113. Und der heil. Romuald sogar bis auf 120 Jahre. Lauter kostbare Früchte eines mäßigen, eines nach dem Grundsätzen der

evangelischen Keuschheit vollkommenen Lebens, welches, zur Beschämung der Unkeuschen, auch sogar unter den eisgrauen Haaren annoch so reitzend blühet: da indessen die Wollüstigen oft dort schon halb todte sind, wo sie zu leben kaum angefangen; denn ihre lasterhaften Ausschweifungen sind ihre selbst eignen Scharfrichter, von welchen sie nebst der täglichen Folter, das traurigste, das schändlichste, das voreilige Ende ihrer jugendlichen Täge itzt schon erfahren, oder in bälde erwarten müssen. *h*) —

Zwar nimmt GOtt zuweilen auch den Unschuldigen schon in seiner Jugend, auch im zärtesten Alter aus diesem Leben zu sich. Aber eben dieses nur allzeit zu dessen größerm Vortheil und Nutze: Nur darum, weil der Allwissende unfehlbar vorsieht, daß die Bosheit böser Beyspiele den Verstand des Unschuldigen, zu dessen zeitlichen und ewigen Untergange noch in späteren Zeiten verkehren

*h*) Stimulus mortis peccatum. 1. *Cor.* 15. 59.

kehren würde. *i)* Und wie ist wohl da, bey diesem Andenken des fruhen Todes, der keuschen Jugend zu Muthe? — Lang genug gelebt, heißt es, wenn man, wie keusche Seelen pflegen, gut genug gelebet hat. Die Keuschheitliebenden haben gelernet, großmüthig, wie die Helden, zu sterben; weil sie es schon gewöhnt sind, für die Tugend, wie die Helden zu siegen.

Karl der XII König in Schweden, als noch ein Knab, ließ sich bey Anhörung der Lebensgeschichte des großen Alexanders verlauten, daß er diesem macedonischen Helden ähnlich seyn möchte. Aber, sagte man ihm: „Alexander „hat nur 33 Jahre gelebt. — Und ist das „nicht genug, erwiederte der Prinz, wenn „man Königreiche erobert hat?" —

Ja, wie viele Siege und Eroberungen schon in seiner Jugend könnte ein keuscher Jüng-



i) Raptus est, ne malitia mutaret intellectum eius. — Senectus enim venerabilis est non diuturna, neque annorum numero computata, cani autem sunt sensus hominis, & ætas senectutis vita immaculata. *Sap.* 6.

ling nicht zählen? Siege über seine äußerliche Sinne; Siege über das menschliche Ansehen, über das so mächtige böse Beyspiel; Siege über sich selbsten, und zwar in einem noch zarten Alter, wo die Anmuthungen am heftigsten, die Gelegenheiten nicht selten, und die Gegenstände am meisten reitzend sind. Da, wo manchmal die sogenannten Helden, und die großsprechenden Männer zu schwache gewesen, und so zu Schande geworden, auch da hat der keusche Jüngling, die heroische Tochter, die itzt in Himmel geht, mit wahrem Heldenmuthe noch allzeit gesieget: welch' eine Ehre, welch ein Heldenweg des Mannes schon in der Jugend! *k*) wie getrost kann er sagen: Lang genug gelebt, nachdem ich so oft gesieget; nachdem ich den Himmel, so ein ewigdauerndes Reich, so oft, und so heroisch erobert habe, *l*) von dessen vollkommnem Besitze ich

---

*k*) Via viri in adolescentia. *Prov.* 30. 19.

*l*) Ipsi sunt enim Reges magni, qui tentationum suarum motibus, non consentiendo succumbere, sed regendo præesse noverunt. *Vener. Bed. Pres. l.* 3. c. 43. in Luc. 10.

ich nun bereits für allezeit versichert werde, da ich die göttlich=kostbaren Früchte meines Sieges schon itzt, so geschwind, und zwar auf ewig genießen kann. — Was sind doch die Freuden des Lasters in Vergleichung mit dem innersten Trost dieses triumphirenden Gewissens? oder, was denkt ihr hievon, ihr getäuschte Wollustssklaven! ihr vergoldeten Insekten! ihr elenden Goldkäfer! was denkt ihr, von einem edelmüthigen Triumphe über die starke Versuchung? von einer süßesten Ruhe in der Gnade, und im sichern Schutz GOttes? von so einem versicherten Rechte auf das ewige Leben, wovon dem Frommen das innerste Gewissen ein unverwerfliches Zeugniß spricht? ist nicht hierinn gewisse Hoheit des Geistes, wirkliche Stärke, wahres Vergnügen, wahrhafte und gründliche Glückseligkeit, die sonst nirgend ist? — Gewiß ja, und jeder Christ sollte es jedem Menschen frey, und oft zeigen, wie viel mehr Geist und Leben im Christenthume sey, mehr, als in allem, was sinnlich ist, in allem, was die Welt zu bewundern

 pflegt.

pflegt. Das Christenthum sollte nicht nur der Trost, sondern auch der heilige Stolz, und der vorzügliche Ruhm unsrer Helden seyn: so dann würden die Helden ihren Namen verdienen, sagt der brittische Joung; so dann würden sie, wie die heroisch-keuschen Seelen gemeiniglich sind, lauter siegreiche Alexander in der moralischen Welt seyn. —

Ganz anders verhält es sich mit dem Helden des Lasters. Vergiftete Lust hat seine Jugendjahre fruhzeitig entnervet, und das einzige Andenken des Todes macht ihn erzittern, weil er ein Weichling ist. Müde vom Laster, und vom finstern Kummer bewölkt, sitzt er itzt tiefsinnig, obschon nicht reumüthig da. Sein Gram nähert sich von seinen genoßnen Freuden. Sein zurück-gedenktes Vergnügen ist ein Trauergesicht, etwelcher Augenblicke. Sein Ansehen ist Knechtschaft, die ihm sein unflätiger Wollust aufleget. Seine Geiststärke ist ein freywillig verursachtes, elendes Unvermögen zur höhern Glückseligkeit.

Vom

Vom falschen Vergnügen, wie ein Kind mit gefärbten Gläsern, getäuschet, sieht er die wahren, die himmlischen in den Händen der Leute vom geringen Verstande. Seine vermeynte Höhe macht ihn desto unedler, seine Größe desto kleiner, und seine herrlich-gespielte Ausschweifungen erniedrigen sein häßliches Ende auf eine neue, prächtig-abscheuliche Weise. Dieß weis er, und er weis es aus dem unfehlbaren Ausspruche GOttes, daß die Ursache seines fruhzeitigen Todes, großentheils nur seine unkeusche Unmäßigkeit ist; Denn die Sünde ist die Beschleünigung des Todes, *m*) und die Unzucht ist ein rasendes Feuer, welches bis auf den Grund alles aufzehret, welches sogar die zartesten Pflanzen, die schönsten Hoffnungen, alles sammt der Wurzel ausreutet. *n*)

Dieß weis er, der Unkeusche, aber etwa erst itzt, wo er es fühlet; denn er schlummerte in seiner sinn-

---

*m*) Stimulus mortis peccatum. 1. *Cor.* 15.
*n*) Job. 31. 12.

sinnlichen Sorglosigkeit so lange dahin, bis der Geburtstag seines Verstandes der letzte seines Lebens seyn mußte. Und nun welch einen Unterschied werden wir sehen zwischen dem Ende der Unzucht, und der Keuschheit? zwischen Diesem und Jenem, derer jeder an den Gränzen des Todes steht? der eine fliegt, jung, frölich o) und edel, wie ein Adler gen Himmel, schön in seinem Fluge, und himmlisch in seinem Ziele. — Der andre flieht davon, wie die schwarze Eule; sein Flug ist scheußlich, voll Verzweiflung, voll Schande. Und wohin? — Wir wollen ihm nachgehen, um die letzte Scene mit anzusehen. Ein ansehnlicher Engländer, ein Mann von mehr als 80 Jahre führt uns zu dessen Sterbebette, wo er selbst dieser Worte und dieser Trauergeschichte ein Augenzeug war. „Höre „mich, schrie der sterbende Wollüstling zu sei„nem Freunde, den er einstens verführt hatte, „und der itzt aus innerster Rührung nimmer „da zugegen bleiben konnte. Bleib, höre mich

„an!

---

o) Extremumque diem vitæ inter munera ponit. *Lucan.*

„ an! schrie er noch mal. — Wie unsinnig hast „ du mir zugehört, und geglaubt! aber, be= „ trachte mich itzt! hier hast du eine völlige „ Antwort für dich, und für mich. — Mein „ Leib ist voll Schwachheit, und Pein. aber „ meine Seele hat Vermögen genug zu denken; „ sie hat Kräfte genug zu leiden, nicht anders, „ als wenn sie durch die Stacheln dieser Pei= „ nen zu einer noch größern Empfindung und „ Lebhaftigkeit erwecket würde, und dasjenige, „ welches mitten im Rachen der Sterblichkeit so „ triumphiret, dieß ist ohne Zweifel unsterb= „ lich; — und, was eine Gottheit betrifft, so „ hätte nichts geringers, als ein allmächtiges „ Wesen, mich mit solchen Qualen heimsuchen „ können, mit Höllenqualen, die ich itzt fühle. — „ Ich habe nimmer lange zu reden; — laßt „ mich! — meine Grundsätze haben meinen „ Freund vergiftet; meine Thorheit hat mein „ Kind zum Bettler gemacht; meine Grau= „ samkeit hat meine Gemahlinn ermordet. — „ Und giebt es noch eine andere Hölle? — ach!

„ du

„ du gelästerter, und doch höchstgnädiger GOtt!
„ die Hölle selbst ist meine Zuflucht, wenn sie
„ mich vor deinem drohenden Angesichte ver-
„ birgt." — So starb er, der zuvor Fröhliche, der Adeliche, der Vornehme, der Witzige, der Bewunderte, und eben so Höchstelende, annoch in der Jugend seiner Jahre, so starb er. —

Wohlan! der Ruchlose ist nun der beßte Prediger. Oder, wer sollte uns wohl sonsten bekehren? vieleicht die Kanzel? aber wir sind wider diese, und wieder unsre Geistliche, vieleicht selbst wider die Religion mit einer Menge Vorurtheilen eingenommen. *p*) Also, laßt den Ruchlosen predigen, und wenn er schon schweiget, da er so bald todte ist, dennoch, denket ihm nach, höret ihn; — er ist beredt, auch itzt noch, da er todt ist; sein Tod schreyet euch laut zu, daß es mit euch, Weichlinge! auch so, vieleicht noch ärger ergehen wird. —

Welch

*p*) Si Moysen & Prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent. *Luc.* 16. 31.

Welch eine Geschichte, wenn solche mit dir sollt' erneuert werden! — Was hätte dieser dein Vorläufer gedenkt, wenn er von dir dieß Bekenntniß gehöret, dieß Schicksal zuerst an dir gesehen hätte? — so ein Bekenntniß, welches der Wahrheit zur Zeugniß, und dir zum Nutzen seyn solle, dieß hat diesem Wollüstlinge vermuthlich seine Verdammung verringert, obschon dieß allein nicht gehoben: wie wird dich dein flüchtiges, dein unnützes, ja dein verdammliches Stillschweigen—? ja, warum soll ich dir sagen, was ohnehin dein schreyendes Gewissen dir vorwirft? dir, ehmals wahrhaft edler, heiterer, hoffnungsvoller Jüngling! — und nun —

Nun, so ist das lächelnde Antlitz des Frühlings erstorben, fruh, vor der Zeit schon erstorben, in Thränen zerflossen, ganz in die trüben Wolken des nagenden Kummers versenkt, so, wie die noch jugendlichen Blätter einer silberreinen Lilge, wenn sie vom Hauche einer giftigen Schlange beschädiget, vor der Zeit abfallen,

fallen, schändlich verdorren, und ihre fruhzeitige Grabstätte mit traurigem Anblicke bestreuen. — Aber, weg mit den Blumen! obschon es auch die schicklichsten Todtenblumen sind; weg mit! — Laßt uns ohne Verzierung eine Wahrheit noch sagen, die vor allem andern niemals verschwiegen, und der Jugend zum steten Andenken gewidmet seyn solle. —

Die Hoffnungsvolle, die heitere Jugend, obschon sie nach etwa geschehenem Falle auch sogleich wieder aufsteht, und zur Besserung schreiten würde, dennoch diese Jugend wird niemals mehr seyn, was sie geworden wäre, wenn sie niemals wäre unkeusche gewesen. Immer wird sie in ihrem Verstande, und in ihrem Willen die traurigsten Sündenüberbleibsel fühlen, welche, wie der nagende Rost allzeit ihr ankleben, und bis in das Innerste der Seele sich einzudringen pflegen. Immer wird sie die tyrannischen Geißelschläge fühlen, womit das Unzuchtlaster auch die spätesten Jahre bis ins Grab hineinpeitschet,

peitschet, und nur dieß wird dem einmal Verunglückten noch übrig bleiben, ob er so eine, fast immerwährende Züchtigung zur Buße, oder zur letzten Verzweiflung sich machen wolle. q) Ach! auch nur einmal so gefehlt, ist für allzeit gefehlt. — Ein unersetzlicher Schade! — ewig Schade! —

---

q) Arguet te malitia tua, & aversio tua increpabit te. Scito, & vide, quia durum & amarum est reliquisse te Dominum DEum tuum. *Jerem.* 2, 19.

* * *

Von so wichtigster Folge ist das sogenannte Vergnügen. Von so einer Wichtigkeit ist die erhabne Keuschheit. So sehr vieles, und alles ist daran gelegen, daß junge Leute keusche sind; daß sie die Keuschheittugend, als die Zierde ihrer Jugendjahre schätzen, und lieben, wenn sie anders in ihrer Jugend was Schönes haben, wenn sie auf spätere Jahren zählen, und in diesen was Gutes noch hoffen wollen. So gar dem eisgrauen Alter giebt die Keuschheit eine Zierde, die noch schöner als Schönheit ist; denn die Keuschheit kann unsre Hohachtung auch mit Runzeln aussöhnen. —

Die Wunder der Wollust sind freylich noch gemeiner. Ihre Zauberkraft machet, daß Jünglinge in ihrer Frühlingsblühte plötzlich zusammen schrumpfen, und zur Gestalt eines 80jährigen Greises, oder welches noch gewöhnlicher ist, eines ausgedörrten Todtengerippes, bis zum Er=

Erstaunen, bis zum Grausen herunterwelken: Ja, die Wollust stiftet Spitäler, sie zeigt uns austaunungswürdigere Scenen, als die Hungersnoth, die Pestilenz, oder das Kriegsschwert uns darstellen könnte, und gleichwie die Keuschheit den Jüngling zum Weisen, zum Engel und Helden machet: so macht die Wollust entgegen den Weisen zum Narren, den Helden zum Sklaven, den Haushalter zum Verschwender, den Soldaten zum Weibe. Sie hat den Bürger verzehret, sie hat Königreiche gestürzet, und Länder zerstöhret; sie nahm den Monarchen das Zepter, dem Herkules seinen siegenden Streitkolben; sie gab der entmannten Hande die Spindl dafür, und setzte den Helden zum ewigen Spott an die verächtlichste Gunkel, dort unter die tändelnden Weiber hin, dort, wo ein verbuhlter Valentinian, und Heliogabalus, ein Witiza, ein Sardanapal, sogar ein Salomon und Samson, als weibische Männchen, und als Dienstmägde der Weichlichkeit unter verbuhlten Salopen vor der sammtlichen Nachwelt annoch

 sich

sich schämen, und ihr Verderben beweinen müssen. —

Flieh also liebe Jugend! flieh die Freundschaft des Unkeuschen. Schon genug, wenn du merkest, daß er der Keuschheit nicht beflissen ist. Flieh! bey so einer ansteckenden Luft läßt es nur gar zu schwer, seine Unschuld gesunde zu erhalten. — Flieh! als wenn du eine Schlange *a*) aus der Hölle sähest, deren vergifteter Athem auch allein dir den Tod anhauchen könnte. Du bist deinem Untergange nahe, alsbald die Liebe zur Keuschheit von dir ferne ist. — Dein blühendes Alter muß vor allem andern mit der Keuschheit gezieret seyn, wenn du in späteren Jahren von den größten Uebeln, von den bittersten Folgen willst frey seyn. *b*)

Machet

*a*) Quasi a facie colubri fuge peccatum. *Eccli.* 21. 2.

*b*) Fugite fornicationem. 1. *Cor.* 6. 18. — Ne commisceamini fornicariis. — Nunc autem scripsi vobis — si is, qui frater nominatur, est fornicator — cum huiusmodi nec cibum sumere. 1. *Cor.* 5.

Machet keine Gemeinschaft mit den Unkeuschen. — Wenn einer eurer Bruder, aus eurer Gemeinde jemand ein Unkeuscher ist, so sollt ihr mit einem solchen auch nicht einmal essen. — wißt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig das Ganze versäuret c)? schreibt der Apostel Paulus zu den Christglaubigen.

— O! wie viele Aeltern sind in ihren Kindern schon so oft, und so sehr unglücklich geworden, nur darum, weil diese schon in ihrer Jugend unkeusche gewesen? und wie viele Kinder würden in den spätern Jahren niemals der Trost ihrer Aeltern geworden seyn, wenn sie in ihrem noch zarten Alter weniger keusche gewesen wären, und wenn sie nicht eben nur durch die keusche Unschuld ihrer Jugend den beßten Grund zu ihrem künftigen Glücke geleget hätten? — Dessen Hände nicht beflecket sind, und dessen Herz rein ist der, welcher seine Seele nicht zur Eitelkeit genommen hat, dieser wird von



c) Nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit? 1. *Cor.* 5.

dem HErrn den Segen erhalten, und von GOtt seinem Heiland reichliche Barmherzigkeit erlangen. *d*) Ist der Ausspruch von GOtt..

So vieles, und alles ist daran gelegen, daß junge Leute der Keuschheit beflissen sind. Ja, um schön, um tugendhaft, um ein guter Bürger und Haushalter, um dermaleinst glücklich zu seyn, darf die Jugend nur keusche seyn.—

*d*) Innocens manibus & mundo corde, qui non accipit in vano animam suam: hic accipiet benedictionem, & misericordiam a DEO salutari suo. *Psal.* 23.

Von

Von den

# Mitteln

zur standmäßigen

# Reinigkeit.

III. Theil.

Durch was wird der Jüngling seine Wege verbeßern? — Nur durch die Erfüllung deiner Worte, mein GOtt!

In quo corrigit adolescentior viam suam? — in custodiendo sermones tuos. *Psal.* 118.

## I. §.

## Aendere den Gegenstand. *a*)

Unkeuscher! betrachte überhaupt nochmal deinen lasterhaften Gegenstand. Aber betrachte ihn nach dem Wahren; nicht nach jenem, was dir die fabelhafte Sinnlichkeit bisher vorgelogen hat. Betrachte die häßlichen Bißchen, die stinkenden Unflätigkeiten, die im lebendigen Fäulniß schwimmenden Vergnügungen, das ist, die so vermeynten Glückseligkeiten des Wollüstlinges. — Es giebt noch immer Krankenhäuser, lebendige Misthäufen, gräßliche Todtengerippe, alltägige Todtenlarven: wohlan! wenn deinem verkehrten Sündengeschmacke ein anderes Heilungsmittel nicht klecket, so mache dir dieses für deine moralische Besserung zu Nutzen, so, wie dir solches zu eben solcher Absicht Jeremias *b*)

N 5 und

*a*) Convertere Israel ad Dominum DEum tuum. *Os.* 14. 2.

*b*) Amplexati sunt stercora. *Thren.* 4.

und selbst Christus c) vorgeschildert haben, dieser, durch den Schweintrog des verlohrnen Sohnes, und jener durch den unflätigen Wust, nach welchem die treulosen Kinder Sions ihre abscheulich-hungrigen Hände ausgestreckt haben.

Da nun diese Häßlichkeiten der Gegenstand des Abscheuens vielmehr, als ein Gegenstand der Liebe sind: da auch der Mensch, der zur Liebe erschaffen ist, ohne zu lieben nicht leben kann: Ey, so wähle dir, Unsterblicher! einen andern, einen bessern, das ist, einen wahrhaft-würdigen Gegenstand.

Willst du einen Menschen lieben? wähle dir jenen, dessen Liebe ohne Makel, ohne Ekel, ohne Gefahr des Betruges, ohne Ende ist. — Oder, was ist endlich jede andere Liebe, bey welcher diese Eigenschaften nicht sind? und nun, wo anders, als eben nur dort, dort bey dem

GOtt-

c) De siliquis, quas porci manducabant. *Luc.* 15.

GOttmenschen *d*) kann man (o wir Glückseligen, die wir dieß können!) ja nur dort kann man so eine wirklich-wahre, wahrhaftwürdige, schönste, vollkommen-liebwürdigste Liebe finden: wo anders ihr bisherigen Verschwender der Liebe? und hat nicht der Sohn GOttes hauptsächlich auch darum die Natur des Menschen an sich genommen, damit der Mensch einen Gegenstand habe, welcher durch ein unaussprechliches, aber wirklich wahrgewordenes Liebsgeheimniß, der Natur des Menschen vollkommen ähnlich, *e*) und zugleich der Gegenliebe von uns Menschen vollkommenst würdig wäre? — Ist nicht er nur aus Liebe, nur für deine Liebe, und mit ausdrücklich-erklärter Absicht *f*) auf solche deine Gegenliebe bis vom Himmel zu dir her-

ab-

*d*) Speciosus forma præ filiis hominum. *Ps.* 44. — Decorus nimis & amabilis super amorem mulierum. 2. *Reg.* 1. 26. — Pulchriores sunt oculi eius vino, & dentes eius lacte candidiores. *Gen.* 49. 12.

*e*) In similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. *Philip.* 2. 4

*f*) Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi, ut accendatur. *Luc.* 12.

abgestiegen, um dich, so, durch diesen Weg der Liebe von da bis dort hinauf zu sich über die Sterne zu erhöhen? er ist Mensch, wie du, damit du, als Mensch, vertraulicher ihn lieben könnest: aber er ist zugleich GOtt, damit auch unter den Menschen kein anderer deiner Gegenliebe würdiger g) seyn könne, als eben nur er, dieser GOttmensch. — Wo ist endlich eine Liebe vollkommner, und eben darum liebwürdiger als diese? wo eine Schönheit noch schöner, als diese GOttheit, die selbst in dieser seiner heiligsten Menschheit hervorglänzet?

Es giebt also, nur einen einzigen Menschen im Himmel, und auf Erde, der deiner Liebe, o Mensch! wahrhaft, vorzüglich, und vollkommen würdig ist; der Schönste, der Vollkommenste, JEsus Christus, der Sohn GOttes, der aus Liebe zu dir, zum Beßten deiner Liebe, und, um deine Liebe, ist Mensch geworden.—

Diese

g) Qui amat filium aut filiam super me, non est me dignus. *Matth.* 10. 37.

Diese göttliche Menschheit, diese Schönheit, oder gar nichts sollst du lieben, o unsterblicher Mensch! weil ja nichts anderes wahrhaft deiner würdig ist. *h*) JEsus ist das vollkommne Muster des Schönen, des Wahren, des Großen. Er ist der Inbegriff alles dessen, was ein erschaffenes Aug Schönes sehen, und was ein Menschenherz Gutes sich wünschen kann. In JEsu finden wir alles, und außer ihm mangelt uns alles; JEsus wäre der Sohn GOttes nicht, wenn er dieses alles, und noch mehrer nicht wäre. —

Antonius, der heilige Einsiedler, dieser berühmte Kämpfer und Bezwinger der Hölle, pflegte den Seinigen eine eifrige Liebe gegen JEsum Christum einzurathen, als das kräftigste und

sicherste

*h*) Illum amemus, quem amare debitum est; illum osculemur, quem osculari castitas est; illi copulemur, cui nupsisse virginitas est; illi subiiciamur, sub quo jacere, supra mundum stare est; propter illum deiiciamur, cui cadere resurrectio est; illi commoriamur, in quo vita est. *S. Paulin. ep. 4. ad Severum fine.*

sicherste Heilsmittel wider alle Gattung der Anfechtungen, benanntlich des Wollustes. Und dieß zwar allezeit mit beßtem Erfolge; wie solches die Erfahrung noch heut zu Tage, besonders bey den Verehrern des heiligsten Herzens JEsu beweiset, allzeit mit vollkommenstem Grunde; denn wer JEsum recht kennet, der muß ihn lieben, und wer ihn recht liebet, der wird ihm zu Liebe, wie Paulus der Apostel, alle andere Liebe verachten. Alle Dinge achte ich, wie das Koth, nur damit ich Christum gewinne. *i*) Wer immer JEsum Christum nicht liebet, der solle verflucht seyn. *k*) Die Liebe JEsu Christi treibet mich an. *l*) — „Wie „voll Ekel, wie unschmackhaft wird mir die „Erde, wenn ich den Himmel betrachte! — „Wie süße ist die Entziehung aller irdischen „Lustbarkeit! wie süß ist mir, jenes zu entbehren,

„was

---

*i*) Omnia -- arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. *Philipp*. 3. 8.

*k*) Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, anathema sit. 1. *Cor*. 16. 22.

*l*) Charitas Christi urget nos. 2. *Cor*. 5. 14.

„ was ich vormals zu verlieren so sorgfältig „ geforchten habe! o du einzig-wahre, du „ höchste Süßigkeit! du hast das Irdische aus „ meinem Herzen verworfen, und du bist statt „ dessen hinein gekommen, süßer, dann alle „ Wollust, nicht aber dem viehischen Fleische, „ und dem thierischen Blute, sondern dem un„sterblichen Geiste." — So redete Paulus, so Ignatius, so der große Augustinus. Die wahren Liebhaber JEsu, nur diese verstehen so eine Sprache; *m*) Gieb ihnen alle andere Freuden: gieb ihnen alle Wollüsten, alle Reiche der Welt, und frage, wo ihre Seligkeit, wo ihr Vergnügen ist? sie drucken JEsum an ihre keuscheste Brust, und antworten: Hier. —

So liebreich ist JEsus, so siegreich, so entzückend ist seine Liebe. Nur bey dieser ist niemals ein Misvergnügen, nie ein Eckel zu befürchten, niemals eine Untreue zu besorgen. —

Aber

---

*m*) Da amantem, & sentit, quod dico: si autem frigido loquor, nescit quid loquor. — *S. August. tract. 26. in Joan. post init.*

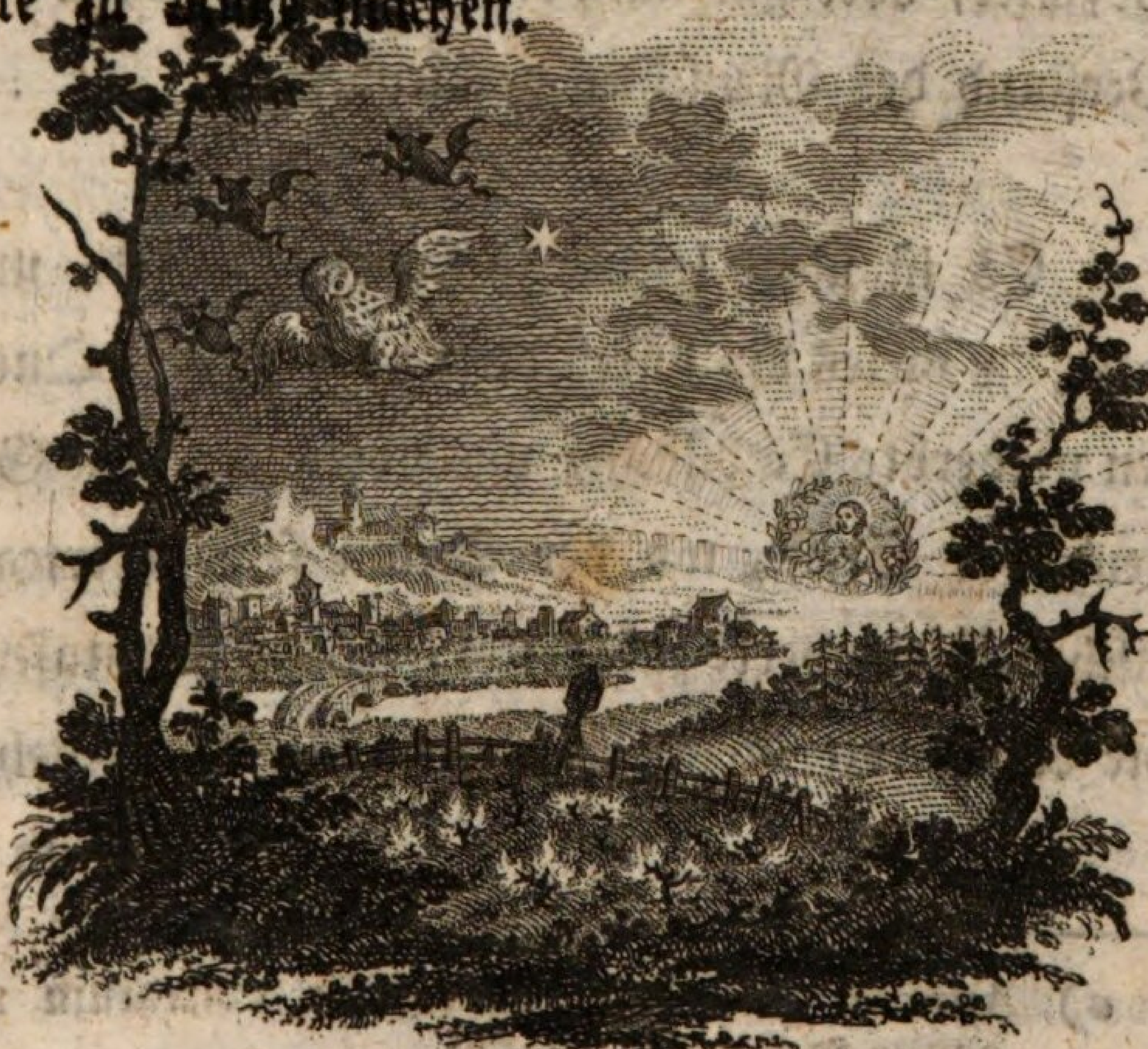
Aber diese Liebe ist auch eben so keusche; Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er weydet unter den Lilgen. n) Bey dieser Blume der Keuschheit hat JEsus seine Lust, nur da seinen Aufenthalt. — Ein einziger Blick seiner keuschesten Augen tödtet alle Unkeusche Anmuthung; aber auch die geringste Mackel an seinen Liebhabern ist der reinsten Heiligkeit dieses göttlichen Geliebten allezeit äußerst entgegen. Er weydet unter den Lilgen. —

Es ist also so eine Liebe gegen die allerheiligste Menschheit JEsu, bis zum Ueberfluß erklecklich, um alle unreine Leidenschaft, so wie die Finsterniße, und wie die schwarzen Nachtvögel durch das aufgehende Sonnenlicht verschwinden zu machen. Und gleichwie ein von Disteln und Dörnern o) unfruchtbares Feld durch das Feuer allein am schleunigsten gereiniget wird: so wird auch

n) Dilectus meus mihi, & ego illi, qui pascitur inter lilia. *Cant.* 2. 16.

o) Castus est, qui amorem amore, ignem igne spiritus extinxit. *S. Aug. de Sum. bono.*

auch das verwildete Menschenherz vom Unkraute der Wollust niemals leichter, niemals geschwinder gesäubert, als nur durch das schöne Feuer dieser göttlichen Liebe. — Weil man aber auf diese vollkommne Stufe einer so heiligen Liebe gemeiniglich so schnell sich nicht erschwingt, wenn man nicht zuvor auch andere, und zwar solche Mittel anwendet, welche etwas mehr von unsrer eignen Mitwirkung und Fleiße abhangen: so erfodert unsere Pflicht, daß wir eben diese Mittel emsig aufsuchen, und selbe uns mit allem Ernste zu Nutze machen.



## II. §.

# Verwirf die falschen Vorurtheile. *a*)

Wer die Tugend üben will, der muß sie zuerst kennen lernen. Vor allem aber muß man die Vorurtheile ablegen, mit welchen die angebohrne Sinnlichkeit, oder das öftere Beyspiel, oder gar auch die böse Gewohnheit den Verstand des Menschen verblenden.

Es ist nicht leichte zu sagen, wie oft, und wie sehr vieles die durch diese drey giftige Quellen verderbte Einbildung uns vorlügt. Die Gegend der Seele, wo der Satan seine betriegerischen Blendwerke zubereitet, ist die Phantasey; die Art, wie dieser Lugengeist wirket, bestehet

darinn

*a*) Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. *Is.* 1. 16.

darinn, daß er dort Bilder schafft, oder Regungen erwecket, die sogleich der Stoff unsrer bösen Gedanken werden, und die Zeit, wann er wirket, ist vornehmlich alsdann, wo er unser Gemüth zu einer gottseligen Verfassung vorbereitet findet; denn da sorget er am meisten, daß ihm sein Raub, auf den er lauert, *b*) entgehen möchte. Eine Erfahrung, dergleichen jeder, der zurückdenken will, gehabt hat, sagt der engländische Autor: vom wahren Werth des menschlichen Lebens. — Aber Leute, denen eine wollüstige, eine böse Gelegenheit als ein Glück, und als eine Gutthat willkommen ist, die pflegen ja nicht so zurücke zu denken. — Ich wage es, einige, wenigst einige, dieser blendenden Vorurtheile zu errathen, womit der Schwarzkünstler seine gewöhnlichen Zauberwerke machet, und seine Lüge nicht nur an die Jugend, sondern oft sogar auch an Mann bringt.



*b*) Tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. *Petr.* 5.

# Muster einiger Vorurtheile.

1. Vorurtheil. Nun, die Natur.—Ja, selbst die Natur. — Gemach Wollüstling! oder, was willst du hiedurch sagen, ohne erröthen zu müssen? solle die Natur selbsten die ganze Entschuldigung deiner Unlauterkeit seyn? und verdient wohl so etwas noch eine weitere Antwort? — Doch höre, was dir die Natur, was die gesunde Vernunft sagt.

Das Gesetz: du sollst nicht ꝛc. ist gewiß; und zwar ohne Ausnahm der Person, unter der höchsten Strafe gewiß. Was folget? entweder irret derjenige, der wider dieß Gesetz eine Ausnahme machet, und entschuldiget seyn will: oder selbst der irret, der dieß Gesetz so ohne Ausnahme gemacht hat? — Nun aber: könnte GOtt, als Gesetzgeber fehlen, wie könnte er GOtt seyn? oder willst du dem Unfehlbaren, dem Allweisen, dem Allgütigen einen Fehler andichten? Lästermaul! — nicht wahr, ihr seyd

aus

aus dem Teufel, der euer Vater ist? c) der ist's, der den Wollüstling so reden heißt.

2. Vorurtheil. Die Lust ist doch dem Menschen mit angebohren: warum soll sie dann böse, warum nicht erlaubt, warum nicht ganz unschuldig seyn? —

Aber auch der freye Willen zur Beherrschung der Lust, und der Leidenschaften, auch dieser ist dem Menschen mit angebohren. Hat nicht die Natur auch das Gift gemacht? Nun, erst der böse Gebrauch macht es böse, und schädlich, gleichwie es der Gute kann nützlich und gut machen; und so auch das Beßte, welches die Natur nach deinem Sinne gemacht hat, auch der beßte Wein wird zum schärfesten Eßig, nachdem du Gebrauch davon machest. Nämlich, was die Natur machet, dieß ist im sittlichen Verstande, in Absicht auf die Pflichten, und auf die wahre Glückseligkeit des Men-



c) Vos ex Patre diabolo estis, & desideria Patris vestri vultis facere. *Joh.* 8. 44.

schen für sich selbst weder böse, noch gut; erst der freywillige Gebrauch, den der Mensch davon machet, erst dieser muß solches bestimmen. Welcher Gebrauch aber gut sey, welchen du machen darfst, oder sollest, dieß sagt dir der gesunde Vernunft, und noch klärer das göttliche Gesetz, der Glaub durch die Offenbarung.

Die natürliche Begierlichkeit ist also für den Menschen die Gelegenheit zum Verdienst, und zur Ehre, wenn er diese aus Tugendliebe, nach Anweisung der Tugend, oder nach den Schranken des Gesetzes, aus Gehorsam gegen den Schöpfer beherrschet; und die nämliche Begierlichkeit ist für den Menschen zugleich auch die Gelegenheit zur Schande und zur Straf, wenn er wieder sein Gewissen, oder wider das Gesetz ihr Folge leistet. Wir müssen die Begierlichkeit beherrschen, nie aber, als freywillige Sklaven ihr Folgen. Die thierische Begierlichkeit muß der Vernunft, und die Vernunft muß dem Gesetze ihres Schöpfers gehorsamen. Dieß ist die

von

von Ewigkeit her bestimmte Ordnung, und die Absicht, warum du so ein Mensch bist; warum dir die Begierlichkeit, als eine Gelegenheit zur Tugend so gegeben ist worden. *d*) — So hat es längst schon, auch nach dem Falle des Adam, hat der Allmächtige zu dem boshaften Kain, der durch die Sünde verwirret war, gesprochen. *e*) Deine Begierlichkeit soll deinem Wille unterworfen seyn, und dein Wille soll sie nach meinem Gesetze beherrschen.

3. Vorurtheil. Ich bin's nun schon gewohnt; meine Natur ist nun so; — ich kann nimmer anders. —

Wie viele Falschheiten auf einmal in einem Lasterneste beysammen! — Wenn du nicht anders könntest: wie könnte das allgemeine Geboth, du sollst nicht ꝛc. bestehen? — wie könnte wahr seyn, was GOtt sagt: mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht? *f*) Seine Gebothe sind nicht



*d*) Virtus in infirmitate perficitur. 2. *Cor.* 12. 9.
*e*) Sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius. *Gen.* 4. 7. *f*) Matth. 11. 30.

nicht schwere: g) — Noch einmal: willst du das Evangelium, willst du die ganze Religion, willst du GOtteswort lugen strafen? — Nein; nicht die Natur, sondern deine Bosheit ist so; und die Bosheit ist jedesmal nur die freye Wirkung des boshaften Willens. — Deine besondere Beschwerniß ist also keine Entschuldigung, sondern vielmehr eine Vergrößerung der Sünde, ein Beweis deiner schon länger ausgeübten Bosheit, oder Nachläßigkeit im Guten. Uebe das Gute eben so lang, und so oft, als du das Böse geübet hast, sodann wird dir das Gute nimmer so schwer, es wird dir eben so leichte seyn, als es andern, die tugendhaft waren, leichte gewesen ist. — Wenn die Sinnlichkeit, und die böse Gewohnheit dir sagen: ich kann nimmer anders: so widerspricht solches das Gesetz GOttes sowohl, als das Gesetz der Natur; die Vernunft, die natürliche Ehrbarkeit und Anständigkeit, alles ruft: Es muß anders seyn: also

g) 1. Joan. 5. — Fidelis DEus, qui non patitur vos tentari supra id, quod potestis. 1. *Cor.* 10.

also kann's anders auch seyn. So rufen dir hundert Stimmen: Bist du gar so dumme, daß du diese nicht hören sollst? *h*) Schreyen die schändlichen Gewohnheitsleidenschaften, schreyen die angewöhnten Sündenvorurtheile, schreyet diese Schweinheerde gar so laut, und gar so süße, daß du dieser zu lieb weder GOtt, noch die Vernunft nimmer hören willst? — Nein, nicht die Natur, sondern die freywillige Misbrauchung der Natur, da nämlich der verlohrne Sohn das Talent seiner Natur, wider das offenbare Gesetz misbrauchet, und so mit der Natur selbst die Natur beleidiget, ja, dieß ist wahre Häßlichkeit, dieß ist höllenschwarze Bosheit; dieß ist Laster, und auch dieß die gerechte Verdammung. —

4. Vorurtheil. Andere meines gleichen giebt's mehr; — andere thun auch so; — Es muß also doch gar so böse nicht seyn. —



*h*) Oculos habentes non videtis, & aures habentes non auditis. *Marc.* 8. 18.

Ob dein Verhalten, ob deine Gesinnung böse sey, oder nicht, dieß muß dir die gesunde Vernunft, nud die Religion sagen. Diese, nicht das menschliche Beyspiel, auch nicht das böse Beyspiel des Lehrers, sondern die sicher-göttlichen Lehrsetze, diese sind die Richtschnur des Lebens, diese deine einstmalige Verurtheilung. — Oder ist etwa das Böse nimmer bös, nur, weil mehrer sind, die Böses thun? ist das Wahre nimmer wahr, das Häßliche nimmer häßlich, das Falsche nimmer falsch, nur weil es dir, oder andern anders vorkömmt? und, wenn hundert Andere mit dir zugleich sich zu todte stürzen: wird's dir deßwegen nicht wehe thun? wirst du nicht todte seyn, nur, weil eurer mehrer miteinander zugleich so den Hals brechen? — vor der Sündfluth war fast das ganze Menschengeschlecht unkeusche: *i*) in den fünf unzüchtigen Städten, die durchs Feuer vom Himmel verzehrt worden, *k*) war einer, wie der

---

*i*) Omnis caro corruperat viam suam. *Gen.* 6.
*k*) Gen. 19.

der andere: waren sie deßwegen nicht strafmäßsig? ist von diesen Unkeuschen auch nur ein einziger verschonet geblieben, weil ihrer mehrer, weil alle eben so unkeusche gewesen? — „Ja, „selbst die Gesellen in der Sünde vergrößern „die Strafe des Sünders; weil der Boshafte „durch böses Beyspiel gemeiniglich nur ärger, oder im Bösen gestärkt wird," sagt der heilige Chrysostomus. *l*) —

5. Vorurtheil. GOtt ist unendlich gütig! — vieleicht drohet er nur. —

Die allgemeine Sündfluth, der Feuerregen über Sodoma und Gomorrha, die Pest, welche wegen der einzigen Sünde des Davids siebenzig tausend Israeliten getödtet, diese und andere derley Strafen waren diese nur eitel leere Drohungen? fragt der heil. Chrysostomus. *m*)

Der

*l*) Non putemus nos excusationem habituros, si quando delictorum socios invenerimus; nam istud supplicium magis augebit. *S. Chrysost. homil.* 25. *in Epist. ad Rom.*

*m*) Ibidem.

Der reiche Prasser, die thörichten Jungfrauen, der, welcher ohne hochzeitliches Kleid kömmt, der Unkeusche, der Hurer, *n*) und der Ehebrecher, *o*) von welchem die Schrift sagt, daß er in ein ewiges Feuer soll gestürzt werden, werden diese nicht so, wie die Schrift gesagt hat, gestraft werden, weil GOtt gütig ist? — Der HErr ist unendlich gütig: ja, aber auch unendlich gerecht, und dieß muß er so seyn, weil er GOtt, weil er in jeder Vollkommenheit unendlich vollkommen ist.

6. Vorurtheil. Was ich da sündige, dieß ersetze ich dort durch andere gute Werke.

Auch der Pharisäer fastete, und dieß nicht nur einmal, im Sabbath; er gab reichlich zu den Opfern in Tempel, und er theilte, als wie ein andrer Menschenfreund, freygebig unter die Armen aus.— Dennoch, dieser Gutthäter, dieser freygebigste Menschenfreund, eben dieser ist von GOtt verworfen; er hat keinen Theil an dem

*n*) Gal. 5. 21. *o*) Marc. 9. 44. & 5. 30.

dem Himmel. o) Und, was hältst du von einem Knechte, der dir in manchen Stücken gehorsam, und dienstfertig, aber in einer andern höchstwichtigen Sache eben so oft untreue ist?

7. Vorurtheil. Ich kann's doch wieder bessern! —

So dachten eine Menge, die itzt ewig verlohren sind. — Ob eben du, ob du eben so, wie etwa zuvor, nochmal die Besserungszeit haben werdest, auch nur dieses, wer hat dir's versprochen? bist du dieser besondern Gutthat nicht eben desto unwürdiger, weil du solche vieleicht schon einmal misbraucht hast? — ein anderes ist, ob eine Sache geschehen könne; und wieder ganz ein Anderes, ob's wirklich geschehen werde! — Auch von jenen, die wirklich verdammt sind, ist's wahr, daß sie sich hätten bekehren können. Aber was nüzt ihnen itzt dieß: ich hätte können! — Und gesetzt, daß du dem ewigen Verderben abermal wirklich entgangen bist:

gesetzt,

o) Luc. 18.

gesetzt, daß du wirklich wieder bey GOtt zu Gnaden gekommen: so ist doch der durch den Sündenfall dir selbst zugefügte Schaden nimmer, ewig nimmer zu ersetzen. Wer läßt sein Haus brinnen, nur darum, weil er ein anderes neu wieder aufbauen kann? — Sieh! wie die Sinnlichkeit blendet, und wie die Vorurtheile liegen, um eine falsche Entschuldigung zu finden, die eben so sündhaft ist, als die Sünde, die man entschuldigen will. *p*) —

## Muster einiger allgemeinen Grundsätze für die Tugend.

Das Böse meiden ist nothwendig, und gut; aber dieß allein ist noch nicht genug, so, wie das Unkraut nur ausreißen, nicht erklecket; man muß statt dessen wirklich gute, neue Pflanzen einsetzen. Hast du die trügenden Vorurtheile für falsche Münz einmal erkennet, und ver-

worfen,

*p*) Ad excusandas excusationes in peccatis. — *Psalm*. 140. 4.

worfen, so wähle nun zur Versicherung, und zur Fortdauer der Tugend einige praktische Wahrheiten, oder sonderheitliche Entschlüssungen, und merke dir solche, um derer, als eines kurzen Denkspruches dich selbst öfters zu erinnern, besonders in gewissen Umständen, wo eine gefährliche Gelegenheit, oder böse Neigung sich äußert. Auf solche Weise zurück denken, heißt praktisch, das ist, vernünftig, nützlich lesen.— Jüngling! ich will dir hievon abermal einige Muster, wie die kleinen Stücke vom größern Brodlaibe, vorschneiden.

1. Du hassest das Häßliche: nun, was ist häßlicher, als das Laster? — Du liebest das Schöne: und was ist schöner, wahrhaftig schön, als die Tugend? —

2. Nur die Tugend ist die wahre Schönheit des vernünftigen Wesens. *q*)

3. Warum soll es dich reuen, das Bessere gewählet zu haben? das Himmlische, das Ewige,

---

*q*) Fallax gratia & vana est pulchritudo, mulier timens DEum ipsa laudabitur. *Prov.* 31.

ge, das Göttliche, anstatt des Irdischen, des Zeitlichen, des Viehischen. r)

4. Kömmt es dir anders vor, als ehemal? aber, es ist deßwegen nicht anders; s) die Häßlichkeit hört deßwegen nicht auf, häßlich zu seyn; die Tugend hört deßwegen nicht auf, schöne zu seyn, weil solches dir anders vorkömmt. Die Wahrheit des HErrn bleibt ewig wahre. t) —

5. Selig sind die, welche eines reinen Herzens sind. u) Denn sie werden GOtt anschauen. —

6. Der Wollust ist Betrug, er ist Falschheit, x) noch schlechter, als falscher Schmuck, und falsches Gold Falschheiten sind. Willst du gerne betrogen seyn? und warum? als nur, weil du lieber

---

r) Comparatus est jumentis insipientibus. *Ps.* 48. — — Amplexati sunt stercora. *Thr.* 4.

s) Nunquid incredulitas illorum fidem DEI evacuabit? *Rom.* 3. 3.

t) Veritas Domini manet in æternum. — — *Psalm.* 116. 2.

u) Beati mundo corde. *Matth.* 5.

x) Fallax gratia & vana est pulchritudo. *Prov.* 31.

lieber glaubest, was die thierische Sinnlichkeit schwetzet, und die verkehrte Einbildung dir vorlüget. *y*) — Falsche Schönheit, falsche Liebe, falsche Glückseligkeit *z*), dieß ist der Charakter der Welt; daher ist die Theilung zwischen dem Geist und dem Fleische, zwischen GOtt und dem Teufel; dieß ist das Gewöhnliche, so man thut; ist's nicht auch fast die allgemeine Verdammung? *a*)

7. Das Evangelium irret nicht; es kann nicht irren: also irret die Welt. Willst auch du mit betrogen seyn, weil die Welt, so betrogen ist? weil die Meisten so betrogen werden? — im Todbette werden deine Augen aufgehen: dort wirst du das Wahre, aber zu spat sehen. *b*)

8. Der Wollust ist Schwachheit des Geistes, zügellose Revolta des viehischen Fleisches, und Entehrung der Menschheit. — Ein schwaches Weib, und ein blindes Cupidokind ist das

P Gewöhn-

*y*) Filii hominum — ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. *Psalm*. 4. 3.

*z*) Vanitas vanitatem, & omnia vanitas. *Eccle*. 1.

*a*) Nemo potest duobus Dominis servire. *Matth*. 6. 24. — Quia tepidus es incipiam te evomere. *Apoc*. 3. 15.

*b*) Ergo erravimus. *Sap*. 5. 6.

Gewöhnliche, wodurch selbst die Heyden diese niedrige Fleischliebe geschildert haben; weil nur ein kindisches, oder weibisches, nie aber ein männliches, nie ein wahrhaft-großes Herz vom Wolluste sich täuschen, und beherrschen läßt.

9. Der Wollust ist Häßlichkeit; er ist fürs Vieh: und wer Freude daran hat, der ist nicht besser. Es ist so viel, als vergessen, daß man eine vernünftige Seele, einen unsterblichen Geist im Leibe habe. Der Mensch, der in Ehren war, hat es nicht verstanden, er hat sich dem vernunftlosen Vieh ähnlich gemacht. *b*) — Ihr vernünftigen Geschöpfe seyd nicht wie ein Pferd und ein Maulesel, die keinen Vernunft haben, *c*) sagt der göttliche Geist durch seinen Propheten.

10. Wenn das Vieh, so, wie der Mensch, eine höhere, eine bessere Glückseligkeit zu erkennen fähig wäre: würde nicht selbst das Vieh

sich

*b*) Comparatus est jumentis insipientibus, factus similis illis. *Psalm*. 48.

*c*) Nolite fieri sicut equus & mulus, quibus non est intellectus. *Psalm*. 31. 9.

sich scheuen, und schämen müssen, dergestalt unverschämt zu seyn, wie itzt mancher viehische Mensch ist? —

11. Die menschliche Natur ist heilig; sie ist geheiliget durch die Erschaffung zum Ebenbilde GOttes; sie ist geheiliget durch die Menschwerdung *d*) des Sohns GOttes; sie ist geheiliget durch den Genuß der Sakramente GOttes. — Das Heilige muß nur heilig behandelt werden. Wisset ihr dann nicht, daß eure Leiber der Tempel GOttes sind? — Wer das Haus GOttes entehret, diesen wird die Rache des Allmächtigen zerstören. *e*)

12. Wo unreine Neigung ist, dort ist der Geist GOttes nicht.

13. Die Geringachtung des Allerhöchsten, der Verlust des Allerbeßten, die Verschwendung der Liebe, die Schande der Menschheit, dieß

 ist

*d*) Tollens ergo membra Christi faciam membra meretricis? 1. *Cor*. 6. 15.

*e*) Si quis autem templum DEI, violaverit disperdet illum DEus. 1. *Cor*. 3. Obsecro itaque vos—ut exhibeatis corpora vestra, hostiam viventem, sanctam, DEO placentem. &c. *Rom*. 12. 1.

ist das Werk, und der Charakter der Unkeusch-heit. —

14. Was tapfere Jünglinge, was schwache Jungfrauen, was viele tausend andere, auch unter dem Pöbel wahrhaft-große Seelen gekonnt haben, und annoch thun, sollte ich eben dieses, dieß wahrhaft-große, diese wahrhaft-schöne Tugendthat diese sollte ich nicht auch können? zu meiner ewigen Schande, zu meinem ewig-unersetzlichem Schade sollte ich dieses nicht können? nämlich, mich selbsten beherrschen, und meine thierische Anmuthung zum Gehorsam des Gesetzes bezwingen? — mit eben solchen Worten redete auch der heil. Augustinus bey seiner Bekehrung sich selbsten zu. —

Nun magst du eine dieser Wahrheiten, die dir etwa vor andern mehr einleichtet, wählen. Doch unter allen, womit der Tugendliebende von dem Sklavenjoche des Wollustes sich los reißt, oder gegen solche versichert, muß der Glaub, und eine wahre Demuth des Herzens allzeit das Erste seyn, beson-

sonders in Sachen, welche die Religion betreffen. Alles auf GOtt, nichts auf seine eigene Tugend vertrauen, und mit der göttlichen Gnade allezeit emsigst mitwirken, diese ist die allgemein-nothwendige Verfassung des Christen: So eine innere Demuth ist die Keuschheit des Herzens, ohne welche die äußere Reinigkeit des Leibes nie einen Bestand hält. *f*)

Nie hätte David seinem Auge den wollüstigen Vorwitz gestattet, wenn er nicht auf seine Tugend zu vieles vertrauet, und vermeynet hätte, gegen alle Versuchung sicher zu stehen, und gleichsam trotzen zu können. Diese Vermessenheit verunreinigte anfänglich sein Herz; bald darauf ward er ein Ehebrecher, ein Lugner, ein Mörder, er, der kurz zuvor das Muster der Fürsten, ein Mann nach dem Herzen GOttes gewesen. — Nämlich, Vermessenheit ist eine Tochter der Hoffart, und wer hoffärtig ist,

 der

*f*) In ipsa enim (*superbia*) initium sumpsit omnis perditio. *Tob.* 14.

der wird, wie jener, welcher nachläßig im Gebethe ist, nie, oder gewiß nicht lang keusch seyn; denn gleichwie das Laster der Unzucht auf eine besondere Weise was Viehisches hat, und eben darum dem Unsterblichen vorzüglich zur Schande ist: so ist auch eben dieses vor allen andern das Tauglichste, das Gewöhnliche, womit GOtt den Hoffärtigen demüthiget, indem er ihn von dem verächtlichen Fleischteufel desto öfters versuchen, und dergestalt geißeln läßt, daß er seines niederträchtigen Wollustes wegen sich allezeit auch vor sich selbst schämen muß, wenn er anders noch nicht gänzlich unverschämt ist.

Weil aber das angewöhnte Laster (was man immer entgegen sagt) fast allzeit angenehmer vorkömmt; und die hierüber einmal eingeschlichnen, schmeichelnden Vorurtheile * den Verstand

* Unter diese Vorurtheile gehört vorzüglich jener Favoritspruch der Unzüchtigen: naturalia non sunt turpia, „das Natürliche läßt nicht schänd„lich. Was von der Natur ist, dessen darf „man sich nicht schämen." — Dieß ist das Gewöhnliche,

stand des Unkeuschen gewaltig verdunkeln, oder doch verwirren, daß dieser zuweilen auch durch die gründlichsten, und klarsten Wahrheiten weder überzeuget, noch gerühret wird: so ist in solchen Umständen anfänglich schier kein anderes Mittel übrig, als eben nur das Gebeth, g)

 und

wöhnliche, womit die unverschämten Venusknechte ihre unsauberen Frechheiten beschönen wollen. — Allein, wenn man diesen so uneingeschränkten Sattelspruch in dem verkehrten Sinne des Wollüstigen nehmen will: so werden sich hieraus sogleich die scheutzlichsten Folgen zeigen. Man wird bey dem vernünftigen Menschen, so wie bey dem garstigen Hunde, endlich auch die ärgsten Unfläterey gleichgiltig dulden müssen.—Heißt dieß nicht, die verworrene und selbst von den Heyden verworfene Sekt der viehischen Cyniker, sogar in Mitte der Christen wieder wollen aufleben machen? — Könnte noch was schandvollers seyn, als, unter dem Deckmantel der Vernunft unverschamt seyn? die vernünftige Schamhaftigkeit, diese natürliche Schutzwehr gegen das Laster, aus dem Reiche der Tugenden verbannen? die Unzucht unschuldig heißen, und selbst die Natur zur Entschuldigung der Sünde misbrauchen? was könnte schändlicher seyn? wer so unverschämt redet, wer so viehisch denket, der verdienet die Ehre nicht einer weitläuftigeren Widerlegung. —

g) Ut scivi—quoniam non possem esse continens, nisi DEus det, — adii Dominum. *Sap.* 8. 21.

und ein demüthiger Glaub, wodurch man wider seine eigene verkehrte Einbildungskraft ohne vorwiziges, allzeit höchstschädliches Nachsinnen sich sogleich wider sich selbsten ganz nur für jene Wahrheiten erkläret, die das Evangelium dem Laster entgegen stellet; und demnach überhaupt für gewiß hält: daß es weit besser, weit glückseliger sey, vom Wolluste, und von den sinnlichen Gelüsten sich enthalten, als solche genießen. *h*) —

Der Unkeusche muß dieses nur glauben; weil er es anfänglich weder begreifen, noch, ohne beständigen Widerspruch seiner sündhaften Phantasey es klar genug einsehen wird, bis endlich sein Verstand, den die Wollust mit falschen Vorstellungen verkehret hat, durch die öftere Uebung der Tugend sich nach und nach wieder aufkläret, und einfindet.

Die

*h*) Beatior autem erit, si sic permanserit secundum meum consilium. I. *Cor*. 7. — Beati mundo corde. *Matth*. 5. 8.

Die Bibel schreibt den Sieg über die Welt, das ist, über die Wollüste dem Glauben zu, *i*) und sie zeigt uns eine Menge berühmter Beyspiele davon. Es ist auch wirklich so; denn, alle Menschen gestehen, daß die Offenbarungen und Verheißungen GOttes sich mit der Sünde nicht vertragen, und, daß unter zerschiedenen Gütern, die zu unserm letzten, immerwährenden Genuße uns vorgestellet sind, daß in solchen Umständen unsre Natur jenes wähle, was ihr das Beßte dünket. Dennoch, warum schrecken uns Dinge, warum locken uns andere von der Tugend zur Sünde ab, da wir doch die Tugend immer für die würdigere, für das Vornehmere anerkennen? Was ist endlich die Ursache, daß wir jener großen Offenbarungen und Verheissungen GOttes unerachtet, dennoch wanken? das Schlechtere wählen? und fallen? auch höchst schändlich und gefährlich fallen? was ist dessen die Ursach? ist's nicht der Mangel eines lebhaften



*i*) Per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam. *Heb.* 11. Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra. 1. *Joan.* 5. 4.

Glaubens? — Z. B. wir glauben, daß GOtt, daß der Himmel, daß die, der Keuschheit versprochene Belohnung dem Wolluste unendlich vorzuziehen sey. Aber der Himmel, jene große Belohnung ist annoch entfernt, und der Sinn des Menschen schmachtet nach einem wirklich schon gegenwärtigen Gute. — Und warum ist der Himmel, warum ist jene Belohnung so weit entfernet von dir, als nur wegen des Mangels an deinem lebhaften Glauben? — Du Kleinglaubiger! warum hast du gezweifelt? sprach Christus, da Petrus zu sinken anfieng. Nun,

Der Glaub giebt uns eine vollkommne Sicherheit, eine sicherste Gewißheit alles dessen, was wir auf GOtteswort glauben. Kraft dieses Glaubens wird jenes, was man nicht sieht, gewisser, als gewiß ist dasjenige, so man itzt schon mit Augen sieht. — Wo so ein Glaub ist, dort ist der Sieg, alles muß weichen; auch königliche Kronen, wenn sie irdisch sind, verlieren ihren Glanz; kleine Dinge sind klein, und lassen

unser

unser Herz in Ruhe, denn, was eine Kerze gegen die helle Sonne ist, dieß ist die Sonne gegen die Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. So ein Glaub giebt uns schon wirklich was Besseres; er lehret uns das Zukünftige als gegenwärtig, zum voraus genießen; er macht, daß unser Wandel im Himmel ist, obschon wir annoch auf Erde sind; er bringt uns in die Gesellschaft der Engel, und nebst dem größern Verdienste aus dem Glauben, giebt er uns in Betrachtung jener verheissenen, annoch abwesenden Güter, auch itzt schon eine größere Freude, als die Welt, und der Wollust im wirklichen Besitz aller ihrer Schätze, nie, und nicht geben kann. Dieß ist wahr, oder das Verhalten jener heiligen Helden in der Schrift wäre unmöglich gewesen: und sie waren doch nur Menschen, wie wir sind; sie waren von der Welt und von der Wollust angefochten, und geplaget, wie wir; aber, sie waren ihrem Glauben getreuer, als wir. — So sind dann die Vorurtheile des Unkeuschen, und jene des Unglaubens die nämlichen. Der Unglaube

glaube

glaube leitet zur Wollust; die Wollust befestiget den Unglauben; beyde miteinander beschleunigen, und vollenden unser Verderben. —

Die Heyden, welche gegen die Wahrheit annoch blinde sind: Die Witzlinge, welche über die Glaubenswahrheiten so großsprechend vernünfteln, und die Unkeuschen, die von ihrer Begierlichkelt sich so elend betäuben lassen, alle diese gehören dießfalls, so zu reden, in das nämliche Fach; denn auf alle diese passet ganz genau, was Christus saget: daß eine vollkommene Unterwerfung des Verstandes, und ein demüthiger Glaub wider den eigenen Dünkel, daß dieß zur Seligkeit dieser Leute das erste, und nothwendigste Mittel sey. — „Wer nicht glau„bet, — der wird zu Grund gehen.“ *k*) „Wer nicht glaubet, der ist itzt schon ver„urtheilet,“ sagt die ewige Wahrheit. *l*) Umsonst giebt man dem Blinden eine Brille; umsonst geht man dem Blinden mit dem Lichte vor-

*k*) Qui non crediderit, condemnabitur. *Marc.* 16.16.
*l*) Qui non credit, jam judicatus est. *Joan.* 3. 19.

voran. Eben so wird der Heyd ohne die Unterwerfung seines Verstandes allezeit ein blinder Heyd; und der Unkeusche, ohne die demüthige Ablegung seiner bösen Vorurtheile, wird allzeit ein aberwitziger Christ, allzeit ein Blinder, ein elender Sklav seiner viehischen Gelüste seyn; sein blödes Aug wird so gar einen Berg ohne Brillen nicht sehen, und sein verkehrter Verstand wird noch immer die Häßlichkeit für Schönheit, den Centaur, und die Meerkatze für Menschen anschauen. **Ranam putat esse dianam.** —

III. §.

## III. §.

# Widerstehe dem Anfange des Uebels.

Gute Grundsätze muß man auch zu guter Zeit, nicht zu spat, anwenden; und wenn der Verstand einmal gebessert ist, so muß auch der Wille das Seinige thun. Vor allem muß man dem Uebel gleich Anfangs, mit allem Ernste begegnen, den ersten Eingang versperren. Dieß ist der Grundsatz der Klugheit bey jedem Dinge: um wie viel mehr, wenn's die Gefahr guter Sitten, die Gefahr der Seele betrifft? *a*) Diese ist doch mehrer werth, als das Brod.

Wer je durch das Laster verunglückt ist worden, der hat dem Anfange des Uebels zu widerstehen verabsaumet, und wer hierüber hinläßig ist, dem ist nur halb Ernst. Alle Hilf ist umsonst,

---

*a*) Nonne anima plus est, quam esca? *Matt.* 6. 25.

umsonst, wo man sich selbsten nicht helfen will. Die Sinnlichkeit wird immer etwas zur Ausflucht entgegen wissen, um das Herz zwischen GOtt, und dem Teufel zu theilen. Diese schmeichelnde Dalila wird wenigst die weitere Hoffnung unterhalten, wenn sie die Sache selbst noch so gleich nicht erhalten kann. — Höre ihr altes Schlangengeschwätz! aber höre solches, um dieser trügenden Höllenschlange fürohin, und für allzeit alles Gehör zu versagen.

Keine schwere, oder größere Sünde will ich nicht begehen; eine Kleine ist doch nur etwas Kleines.— So redet der Träge, *b*) der Laue, *c*) der Halbchrist, der GOtt und dem Teufel zugleich dienen will, *d*) worüber der HErr ausspeyet. *e*) — Eine kleine Sünde will so viel, und auch weit noch etwas Größeres sagen, als, ein kleiner Ries. Ist's aber ein Ries: ist's Untreue, und Verrätherey gegen den

Aller=

---

*b*) Prov. 13. 4. *c*) Apoc. 13. *d*) Matth. 6. 24.
*e*) Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. *Apoc.* 13. 15.

Allerhöchsten, wie es wirklich so ist: wie kann es was Kleines seyn, obschon es die Kleinste unter den Sünden wäre? Nun, so ist's mit der Sünde, und wer die kleine Sünde nicht achtet, der wird bald auch die größten Laster begehen, sagt der göttliche Geist. *f*) Die ärgsten Böswichte sind anfänglich kleine gewesen, und die größte Feuersbrunst ist gemeiniglich aus einem Funken entstanden. — Spiele nicht mit der Schlange, wenn du nicht davon vergiftet seyn willst. Laß dich mit ihr nie ins Gespräche ein, wenn du, wie die Eva, nicht betrogen seyn willst. Hüte dich, dem schmeichelnden *g*) Uebel auch nur einmal zu weichen, auch nur einmal die Thür zu öffnen, oder je, auch nur im Geringsten was nachzugeben; denn die unreinen Neigungen sind wie häßliches Ungeziefer; man wird davon immer, und nur desto ärger beunruhiget, je mehr man ihnen nachgiebt.

1tens

---

*f*) Eccli. 19. 1.

*g*) Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis. — Fili mi, ne ambules cum eis; prohibe pedem tuum a semitis eorum; pedes enim eorum ad malum currunt. *Prov.* 1.

1. Mache also zum voraus, für allzeit, und überhaupts die feste Entschließung, auch eine läßliche Sünde wider die standmäßige Reinigkeit, wenigst mit vollkommnem Bedachte, nie zu begehen. Umsonst hoffet derjenige keusch zu seyn, oder keusch zu verbleiben, der ein geringes Vergehen nur gering achtet; und wer mit diesem allein sich begnüget, daß jenes, was er thut, nur keine Todsünde ist, ein solcher wird allzeit, aber zu spat, sich betrogen finden; weil er dem Ausspruche GOttes nicht geglaubet hat: Wer das Kleinere vernachläßiget, der wird in sein Verderben dahin fallen. h) Mit dieser Vorsicht ward dem Befehle, von der verbothenen Frucht nicht zu essen, auch jene heilsame Warnung sogleich beygesetzt: daß Adam sowohl als die Eva solche Frucht auch nicht einmal berühren sollten. i) —

O 2tens

h) Qui spernit modica, paulatim decidet. — *Eccli.* 19. 1.

i) De fructu ligni, quod est in medio paradisi, præcepit nobis DEus ne comederemus, & ne tangeremus illud, ne forte moriamur. *Gen.* 3.

2tens Freywillige Wankelmuth, Gleichgiltigkeit, oder Unentschlossenheit gegen jeden verbothenen Gegenstand soll allzeit ferne von dir seyn. Verflucht sey der, welcher auch nur abweichet von deinem Gesetze, o HErr! sprach David. k) Wenn du einmal weißt, daß die Münz falsche ist, so besinnst du dich nimmer, ob du solche für ächte wollest annehmen. Und wenn du einmal weißt, daß jenes Zuckerwerk Gift, oder mit Gifttode vermengt ist, so reizt es dich nimmer, obschon solche Leckerbißchen aufs schönste vergoldet wären, Ein gutes Glas Wein, oder ein schaumender Bierbecher schmeckt freylich besser, als eine, obschon kostbare Medicin aus der Apoteck. Aber, wer klug ist, wer gesund seyn will, bey diesem braucht es nimmer besinnen, ob er durch ein Glas Wein lieber den Tod, oder durch die bittere Medicin das Leben wählen wolle.— Nun, warum willst du bey der anfechtenden Wollust dich besinnen? Warum über einen gefährlich-

---

k) Maledicti, qui declinant a mandatis tuis. *Psalm.* 118. 21.

fährlich=reitzenden Gegenstand, oder bey derley Gelegenheit dich nochmal bedenken, oder wanken, oder unschlüßig stehen bleiben? warum länger zurückdenken, wie? woher? auf welche Art die Versuchung sey? dieß ist für Schwache, sogar auch für die so vermeynten Starken ist oft auch nur dieses zurückdenken schon zu viel; schon genug zu ihrem Falle. Widersteh dem Anfange! schon da erwartet GOtt die erste Ueberwindung deines Vorwitzes, als die kostbaren Erstlinge des christlichen Sieges, um dir in Ansehung dessen, seinen noch größern Gnadensegen desto freygebiger mittheilen zu können. —

Es ist dir also weit besser, sogar auch weit leichter ist es, dem schleichenden Uebel gleich beym ersten Anfange mit allem Ernste zu begegnen. Es ist leichter, dem ersten Gedanken, und zwar auf allzeit den Eingang zu versagen, und das Gemüth sogleich auf einen andern, würdigern Gegenstand abzuwenden, so stark immer die sündhafte Anmuthung entgegen steht. — Geschieht dieß nicht:

so kömmt man von der Sinnlichkeit zur Sünde, vom sinnlichen Vorwitze, wie jener des Davids war, das ist, vom kleinen Vergehen zum größern, von diesem zum Größten; der Wiederfall ist, wie jener des Samson, eine natürliche Folge, und die Krankheit wird, leider! unheilbar: Man bereuet heut, was man gestern gesündiget, und thut morgen wieder, was man heute bereuet hat; der Unkeusche stirbt eben so unglückselig, als er abscheulich gelebt hat. — Die großen Säulen, Samson, David, Salomon, Petrus rc. diese Starken sind gestürzet, und der Schwache will sich wagen! — Aber, wer die Gefahr liebet, der wird in solcher zu Grund gehen, ist der Ausspruch vom Himmel. Und warum liebet der Unkeusche die Gefahr, als nur, weil er seine wollüstige Sinnlichkeit noch liebet? weil er dieser unter einem immer neuen Vorwande noch schmeichelt? weil er mit der alten Schlange, mit diesem seinem Feinde sich noch immer unterredet, oder doch ihr Geschwätz vorwitzig anhöret; das ist: weil er,

wie

wie er's vorhinein weiß, gerne so beunruhiget, gerne so betrogen seyn will. —

Willst du wissen, ob du die Sache mit GOtt, und mit deiner Besserung Ernst meynest, oder nicht? sieh! ob du den Versucher, und die Versuchung wirklich für deinen Feind ansiehst, oder nicht? ob du diese anhörest? ob du ihnen antwortest? ob du diesen begegnest eben so, und nicht anders, als du jenem, dem du von Herzen Feind bist, zu thun pflegest? — Gewiß, einen solchen Feind will man nicht sehen; man will ihn nicht hören; man darf dir nichts davon sagen; du willst nicht einmal davon wissen. — Nun, machst du es mit dem Aergsten deiner Feinde, mit dem Versucher, und mit der Versuchung auch so? verhältst du dich gegen diese eben mit solchem Ernste? fragt der heil. Chrysostomus. *l*) — Geschieht dieß nicht; so ist dir

 nur

*l*) Sicuti enim, quos odio habemus, nec vocem quidem audire, nec vultum eorum videre, æquo animo patimur, ita & animæ, si quid præter voluntatem DEI nobis imperat, vehementer aversari oportet. *S. Chrysost. hom.* 66. *in Joann.*

nur halb Ernst. Du bist mit dem, welcher GOtt und dir Feind ist, mit jenem, der nur deinen Untergang suchet, mit diesem bist du verstanden; du selbsten verdammest dich. *m*) Und wer mit dem Feinde Christi verstanden ist, wer JEsum Christum nicht liebet, der solle verflucht seyn! *n*) ist der Ausspruch von GOtt.

---

*m*) Perditio tua Israel. *Oseæ* 13. 9. *n*) 1. Cor. 16. 22.

Auch aus einem Fünckchen.

IV. §.

## IV. §.
## Züchtige deinen Leib. *a*)

Leute, die den thierischen Theil ihres Wesens durch das Laster noch viehischer gemacht haben, die darfen sich nicht wundern, wenn sie ihren Leib, wie ein anderes Vieh, vielmehr durch die Peitsche, als durch vernünftige Lehrsätze wieder zu recht bringen müssen. — So nothwendig diese Schärfe für diese ist, eben so heilsam ist solche für alle überhaupt.

Das Fleisch widerstrebet dem Geiste, *b*) und dieß zwar häßlich, heftig, fast unabläßig. Soll nicht der Geist auch dem Fleische mit gleichem Ernste widerstreben? und zwar mit einem, dem Fleische, als einem Thiere angemeßnen Zuchtmittel? oder, soll der edelste Geist vom Fleische sich schleppen, sich so tiefe erniedrigen lassen?

 soll

*a*) Castigo corpus meum. 1. *Cor*. 9. 27.
*b*) Caro concupiscit adversus spiritum. *Gal*. 5. 17.

soll der Knecht seinem Herrn Gesetze vorschreiben? c) — So tödtet dann euere körperlichen Sinne, als lang ihr auf Erde lebet. d) — Schreibt der Weltappostel; und jene, zu denen er dieß schrieb, die waren wirklich keine Mönche, gewiß nicht eitel Pfaffen: der Apostel redete da zu den Weltleuten überhaupts, ohne Ausnahme. Und so schrieb er auch von sich selbsten: ich streite wider die Anfechtung nicht so, wie einer der unnütze Luftstreiche thut, sondern ich züchtige meinen Leib, und so erzwinge ich den Gehorsam. e)

Schon war Paulus bis in den dritten Himmel entzücket gewesen; er hatte dort Geheimnisse gehört, und himmlische Dinge gesehen, die

alle

c) Video aliam legem im membris meis, repugnantem legi mentis meæ. *Rom.* 7. 23.

d) Mortificate membra vestra, quæ sunt super terram, fornicationem, immunditiam, libidinem, concupiscentiam malam — propter quæ venit ira DEI super filios incredulitatis. *Coloss.* 3. 5.

e) Sic pugno, non quasi aerem verberans, sed castigo corpus meum, & in servitutem redigo. 1. *Cor.* 9. 27.

alle Sinne übersteigen, die keine Menschenzunge aussprechen mag. Dennoch, auch Paulus, dieser schon im Himmel geweseneApostel, auch dieser fand es für nothwendig, den Fleischteufel, der ihn schlug, in seinem eigenen Fleische zurücke zu schlagen. Hast etwa du weniger Anfechtung? hast du mehrer Tugend, als Paulus? bist du heiliger als dieser Heilige? — oder liebest du vieleicht selbsten die Anfechtung? liebst du deine eigene Schand, und dein verächtliches Sklavenjoch? O, so bist du dein eigner Satan; du bedarfst keines andern. Nun, ich rede nur mit Menschen, die des Zuredens würdig sind; mit Menschen, die, als Kinder GOttes in der Unschuld verbleiben wollen, oder doch mit solchen, die vom Falle ernstlich zurücke verlangen. Diesen sage ich abermal mit den Worten des Apostels: Tödtet euere körperlichen Sinne ab! — züchtiget euern Leib! Thut eurer Sinnlichkeit wehe, oder diese thun's euch, itzt zeitlich, und etwa auch ewig weh. — Demnach:

1tens Solle dir kein Tag vorbeygehen, wo du dich des Abends nicht erinnern kannst, einen wider die standmäßige Reinigkeit etwa neu-eingeschlichenen, auch geringern Fehler selbst freywillig an dir abgestrafet zu haben. Und 2tens kein Tag solle vorbey gehen, wo du nicht wenigst eine, obschon kleine Ueberwindung deiner selbst, aus Liebe zur Keuschheittugend, freywillig unternommen hast.

Bist du jemals unkeusch gewesen, so ist dieß der Weg, und die unvermeidlich-nothwendige Laufbahne der Büßer, unter welche du gehörest. Bist du aber, wie du sollst, noch unschuldig, so wirst du ohne solche, itzt gemeldte heilsame Uebung nicht lange so seyn; du wirst nicht unschuldig verbleiben.—Die Sünde, auch die kleinste, kann nicht ungestraft seyn; die Gerechtigkeit erfodert Genugthuung: und auch das kleinste Unkraut wächst immer größer, es treibt immer Schößlinge nach, wenn es nur obenhin, wenn's nicht mit einer Gattung von

Ge-

Gewalt sammt der Wurzel ausgerissen wird. Nun, dieß geschieht durch deine freywillige selbst eigne Bestrafung der kleinern Fehler, welche, wie ein giftiges Unkraut, der Keuschheittugend je länger, desto gefährlicher werden.

Solche freywillige Selbstbestrafung könnte bey der täglichen Abendserforschung gar füglich geschehen, oder doch eben da etwas Gewisses auf den andern Tag mit eben dieser Absicht vorzunehmendes bestimmet werden: z. B. daß du wegen einer befundenen Nachläßigkeit in Ausschlagung wollüstiger Gedanken, oder wegen eines unanständigen Vorwitzes deiner äußerlichen Sinne, wegen einer gar zu weichen Leichtsinnigkeit, oder sinnlichen Frechheit in Worten, oder Geberden, daß du so ein Vergehen, besonders, wenn es mit längerm Bedacht geschehen ist, nie ungestraft lässest, sondern deßhalben dir selbst etwas, auch sonst Erlaubtes entziehst, oder zu entziehen bestimmest: etwa von den gewöhnlichen Ergözlichkeiten, vom Trunke, von der

Speise, oder sonst in einer andern Bequemlichkeit ꝛc. —

Tugendliebende Seelen pflegen auch nach der Zahl, und nach der Größe der begangenen Fehler ihrem Leibe mit bescheidenen Streichen, einen Schmerzen anzuthun. Sie schärfen diese freywillige Selbstbestrafung, wie es bey einer Medicin geschieht, da man eine doppelte Dosis nimmt, wenn eine Geringere die erwünschte Wirkung nicht thut. Der Schmerz, den sie hiebey empfinden, machet ihnen von dem ewigen Wehe, mit welchem der Leib des Wollustes wegen in der Hölle gepeiniget wird, einen weit lebhaftern Begriff, als eine nur in Gedanken sich lang darüber aufhaltende Betrachtung. Sie ermahnen sich selbst bey so einer Gelegenheit mit dergleichen folgenden Ueberlegungen.

„ Dieser gegenwärtige, dieser geringe
„ Schmerz, scheint dir mein Leib! in die Länge
„ ganz unerträglich. — Nun aber, wie würde
„ dir

„ dir seyn, wenn du eben einen solchen, und „ noch unzahlbare andere, ohne Vergleich grö- „ ßere Schmerzen ohne Maaß, und ohne En- „ de in der Hölle sollst leiden müssen? —

„ Viele Hundert deines Gleichen sind des „ Wollustes wegen wirklich in dieser Peine; „ und sie werden ohne die mindeste Hilf, ohne „ Linderung, ohne Hoffnung, auf ewig eben „ so elendig seyn. —

„ Wenn ich also meinen Leib, wenn ich „ mein Fleisch, und selbst meine Sinnlichkeit „ wahrhaftig liebe, so muß ich auch nur da- „ rum, so gar auch aus Eigenliebe, wegen die- „ sen allergrößten, wegen diesen ewigen Schmer- „ zen muß ich mich vom Wolluste enthalten, „ und gegen diesen mit allem nur erdenklichem „ Ernste mich sicher stellen." —

So denken, und so machen es die, wel- che wahrhaft-keusch leben, und ihr Seelenheil wider dieß Laster im Ernste versichern wollen.

So

So machten es nicht nur die Paulus, die Benediktus, Franciscus, Hieronymus, Wilhelmus, und tausend andere wahrhaft-große Seelen; nicht nur diese, sondern selbst Weltmänner, und Fürsten haben es ihrer Sinnlichkeit so gemacht, wovon die unlaugbare Geschichte sagt, daß sie so gar unter der kostbaren Gala das stechende Bußkleid getragen. — Wird nicht der Weichling sich hierüber schämen müssen, wenn er doch sich nicht bessern will? —

Das Zweyte, wodurch man, den immer nach dem Bösen hangenden Wille entwöhnet, und zum Guten lenket, ist eine freywillige, obschon kleine, aber öftere Ueberwindung seiner selbst, und zwar aus Liebe zur standmäßigen Reinigkeit. Denn, es ist nicht genug, nur allein das Böse zu meiden: man muß die Tugend durch vorgegangene öftere, und längere Uebung gleichsam schon geläufig haben, wenn man Tugendhaft heißen, das ist, Tugend zu besitzen, die Ehre, und den Namen haben will.

Die

Die Liebhaber der Keuschheit sind demnach dahin beflissen, daß sie aus Liebe zu dieser Tugend täglich einmal, oder das andermal ihre äusserlichen Sinne, ihre Augen, Ohren, und Hände, auf eine kurze, oder längere Zeit von gewissen reizenden Gegenständen abwenden, und dergestalt sich selbsten von Zeit zu Zeit auch in solchen Dingen überwinden, welche ganz gleichgiltig, und zum Vergnügen des Menschen ohne einzige Sünde erlaubt zu seyn scheinen: wenn schon so eine Ueberwindung etwas nur Geringes betreffen, und jedes Tages auch nur einmal geschehen sollte. Kleinere Ueberwindungen sind die Vorbothen, *f*) und die Vorbereitung zu den Größern. Auch kleine Siege erfodern mehr, als eine nur kleine Seele; und wer das Kleinere nicht kann, wie wird er das Größere vermögen? wie wird er dorten bestehen, wenn er bey einer schweren Versuchung, oder bey dem allgemeinen Schicksale des Todes, die Welt, die

ganze

*f*) Qui fidelis est in minimo, & in maiori fidelis est: & qui in modico iniquus est, & in maiori iniquus est. *Luc.* 16. 10.

ganze Natur, und sich selbsten, alles auf einmal verlassen soll? — Wie leicht, und wie herrlich triumphirt da der Mensch, der sich selbsten zu besiegen öfters, und vorhinein gewöhnt hat? Seine öftere, freywillige Ueberwindungen, seine edle Selbstbeherrschung, die ihm dorten zum Troste, zur Ehre, und zum Verdienste seyn wird, diese ist ihm auch itzt schon zum alltäglichen Schutz; denn gleichwie die silberreine Liljenblum auch unter den Dörnern sich nähret, g) und nur desto sicherer aufwächst, indem sie da, unter den Dörnern gegen unreine Thiere desto besser verwahret steht: so steht, und blühet die Keuschheit der Seele unter den Dörnern der Abtödtung gegen die rebellische Anmuthung des thierischen Fleisches aufs Beßte versichert.—

Der heilige Hieronymus h) schreibt: daß jene Gottheiten, welche das Heydenthum, als Jungfrauen verehrte, mit einem Schild, und

mit

g) Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias Adæ. *Cant.* 2. 2.
h) S. Hieron. epist. 140.

mit einer Lanze bewaffnet von den Heyden sind vorgestellet worden, um hiedurch anzuzeigen, daß die Keuschheit, ohne Streit, ohne Gewalt, und ohne Tapferkeit unmöglich bestehen könne. Eine solche Bezwingung, und öftere Abtödtung der Sinne war auch dem Job, einem geheyratheten Manne, auch in Mitte der Heyden nicht ungewöhnlich. Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, *i*) sagt er, damit ich zu einem Gedanke, welcher der Keuschheit nachtheilig seyn könnte, auch nicht einmal nur Anlaß gebe; denn, was hätte sonst GOtt für einen Theil an mir, und welchen Erbtheil konnte ich entgegen von dem Allmächtigen hoffen? — Job hat die Keuschheittugend als einen himmlischen Charakter betrachtet, ohne welchen selbst die Kinder GOttes enterbet seyn würden; und eben so hat Job die freywillige, öftere Ueberwindung der Sinnlichkeit, als ein allgemeinnothwendiges Mittel zur Erhaltung, und Bewah-

R

*i*) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. 2. *Job.* 31. 1.

wahrung der Keuschheit angesehen. — Nun, der Unkeusche urtheilet anders; so ein Ernst ist ihm gegen sein widerspenstiges Fleisch immer zu strenge. Und wer wird wohl eine solche heroische Entschließung von einem wollüstigen Herzen jemals erhalten können? Niemand, als nur eine ganz besondere Gnade JEsu Christi, welcher man durch inständiges Gebeth, und durch einen starkmüthigen, *k*) demuthvollen Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums mitwirken muß. Ohne dieses wird der unzüchtige Weichling immer seyn, was er itzt ist. Seinem Leibe zu Lieb wird er auch die heilsamsten Gegenmittel, wovon itzt geredet worden, allzeit als lächerliche, als zuchthausmäßige Uebungen ansehen, und nur sein fleischlicher Sinn wird dieses zügellosen Verschwenders sein Rathgeber seyn, der ihm, wie die Eselinn des Balaam, immer in's Ohr schreyet: „Warum schlägst du „mich? warum willst du mich schlagen? bin „dann ich nicht dein eigenes Thier? *l*)“

Aber,

---

*k*) Resistite fortes in fide. 1. *Petr*. 5. 8.
*l*) Num. 22. 30.

Aber, warum antwortet er nicht diesem Thiere: „eben darum schlag' ich dich, weil du „mein Thier bist; weil du deinen eignen „Herrn, die Vernunft, und den Geist, zum „Knechte machest, und, anstatt zu gehorsa„men, wie es deine Pflicht ist, mir selbsten „Gesetze vorschreiben willst; eben darum schlag' „ich dich; Gewalt muß mit Gewalt bezwun„gen werden." — So redet die Vernunft, und der Geist. Warum höret der Weichling diese nicht? ja, warum höret er das Evangelium nicht? Der Knecht, den man gar zu gut hält, der wird sich bald widerspenstig zeigen. *l*) Der Himmel leidet Gewalt; die Gewalt brauchen, diese reißen an sich. *m*) Wenn dich dieß Reich dein Fuß, oder deine Hand ärgert, so haue diese ab; und wenn dich dein Aug ärgert, *n*) sollt's dir so lieb seyn, als dein Augapfel ist, dennoch, wenn es dich ärgert, wenn es von GOtt, oder von der Tugend zur Sünde dich



*l*) Qui delicate nutrit servum, sentiet contumacem. *Prov.* 29. 21.

*m*) Matth. 11. 12. *n*) Matth. 18.

anleitet, so reiß solches aus, und wirf es von dir, weitest von dir; es ist dir besser, daß du krumm, oder blind in Himmel eingehest, als, daß du mit beyden Augen, und mit gesunden Füßen in die ewige Höllenpeine geworfen werdest. So redet die Wahrheit. Gewiß, mit unkräftigen Vorsätzen, mit eiteln, obschon wiederholtem Versprechen, mit leeren Worten, nein, so haut man keinen Baum um, so reißt man eine Pflanze, obschon auch die Zärteste, nicht aus, und so noch weniger eine schändliche Gewohnheit, die schon lange, schon so tiefe gewurzelt hat; die bis zum hohen Baume erwachsen ist. —

Wollüstling! du liebest deinen Leib. Du willst ihm nicht Wehe thun: wohlan, so schone deinen Leib, aber züchtige deine Sünde. Ja, schone den Leib nicht, wenn du ihn auf ewig verschonen willst. Thu dir selbst wehe, wenn du wahrhaft, das ist, auf ewig, dir gut willst. Ist's dir nicht genug, weil dir's dein GOtt so be=

befiehlt: so gehorsame dennoch, weil GOtt deinen Ungehorsam strafet. Und wenn du es weder GOtt, noch deiner Seele zu Liebe thun willst: so thue es wenigst deiner Sinnlichkeit, deiner Eigenliebe, deinem Leibe, selbst deinem Fleische zu lieb: Was? enthalt dich; beherrsche deine Leidenschaft; brauche wider deine thierische Ammuthung Zaum, Sporn, und Peitsche, und so bewahre deinen Leib, dieses Thier, welches du so sehr liebest, von der unendlich-grössern, von der ewig-dauernden Höllenpeine; ja, bewahre dich von den Quaalen des schon itzt dich folternden Gewissens. — Willst du etwa diese Dinge eher nicht glauben, als bis du solche erfährst? — oder, werden wohl diese Wahrheiten aufhören, wahre zu seyn, nur darum, weil du solche nicht glaubest? *o*) — Thorheit! wird dann der Donner nicht krachen, wird der Schauer nicht schlagen, nur darum, weil's der Taube nicht höret? weil's der Blinde nicht sieht? — Gewiß, auf ein augenblickliches, und zwar ganz



o) Nunquid incredulitas illorum fidem DEI evacuabit? *Rom.* 3. 3.

viehisches Wohl folgt ein ewiges Wehe, *p*) eine ewige, und ewig zu spate Reue; — und dieß soll vernünftig gewählet, dieß soll Vergnügen seyn? dieß soll sich lieben heißen, ihr Dummen, ihr unwürdigen, ihr vernunftlosen Vernünftigen! Nein: Wer sich selbst liebet, der verlieret seine Seele, und wer sich selbst hasset in dieser Welt, der rettet seine Seele für das ewige Leben. *q*)

*p*) Momentaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat.

*q*) Qui amat animam suam perdet eam, & qui odit animam suam in hoc mundo in vitam æternam custodit eam. *Joh.* 12. 25.

# Beschluß.

Nun, ich habe es gewaget! gewagt hab' ich es, über eine so fürchterlich-vermischte Materi zu schreiben, als die Wege des Unkeuschen sind. Ueber die labyrinthischen Irrwege, über die schwindelnden Umkreise eines Menschen zu schreiben, dessen Thorheiten so phantastisch-unvernünftig, und so poßierlich ungereimt, dessen Fähigkeiten zur Tugend und Glückseligkeit so edel, dessen Laster so ärgerlich, dessen Folgen so tragisch, so bejammernswürdig sind. Und,

wie ist es wohl möglich, daß man so etwas schreibe, daß man's nur anhöre, ohne zugleich von den gerechtesten Regungen des Eifers, der Vernunft, der Religion, und selbst des Patriotismus empöret zu werden? — oder soll man das Schwarze nicht schwarz nennen? soll man noch schweigen, *a*) wo das Laster so laut schreyet? wo man Unschulden würget, und unsre erstaufkeimende Nachkommenschaft, die jugendlichen Pflanzen sammt der schönsten Hoffnung, alles auf einmal aufzehret? — Nein, so häßlich die Bosheit ist, eben so schön ist deren Bestrafung; das allgemeine Wohl macht solche zur Pflicht, besonders da es auch bey den größten Gelehrten längst schon ein unstreitiger Satz ist, daß eben die Unzucht, und die vernachläßigte Bestrafung des Lasters die allgemeinen zwo Hauptquellen sind, warum die Welt so ärgerlich verkehrt ist, und die guten Sitten sammtlich zu Grund gehen.

Wohlan!

---

*a*) Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam, & anuntia populo meo scelera eorum, & domui Jacob peccata eorum. *Isa.* 58. & dixi, væ mihi, quia tacui. *Isa.* 6.

Wohlan! so laß dein Blatt lächeln, wenn es lächelt, und wüthen, wenn es wüthet. Schone den Menschen; aber züchtige die Bosheit, geißle die Thorheit, peitsche das Laster, tödte den Tod, und rette den Unsterblichen, die blutende Unschuld, die annoch unschuldige Seele, sollte es auch nur eine einzige, auch nur auf etwelche Stunde lang seyn. So spricht das wahrhaft-große Genie, und schonet sich selbst nicht, um, dem würgenden Raubthiere, der allgemeinen Gefahre den Raub aus dem Rachen zu reißen.

Stützige Liebhaber, gestückte Stutzer, seichtwitzige Schwätzer, pedantische Splitterrichter, tiefgelehrt-dumme Witzlinge, und jede solchen Gelifters Kritler, angehende Volontairs, oder schon eraltete Helden des Wollustes, diese, um ihre paphischen Inseln, und cyprische Siege zu vertheidigen, diese mögen nun tadeln, und beschnarken auf welcher Seite sie wollen: sie mögen über mich, so wie über sich selbst lachen, wie ihnen beliebet, nur, daß sie sich bessern;

wie ist es wohl möglich, daß man so etwas schreibe, daß man's nur anhöre, ohne zugleich von den gerechtesten Regungen des Eifers, der Vernunft, der Religion, und selbst des Patriotismus empöret zu werden? — oder soll man das Schwarze nicht schwarz nennen? soll man noch schweigen, *a*) wo das Laster so laut schreyet? wo man Unschulden würget, und unsre erstaufkeimende Nachkommenschaft, die jugendlichen Pflanzen sammt der schönsten Hoffnung, alles auf einmal aufzehret? — Nein, so häßlich die Bosheit ist, eben so schön ist deren Bestrafung; das allgemeine Wohl macht solche zur Pflicht, besonders da es auch bey den größten Gelehrten längst schon ein unstreitiger Satz ist, daß eben die Unzucht, und die vernachläßigte Bestrafung des Lasters die allgemeinen zwo Hauptquellen sind, warum die Welt so ärgerlich verkehrt ist, und die guten Sitten sammtlich zu Grund gehen.

Wohlan!

---

*a*) Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam, & anuntia populo meo scelera eorum, & domui Jacob peccata eorum. *Isa.* 58. & dixi, væ mihi, quia tacui. *Isa.* 6.

Wohlan! so laß dein Blatt lächeln, wenn es lächelt, und wüthen, wenn es wüthet. Schone den Menschen; aber züchtige die Bosheit, geißle die Thorheit, peitsche das Laster, tödte den Tod, und rette den Unsterblichen, die blutende Unschuld, die annoch unschuldige Seele, sollte es auch nur eine einzige, auch nur auf etwelche Stunde lang seyn. So spricht das wahrhaft-große Genie, und schonet sich selbst nicht, um, dem würgenden Raubthiere, der allgemeinen Gefahre den Raub aus dem Rachen zu reißen.

Stützige Liebhaber, gestückte Stutzer, seichtwitzige Schwätzer, pedantische Splitterrichter, tiefgelehrt-dumme Witzlinge, und jede solchen Gelifters Kritler, angehende Volontairs, oder schon eraltete Helden des Wollustes, diese, um ihre paphischen Inseln, und cyprische Siege zu vertheidigen, diese mögen nun tadeln, und beschnarken auf welcher Seite sie wollen: sie mögen über mich, so wie über sich selbst lachen, wie ihnen beliebet, nur, daß sie sich bessern;

 denn,

denn, nur dieß ist meine Absicht; und, wenn ich solche erreiche, auch mit meinem Nachtheile erreiche, so reuet mich mein Verlurst nicht; ihre Besserung ist mir der beßte Ersatz. Wenigst müssen die süßen Wollustsherrchen in ihrem schmutzigen Unterkleide fürohin ein Bißchen mehrer sich schämen; weil itzt ihre Schande, die sie unter dem Deckmantel der äußerlich-anscheinenden Menschenliebe so arge versteckt hielten, ein Bißchen besser bekannt ist. Nun, man kennt sie, wenn man sie kennen will; ihre Füße, ihre Hände, ihre Sprache, jedes verräth ihr unkeusches Thierherz. Man kennt sie, die geilen Böcke, die Satyren, die Centauren, die falschschleichenden Meerkatzen in Menschengesichtern; Hier sieht man ihr Portrait, und in diesem ihre gräulichen, ihre allgemein-verderblichen Folgen, nämlich, die Pest der bürgerlichen Gesundheit, das Gift der Sitten und des Staates, das Verderben der Familien, und das Verschwenden des Hauswesens, die Verwirrung des Alters, und die Verführung der Jugend, diese

Feinde

Feinde der Ehrbarkeit, diese wollüstige Selbstmörder, diese boshaft-vermummten Menschenfreunde, die itzt unser Gespött, unser Erbarmen und unsre Strafe sind; — GOtt verhüte, daß eben diese nicht endlich auch allgemein werde.

Rühret etwa so etwas gegen dieß Laster euern Unwillen, ihr Sitteneiferer! ihr edlere Patrioten! ihr Alten! die ihr itzt eure Jugendjahre zurückdenket, und ihr noch jugendlichen Unschulden, die ihr ein spätgesegnetes Alter euch wünschet, und dort von dem Sündenfluche der Unzucht wollt sicher seyn, rühret so etwas euern Unwillen? o ja, euer Zorn ist gerecht. Die annoch rauchenden Brandstädte *b*) zu Sodoma, der mit tausendfachem Elende überschwemmte, *c*) von der Sündenfluth annoch halbtodte Erdboden, und die noch ärgere, allgemeine Feuerrache, die itzt schon *d*) oben am Himmel über uns hängt, und uns jenen unfehlbar-annahenden

---

*b*) Gen. 19. c) Gen. 6. & 7. *d*) Adveniet autem dies Domini, ut fur. 2. *Petr.* 3.—Cum enim dixerint, pax & securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus. *Tess.* 5.

den Jammertag drohet, der die Unzuchtsünde und den Sünder, und die sämmtliche Welt mit einer noch schrecklichern Rachflamme *e*) verzehren soll, diese tragischen Unzuchtsspektakel, die wirklich geschehen sind, und die noch ärgern, die vieleicht selbst mit jenen, zu denen ich itzt rede, geschehen sollen, diese stehen euch Bürge dafür, daß euer Zorn gerecht, und daß es besser ist, wider das Laster ereifern, als wegen dem, nur unthätig, nur kalt bestraften Laster selbst mit dem Laster zu Grund gehen; *f*) ja, diese stehen euch Bürge, daß jenes, was selbst die allgütigste Barmherzigkeit mit Feuer, und mit Wasserfluthen so erschrecklich getilget hat, und abermal noch fürchterlicher tilgen will, daß so ein Laster nicht nur eine sogenannte Schwachheit sey. Und sind wohl diese allgemeinen, diese auserordentliche GOttesstrafen nicht zugleich

auch

---

*e*) 2. Petr. 3. — *f*) 1. *Reg*. 2. — *Judic*. 19. & 20. Fornicatus est populus, -- & iratus Dominus ait ad Moysen: tolle cunctos principes populi, & suspende eos contra Solem in patibulis &c. *Num*. 25.

auch der lautbarste Beweis, daß eben jener Tag, der die Berge und Menschen in eine feurige Lava zusamm schmelzen, g) und den sämmtlichen Erdballen in Asche verwandeln soll, daß eben dieser Tag, eben nur durch den häufig-eindringenden Sündenschwarm des Wollustes zu unserm, und zum allgemeinen Weltuntergange am meisten beschleuniget wird? —

Gewiß ja, euer Zorn ist gerecht, er ist patriotisch, und heilig. Gerecht gegen dieß Giftausbreitende Unzuchtlaster, gerecht gegen alles und jedes, was dem Wollüstlinge, und dem Wolluste Anlaß, oder Unterschlupf, oder Hilf, oder Ansehen, oder Beförderung giebt. Solch euer Eifer eifert mit GOtt, ihr eifert für die Ehre der Menschheit, für das allgemeine Wohl; ihr eiferet nur desto billiger, weil gemeiniglich bey dem Unkeuschen fast alles gütige Ermahnen, als lang es ohne mächtige Schärfe ist, fast all-

zeit

g) 2. Petr. 3.

zeit ohne Frucht, und wie das kostbare Perl, welches den Schweinen vorgeworfen wird, eitel Verschwendung ist. — Jonas hat den Heyden gepredigęt, und die Heyden haben sich ohne weiteres Wunder bekehret. *g*) Christus der Sohn GOttes hat geprediget, und die, welche mehrer, als die Heyden begnadiget waren, eben diese sind ärger, als die Heyden, in ihrer Sünde erhärtet; *h*) sie haben wie die giftigsten Thiere selbst die gütigste Gutthat sich zu Gift gemacht. Machen's die aussätzigen Unzuchtssiechen, die giftigen Venusknechte wohl besser? mit der besten Himmelsgabe, die sie beym Schweintroge verschwenden, wohl besser? —

Sodann lebet wohl meine bekehrten, oder aber verdammten Wollustsfreunde! und dieß letzte seyd ihr gewiß, wenn der Siechthum eurer Seele nicht durch's Gebethe geheilet, und, wenn nicht eure verschwendeten Geistkräfte durch gedoppelten Gebetheifer auf eine besondere Weise gestärket werden. Die Andacht ist die erste, obschon

---

*g*) Jon. 3. 5. *h*) Matth. 12. 41.

schon nicht die einzige Zuflucht menschlicher Schwachheit; sie ist die goldene Kette, wodurch der Mensch mit GOtt, die Erde mit dem Himmel verbunden wird. i) Der, welcher nie gebethet hat, kann's nicht begreifen, und der, welcher gebethet hat, so wie er sollte, kann's nie vergessen, was für besondere Vortheile durch ein wahrhaft-demüthiges, und standhaftes Gebeth zu gewinnen kommen, sind abermal Worte eines unkatholischen Authors; vieleicht glaubt ihr diesem abermal eher, als mir? und nun, ich bin es abermal zu Friede, nur mit diesem abermaligen Bedinge, daß ihr fürohin Menschen seyd, von euerm garstigen Unzuchtjoch freye Menschen; daß ihr euern häßlichen Pferdtheil nun wegwerfet; daß ihr nimmer wie bisher, häßlicher, als die unvernünftigen Thiere seyn sollet. Und warum sollte euch so eine edlere Umstaltung, solch' eine Ruckkehre zur Menschengestalt schwere fallen? — Warum besinnet ihr euch annoch

i) Petite & accipietis. *Joan.* 16. Omnia, quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis. *Marc.* 11. 24.

ännoch, einen häßlichen Bock, statt des Isaks, zu schlachten, und jenes Wenige zu thun, was ihr, euch zur Ehre, und selbst euch zu Liebe, thun solltet, wenn es auch nicht befohlen wäre?

Weg also, und für allzeit hinweg mit dem unreinen Sklavenjoch, welches euch Wollüstlinge, Ruhe, Ehre, Leib, Leben, und eure kostbarste Seele gekostet hat! dieß wißt ihr wohl selbsten. *k*) Vieleicht wißt ihr noch häßlichere, noch schmerzlichere Dinge. — Aber die Tröstungen des Geistes, die Freude der unschuldigen Sitten, das edle Bewußtseyn einer großmüthigen Ueberwindung, und Selbstbeherrschung, und die Wirkung der Tugend, die selbst das Vergnügen jeder ehrbaren Wollust verdoppelt, derley innerste Erquickungen der Seele, die immer desto angenehmer sind, je mehr man selbe verkostet, dieß wißt ihr noch nicht. Wollet ihr so etwas erfahren? Gut; *l*) aber lee=

---

*k*) Vide, quia malum & amarum est reliquisse te Dominum DEum tuum. *Jerem.* 2. 19.

*l*) Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus &c. *Psalm.* 33. 9.

leeret zuvor, lang zuvor euer unreines Herz. Weg mit dem Mist, worauf nur ein Asmodäus und Beelzebub, der unflätige Fliegengott nistet! Weg mit diesem aus dem unsaubern Stall euers Herzens! Dagon, und die Arche, GOtt und ein Holzgöz, Christus und Belial,* Licht und Finsternisse, Lüge und Wahrheit, Schönheit und Häßlichkeit, nein, derley Widersprüche stehen unmöglich beysammen.

* Quæ societas luci ad tenebras? quæ conventio Christi ad Belial? 2. Cor. 6.

S

Cum Privilegio S. Cæſar. Majeſtatis.

München,

gedruckt bey Franz Joſeph Thuille; zuhaben bey Theodor Oſten, Buchführer am Rindermarkt. 1777.

# Druckfehler.

Im 1. Bogen A 3. 9 Zeile an statt = =Erhaltung — Enthaltung

— — A 7. 11 Zeile — dem Leibe — den Leib

— — C 2. 7 Zeile — mache — machen.

— — D 5. 9 Zeile — heysamen — beysamen

F 6. 2 Seite 12 Zeile — Saftleid — Schafkleid

— — L 6. 13 Zeile — in seinen spätern — in seinem

— M 3. letzte Zeile — nach dem — nach den

M 5. 2 Seite 18 Zeile — Trauergesicht, — Trauer=gesicht etwelcher

P. vanitas vanitatem — vanitatum

P 6. 2 Seite 8 Zeile — Begierlichkelt — Begierlich=keit.

xc. xc.

XX IX.85
VIII.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von, / Wink, Johann Amandus, / Söckler, Johann Michael,

Die Zierde der Jugend

München 1777

Mor. 899 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597348-1
VD18 14545543